

ZUR BIOGRAPHIE

FRIEDRICH SIMONY'S

VON

DR AUGUST BÖHM EDLEN VON BÖHMERSHEIM

PRIVATDOCENTEN AN DER K. K. TECHNISCHEN HOCHSCHULE  
IN WIEN



WIEN 1899

R. LECHNER  (WILH. MÜLLER)

K. U. K. HOF- U. UNIV.-BUCHHANDLUNG



ZUR BIOGRAPHIE

FRIEDRICH SIMONY'S

VON

DR AUGUST BÖHM EDLEN VON BÖHMERSHEIM

PRIVATDOCENTEN AN DER K. K. TECHNISCHEN HOCHSCHULE  
IN WIEN



OÖLM LINZ



+XOM1920704

WIEN 1899

R. LECHNER  (WILH. MÜLLER)

K. U. K. HOF- U. UNIV.-BUCHHANDLUNG

II 1465

Mit dem Aufschwunge der Geographie in Österreich ist ein Name untrennbar verknüpft: Friedrich Simony. Mit Simony beginnt eine neue Ära erdkundlicher Forschung, durch ihn ist die Geographie, die vordem nur als eine Hilfswissenschaft für andere Fächer gegolten hatte, zu dem Range einer selbständigen Naturwissenschaft erhoben worden; über seine Anregung ist auch die erste Lehrkanzel für Geographie an der Wiener Universität errichtet worden, und Simony hat sie zuerst bekleidet. Der bahnbrechende Forscher ist zugleich ein bahnbrechender Lehrer gewesen.

Dieses Wirken ist umso höher anzuschlagen, als Simony alles aus sich selbst geschaffen hat: er war eine durchaus selbständige Natur. Was er geworden ist, hat er ausschließlich sich allein zu verdanken, denn er ist aus keiner etwa schon bestehenden «Schule» hervorgegangen. Er hat nicht nur weiterentwickelt, sondern vor allem erst begründet.

Simony's Wissen war ungemein umfassend; es war nicht auf die Geographie beschränkt, sondern erstreckte sich fast in gleicher Weise auf alle Nachbargebiete, namentlich auf Botanik, Meteorologie und Geologie. In dieser Hinsicht ist Simony den Gelehrten vom alten Schlage zu vergleichen. Seine Thätigkeit als Forscher aber hat er dem Räume wie dem Wesen nach beschränkt: auf die Alpen, und in diesen hauptsächlich auf Seen, Gletscher und Eiszeit, sowie die allgemeine Physiognomie der Landschaft. Dieß entsprach seinem einfachen und schlichten Wesen. Es war ihm nicht darum zu thun, von olympischer Höhe herab durch weitausgreifende Ideen zu blenden, er gieng vielmehr darauf aus, durch fortgesetzte und genaue Beobachtungen und daran geknüpfte strenge Untersuchungen die Kenntniß bestimmter Erscheinungen zu vertiefen.

Wie Simony keiner «Schule» entsprossen ist, so hat er auch keine solche hinterlassen. Er ist bei seiner Lehrthätigkeit nicht über die Grenzen des vorgeschriebenen Lehrplanes hinausgegangen und hat seine Forschungsthätigkeit stets von der Lehrthätigkeit getrennt. Das «Schule-Machen» war ihm zuwider. Da er selbst keines fremden Anspornes bedurft hatte, mochte er wohl den Satz im Auge behalten haben: das Talent bricht sich selbst Bahn. Auch war er zu gewissenhaft, um junge Leute zu veranlassen, sich als Forscher auf solche Zweige der Wissenschaft zu verlegen, die damals

noch vielfach eines Nährbodens — im eigentlichen Sinne des Wortes — ermangelten. Er hat daher bei seinen Arbeiten auch keine Unterstützung durch eine zahlreiche Schülerschaar genossen.

Nichtsdestoweniger war Simony weit davon entfernt, seine reichen Erfahrungen als Forscher Anderen zu verschließen, oder sie doch nur einem engeren Kreise von Fachgelehrten zugänglich zu machen. Er hat es sich vielmehr stets angelegen sein lassen, seine wissenschaftlichen Ergebnisse durch Wort und Bild möglichst zu verbreiten, um so auch in den weitesten Kreisen den Sinn für die Schönheit und die Erkenntniß der Natur zu fördern. Er hat nicht nur gesprochen und geschrieben, sondern auch gezeichnet und photographirt; dieß in erster Linie zu dem Zwecke, durch naturgetreue Landschaftsbilder eine Art wissenschaftlicher Urkundensammlung zu begründen.

Seine Nachfolger, die heute in den von ihm verfolgten Forschungsrichtungen weiterarbeiten, haben ihm viel zu danken. Sind sie auch nicht von ihm, gleichsam an der Hand gehalten, in sein Arbeitsgebiet eingeführt worden, so begegnen sie dort doch auf Schritt und Tritt seinen unverwischbaren Spuren. Simony hat ihnen die Wege auch weithin vorgezeichnet und beschrieben und hat auf manch' neues Ziel gewiesen.

Aller Anfang ist schwer. Simony aber hat in Österreich vordem brachgelegene Forschungsgebiete urbar gemacht und so vortrefflich bebaut, dass es heute möglich ist, bei leichter Arbeit reicher zu ernten.

Dass dem Andenken solch' eines Mannes ein literarisches Denkmal gebührt, ist außer Zweifel. Wer aber wäre zu der Errichtung eines solchen berufener als Der, der heute auf derselben Lehrkanzel steht, wo Simony mehr als 34 Jahre hindurch gewirkt hat! In der That hat sich denn auch Dr. Albrecht Penck, der nach dem Rücktritte Simony's von der akademischen Lehrthätigkeit im Jahre 1885 zum Professor der Geographie an der Wiener Universität mit besonderem Lehrauftrage für die physikalischen Zweige dieser Wissenschaft ernannt worden war, jener ebenso schönen als dankbaren Aufgabe unterzogen: er hat eine Biographie Friedrich Simony's geschrieben.<sup>1)</sup>

Professor Penck, der dem hochverdienten Altmeister schon im Feuilleton der «Neuen Freien Presse» vom 28. Juli 1896 einen kurzen Nachruf gewidmet hatte, will, wie er im Vorwort und am Schlusse seiner Arbeit verkündet, der «Dankspflicht» des «Nachfolgers im Amte» genügen und Simony's Bild zeichnen, «so wie es seinen Anforderungen entspreche: wahrhaft und treu».

Die eigentliche, 72 Seiten umfassende, groß angelegte Biographie, die durch die Beifügung eines von den Doctoren A. E. Forster und J. Longo zusammengestellten, nicht weniger als 39 Seiten umfassenden Verzeichnisses von Arbeiten Simony's, sowie durch die Beigabe von 22 Reproduktionen zumeist Simony's Dachsteinwerke entnommener Photogramme, landschaftlicher Ansichten u. s. w. (zum Theil auf stärkstem Carton) auch äußerlich einen recht ansehnlichen Umfang gewonnen hat, ist in sieben Abschnitte getheilt, deren Überschriften folgendermaßen lauten: «Studienjahre», «Berufung an die Universität. Begründung des geographischen Cabinets und der geographischen Übungen», «Herstellung von Lehrmitteln», «Reisen

<sup>1)</sup> Dr. Albrecht Penck: «Friedrich Simony. Leben und Wirken eines Alpenforschers. Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie in Oesterreich.» Geographische Abhandlungen, Bd. VI, Heft 3. Wien, Ed. Hölzel, 1898; gr.-8°, 116 S., 22 Tafeln, 11 Textfiguren:

und Zeichnungen», «Seen- und Gletscherforschungen», «Photographien, Schilderungen, Lehrthätigkeit» und «Letzte Lebensjahre. Das Dachsteinwerk».

Bei dieser Anordnung waren mehrfache Wiederholungen nicht zu vermeiden, wie sie zum Theile ja auch schon in der soeben angeführten Inhaltsübersicht selbst zum Ausdrucke kommen. Die Arbeit hätte an Übersichtlichkeit wesentlich gewonnen, wenn der Lebenslauf Simony's, die einzelnen Zweige seiner Forschungsthätigkeit, seine bildlichen Darstellungen und seine Lehrthätigkeit je im Zusammenhange und von einander gesondert verfolgt worden wären. Wer z. B. ein vollständiges Bild der Seenforschungen oder eines der Gletscherforschungen Simony's gewinnen will, muß stets das ganze Werk durchblättern; dann freilich erhält er hierüber eine Fülle thatsächlicher Angaben, woraus die Bedeutung Simony's ganz von selbst immer größer und größer hervorwächst.

Die Mittheilungen, die über die Lehrthätigkeit Simony's gemacht werden, beruhen theils auf actenmäßigem Materiale, theils auf den einschlägigen Sammlungen und Behelfen des von Simony begründeten Geographischen Institutes der Wiener Universität; sie enthalten vieles, was bisher weiteren Kreisen unbekannt geblieben war, und werden nicht nur von allen Verehrern Simony's, sondern auch von allen Freunden erdkundlicher Forschung dankbar und mit Freuden begrüßt werden.

Von den Illustrationen wird — soweit es sich nicht um Reproduktionen früherer Veröffentlichungen handelt — insbesondere der «Ideale Querschnitt des untersten Theiles eines Gletschers» (Taf. VIII) Interesse erregen. Dagegen dürfte die Wiedergabe der Zeichenvorlage «Hochgebirge» (Fig. 11, S. 60) wohl kaum eine richtige Vorstellung von Simony's Zeichenkunst erwecken.<sup>1)</sup> Der schönste und werthvollste Schmuck des Werkes ist unstreitig das wohlgetroffené, wirklich ausgezeichnete Portrait Simony's, das als Titelbild dem Werke voransteht und die von seltener Herzensgüte sprechenden, lieben Gesichtszüge des alten Herrn zur dauernden, theuren Erinnerung aller, die ihn kannten, festhält.

Die in Rede stehende Biographie wird sowohl des Rufes ihres Verfassers, als auch ihres Umfanges wegen fortan den Charakter eines Quellenwerkes über Simony, ja über einen Zeitabschnitt österreichischer Geographie von halbhundertjähriger Dauer besitzen. Es ist daher umso beklagenswerther, dass darin nicht allenthalben die historische Treue in dem Maße gewahrt ist, wie man es bei einem solchen Werke, das noch dazu von so berufener Hand geschrieben ist, wohl erwarten dürfte. Es ist eine ganze Reihe von Irrthümern und Unrichtigkeiten zu berichtigen, die zum Theil zwar nur minderwichtige Einzelheiten betreffen, zum Theil aber auch von größerer Bedeutung sind. In der Geschichte der Geographie in Österreich spielt Simony unleugbar eine hervorragende Rolle, und eine ebensolche Rolle spielt die Wiener K. K. Geographische Gesellschaft. Es ist nun aber keineswegs belanglos, wenn in einem Werke, das nicht nur nach der Aussage des Titelblattes als «ein Beitrag zur Geschichte der Geographie in Österreich» entgegentritt, sondern schon der Natur der Sache nach unter allen Umständen ein solcher Beitrag sein muß, das Verhältniß zwischen Simony und der heimischen Geographischen Gesellschaft nicht so dargestellt wird, wie es

<sup>1)</sup> Es handelt sich hier um eine Vorlage für das Zeichnen auf der Wandtafel; aber das hätte auch ausdrücklich bemerkt werden sollen.

wirklich war. Auch hat der Verfasser die Bedeutung Simony's nicht überall klar erfasst, oder zumindest nicht klar und deutlich genug hervortreten lassen; man begegnet in dem Buche in dieser Hinsicht gar nicht selten Äußerungen, von denen immer die eine die andere aufhebt oder doch beeinträchtigt.

Als alter Schüler Simony's und von ihm nachmals Freund und College geheißten, wie nicht minder als Verwalter seines gesammten wissenschaftlichen Nachlasses, fühle ich mich nicht nur berufen, sondern geradezu verpflichtet, die Biographie Simony's von Irrthümern zu befreien und das, was darin unklar oder falsch ist, aufzuklären und zu corrigiren.

Es wäre nun wohl von vorneherein am angezeigtesten gewesen, eine solche Correctur in den «Mittheilungen» der K. K. Geographischen Gesellschaft erscheinen zu lassen, deren Gründer, langjähriges Ausschuß- und Ehrenmitglied Simony gewesen ist, in der er zahlreiche Vorträge gehalten und in deren Organ er einige seiner wichtigsten Arbeiten veröffentlicht hat. Es wäre dieß umso näherliegend gewesen, als Professor Penck, wie bereits erwähnt, Simony's Stellung in und zu der Gesellschaft falsch geschildert und diese Gelegenheit obendrein dazu benützt hat, mehr oder weniger andeutungsweise einige der Gesellschaft abträgliche Bemerkungen zu machen.

Dabei hat es aber Professor Penck nicht bewenden lassen; er hat es vielmehr für gut befunden, in dem Werke, das doch lediglich dem Andenken Simony's gewidmet sein sollte, auch einzelne Personen anzugreifen. Das kann natürlich auch nicht mit Stillschweigen hingenommen werden, und zwar umso weniger, als der Anlass zu diesen Angriffen größtentheils in den Beziehungen der Betreffenden zu Simony's Wirken gesucht wird. Da nun auch ich selbst mich unter jenen Angegriffenen befinde, und ich somit unter anderem auch zu meiner eigenen Vertheidigung das Wort ergreifen muß, habe ich mich in Anbetracht des Umstandes, dass ich erst vor kurzem die Redaction der «Mittheilungen der K. K. Geographischen Gesellschaft» übernommen habe, dazu entschlossen, die vorliegende Schrift lieber selbständig erscheinen zu lassen. Ich möchte auch nicht im entferntesten den Anschein erwecken, als ob ich jene ehrenvolle Stellung dazu benützen wollte, die hohe Autorität der Gesellschaft dort in Anspruch zu nehmen, wo es sich — wenngleich nur nebenbei — auch um die eigene Sache handelt.

Es ist, wie aus dem vorstehenden ersichtlich, nicht der Zweck dieser Zeilen, insgesamt über den Inhalt der von Penck verfassten Biographie Simony's zu berichten. Es handelt sich hier vielmehr darum, das gut zu machen, was darin gut zu machen ist, und so das Denkmal, das Penck seinem Vorgänger gesetzt hat, zu verbessern. Es empfiehlt sich, hiebei im allgemeinen die Reihenfolge einzuhalten, wie man ihr in der Arbeit Penck's begegnet.

Es ist nicht richtig, dass Simony gerade der «erste» gewesen wäre, der das Loth in die österreichischen Alpenseen gesenkt hat (S. 5),<sup>1)</sup> da unter Anderen bereits 1812 Hptm. Karl Schmutz<sup>2)</sup> im Traunsee, und vor 1839 R. Hinterhuber<sup>3)</sup> im Mondsee und im Zellersee mit den heutigen Resultaten gut übereinstimmende Messungen erzielt

<sup>1)</sup> Die Seitenzahlen ohne nähere Bemerkung beziehen sich stets auf die Arbeit Penck's.

<sup>2)</sup> J. Steiner: «Der Reisegefährte durch die österreichische Schweiz.» Linz 1832, S. 98.

<sup>3)</sup> R. Hinterhuber: «Mondsee in topographischer, naturhistorischer und archäologischer Hinsicht.» Salzburg 1839.



haben. Auch vom Grundlsee vermochte F. C. Weidmann<sup>1)</sup> bereits 1834 drei richtige Sectiefen anzuführen. Dagegen ist Simony wohl der erste gewesen, der in unseren Alpenseen solche Messungen in größerem Umfange und systematisch vorgenommen hat.

Den Hohen Gjaidstein hat Simony nicht am 16. (S. 7), sondern am 17. October 1840 bestiegen; auch hat er nicht das Karlseisfeld «an den beiden nächsten Tagen» «näher untersucht», sondern nur am 18. October eine Ansicht des oberen Gletschertheiles von der Ochsenwieshöhe und eine des ganzen Gletschers von dem nördlich davon befindlichen Felsrücken gezeichnet.<sup>2)</sup> Simony hat ferner nicht vom 17. bis 21. September 1843 auf dem Dachsteingipfel campirt (S. 7), sondern er hat den Gipfel am 16. und dann wieder am 21. September von der Wiesalm aus erstiegen und hat beide Male oben übernachtet.<sup>3)</sup> Auch hat Simony nicht im Winter 1843/44 (S. 7), sondern im Winter 1842/43 einige Decembertage (8.—10. December 1842) auf dem Dachsteinplateau zugebracht<sup>4)</sup> und hat dort nicht nur meteorologische Beobachtungen angestellt, sondern am 9. December auch dem Karlseisfelde seinen ersten Winterbesuch gemacht, um Anhaltspunkte für die Entscheidung der Fragen zu gewinnen, ob sich der Gletscher auch im Winter bewege, und ob er im Winter an seiner unteren Fläche infolge der Erdwärme abschmelze.<sup>5)</sup>

Unter den gemeinnützigen Schöpfungen, die Hallstatt Simony zu verdanken hat (S. 8), wäre auch das im Jahre 1845 von ihm gegründete Museum, sowie die über seine Anregung erfolgte Errichtung einer Kinderbewahranstalt zu erwähnen gewesen. Die Gemeinde Hallstatt hat ihrem Danke für diese und weitere Verdienste Simony's später dadurch Ausdruck gegeben, dass sie ihn am 14. Mai 1876 zum Ehrenbürger ernannte. Auch ein Gutachten, das Simony über ein Wasserversorgungs-Project für die Stadt Gmunden abgegeben hat, wäre zu verzeichnen gewesen.<sup>6)</sup>

Auf die Übereinstimmung des Charakters der öden Felsenmeere der Kalkalpen mit den Erscheinungen des Karstes (S. 8) haben vor Simony unter Anderen schon Weidmann («Darstellungen» 1834, S. 137), Schmidl («Kaiserth. Österreich» I, 4,

<sup>1)</sup> F. C. Weidmann: «Darstellungen aus dem Steyermärk'schen Oberlande.» Wien 1834, S. 140.

<sup>2)</sup> F. Simony: «Das Schwinden des Karlseisfeldes nach 50jährigen Beobachtungen und Aufnahmen.» Mitth. d. Deutsch. u. Oesterr. Alp.-Ver. 1891, S. 62.

<sup>3)</sup> F. Simony: «Zwey Septemberrächte auf der hohen Dachsteinspitze.» Wiener Ztschr. f. Kunst, Lit., Theat. u. Mode 1844, II, S. 930 u. 979.

<sup>4)</sup> In der «Erschließung der Ostalpen», I. Bd., Berlin 1893, S. 337, hatte auch ich diesen Winterbesuch irrthümlich in das Jahr 1843 verlegt. In dem Originalberichte in der «Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode» gegen Schluss des Jahrganges 1843 ist nemlich keine Jahreszahl genannt, was die Vermuthung nahe legte, dass sich der Bericht auf das laufende Jahr bezöge. Als ich aber gelegentlich der Abfassung eines Nekrologes Simony's alle dessen Arbeiten wieder durchsah, fiel mir auf, dass die betreffenden Nummern der Zeitschrift vom 11. bis 18. November datirt sind, woraus erhellt, dass die beschriebene Tour in dem vorangegangenen Jahre gemacht worden war. Das Jahr 1842 hat übrigens auch Simony selbst gelegentlich (Sitz.-Ber. d. K. Akad. d. Wiss. 1871, S. 517; Jahrb. d. Oesterr. Alp.-Ver. VII. 1871, S. 28 etc.) hiefür angegeben. In dem besagten Nekrologe (Ztschr. f. Schul-Geogr. XVIII, Wien 1896/97, S. 67) ist denn auch schon die richtige Jahreszahl 1842 verzeichnet.

<sup>5)</sup> F. Simony: «Drey Decembertage auf dem Dachsteingebirge.» Wiener Ztschr. f. Kunst, Lit., Theat. u. Mode 1843, S. 1817, 1825.

<sup>6)</sup> Friedrich Simony: «Gutachten über das von der Bauunternehmung Carl Freiherr von Schwarz verfasste Project der Wasserversorgung für die landesfürstliche Stadt Gmunden.» Selbstverlag der Stadtgemeinde Gmunden. Druck von R. Spies & Co. in Wien (1886), gr.-4<sup>o</sup>, S. 3—10.

1840, S. 7) und Schaubach («Dtsch. Alp.» I, 1845, S. 194) verwiesen. Dass der Name «Todtes Gebirge», den Simony allerdings im Jahre 1846 auch noch als allgemeine, landschaftliche Gebirgsbezeichnung verwendet hat, erst «später am Gebirge nördlich von Aussee hängen geblieben» wäre (S. 8), ist nicht richtig; dieser Name ist schon seit Anfang unseres Jahrhunderts speciell für das Ausseer Gebirge gang und gäbe, so bei Erzherzog Johann,<sup>1)</sup> Weidmann,<sup>2)</sup> Schmidl,<sup>3)</sup> Seidl,<sup>4)</sup> u. A.

Unrichtig ist ferner, dass durch Simony im Jahre 1846 «zum ersten Male die Eiszeit in den Ostalpen östlich von Tirol nachgewiesen» worden wäre (S. 8), und dass Simony der «erste» gewesen wäre, der den glacialen Ursprung der erraticen Gebilde «und dadurch eine frühere Vergletscherung der österreichischen Alpen erwies» (S. 47). Als Vorgänger in dieser Hinsicht sind Leblanc,<sup>5)</sup> besonders aber Franz Spitaler<sup>6)</sup> zu nennen.

Der siebenwöchige Aufenthalt Simony's auf dem Gipfel des Schafberges im Jahre 1847 währte, wie hier nur der Vollständigkeit wegen bemerkt wird, nicht vom 17. September bis 7. November (S. 9), sondern vom 18. September bis 6. November.<sup>7)</sup> An das Naturhistorische Landesmuseum von Kärnten in Klagenfurt ist Simony weder 1850 (S. 5, Überschrift), noch 1849 (S. 9), sondern im Mai 1848 berufen worden.<sup>8)</sup> Im Frühjahr 1850 betheiligte er sich schon an den Aufnahmen der Geologischen Reichsanstalt und hatte Klagenfurt für immer verlassen.<sup>9)</sup>

Die Übersicht der Reisen Simony's (S. 28) ist dahin zu ergänzen, dass Simony die Hohen Tauern auch schon im Jahre 1852,<sup>10)</sup> die Niederen Tauern schon 1843,<sup>11)</sup>

<sup>1)</sup> «Aus Erzherzog Johanns Tagebuch. Eine Reise in Obersteiermark im Jahre 1810.» Im Auftrage Sr. Exc. des Herrn Franz Grafen von Meran herausgegeben von Franz Ilwof. Graz 1882, S. 23.

<sup>2)</sup> F. C. Weidmann: «Darstellungen aus dem Steyermärk'schen Oberlande.» Wien 1834, S. 123, 133.

<sup>3)</sup> A. A. Schmidl: «Das Kaiserthum Oesterreich» I, 2. «Das Erzherzogthum Oesterreich mit Salzburg.» Stuttgart 1838, S. 11; I, 3. «Das Herzogthum Steiermark.» Stuttgart 1839, S. 5.

<sup>4)</sup> J. G. Seidl: «Wanderungen durch Tyrol und Steiermark», II. Bd. «Steiermark». Leipzig (1841/42), S. 146, 150.

<sup>5)</sup> Leblanc: «Sur la relation qui existe entre les grandes hauteurs, les roches polies, les galets glaciaires, les lacs, les moraines, le diluvium, dans les grandes montagnes et dans une large zone autour des pôles de la terre.» Bull. Soc. Géol. France XIV, 1842/43, Paris 1843, S. 602—605.

<sup>6)</sup> F. Spitaler: «Der Obersulzbacher Gletscher in physikalischer und geologischer Beziehung.» In: I. v. Kürsinger und F. Spitaler: «Der Großvenediger.» Innsbruck 1843, S. 129—151, 284—285.

<sup>7)</sup> Tagebuch-Aufzeichnung. — Es ist Pflicht, hier besonders zu betonen, dass Penck die Tagebücher Simony's nicht zur Verfügung hatte. Hier und ebenso auch in den wenigen Fällen, wo später bei Berichtigungen oder Ergänzungen die «Tagebücher» als Quelle citirt sind, muß man sich daher hüten, Penck ohneweiters ein Übersehen od. dgl. zur Last zu legen. Allerdings hat Penck gewusst, dass solche «Tagebücher» vorhanden sind, und wenn er sich auch (vgl. unten, S. 38—40) dieserhalb nicht selbst an Simony's Sohn — Professor Dr. Oskar Simony — wenden konnte oder wollte, so hätte er doch immerhin auf den Gedanken verfallen können, sich die bezüglichen Angaben durch meine Vermittlung zu verschaffen.

<sup>8)</sup> A. J. Heinrich: «Entstehung und Wirksamkeit des Naturhistorischen Museums zu Klagenfurt.» Jahrb. d. Nat.-Hist. Land.-Mus. v. Kärnten II, Klagenfurt 1853, S. 183. — Die definitive Anstellung Simony's als Custos (mit einem Jahresgehälte von 500 fl. und Natural-Wohnung) erfolgte am 24. October 1848, dem Tage der Eröffnung des Museums. A. a. O., S. 183.

<sup>9)</sup> A. a. O., S. 184 u. 185.

<sup>10)</sup> Siehe «Simony's Arbeiten» im Anhange zu Penck's Schrift, S. 104, Nr. 11.

<sup>11)</sup> Tagebuch-Aufzeichnungen.

1848<sup>1)</sup> und 1849,<sup>2)</sup> die Karawanken schon 1848<sup>2)</sup> und 1849<sup>2)</sup> besucht, und dass er außer den dort (S. 28) angeführten Gebieten auch die Österreichischen Kalkalpen schon 1837,<sup>3)</sup> 1839,<sup>4)</sup> 1840<sup>4)</sup> und 1842,<sup>4)</sup> sowie später wiederholt, ferner die Berchtesgadener Alpen<sup>5)</sup> 1852<sup>6)</sup> und 1860,<sup>2)</sup> die Salzburger Schieferalpen<sup>7)</sup> 1852<sup>8)</sup> und 1872<sup>9)</sup>, sowie die Dolomiten 1855<sup>10)</sup> bereist hat. Im Riesengebirge ist Simony im Jahre 1881<sup>11)</sup> gewesen. Demnach gestaltet sich eine vollständige Übersicht von Simony's Reisen — abgesehen von seinem Jugendaufenthalte in Mähren und Ungarn<sup>12)</sup> — folgendermaßen:

Österreichische Kalkalpen: 1837, 1839, 1840, 1842; später häufig, besonders 1872, 1880, 1883, 1884.

Salzkammergut und Umgebung: 1840, von 1842 bis 1891 fast alljährlich, ausgenommen 1851—1855, 1857—1860, 1862, 1866, 1881.<sup>13)</sup>

Oberösterreichisches und Salzburgisches Alpenvorland: 1853, 1860, 1862, 1863.

Berchtesgadener Alpen: 1852, 1860.

Salzburger Schieferalpen: 1852, 1872.

Niedere Tauern: 1843, 1848, 1849, 1863.

Hohe Tauern: 1852, 1856, 1857, 1872.

Ötztthaler Alpen: 1852, 1855.

Ortler Alpen: 1852, 1855.

Karawanken: 1848, 1849, 1855.

Krainer Becken: 1855.

Südtiroler Dolomiten: 1855.

Umgebung von Bozen: 1855.

Riesengebirge: 1881.

Die Angabe Penck's, dass das Panorama des Nordkrainischen Beckens von Simony in Zink gestochen worden wäre (S. 32), ist doppelt unrichtig. Das Panorama ist nemlich nicht gestochen, sondern radirt, und obendrein nicht von Simony selbst,

<sup>1)</sup> F. Simony: «Vorlage von Skizzen zweier ausgezeichnete Gletscherspuren vom Radstädter Tauern.» Haidinger's Berichte VII, 1850, Wien 1851, S. 135.

<sup>2)</sup> Tagebuch-Aufzeichnungen.

<sup>3)</sup> F. Simony: «Das Landschaftszeichnen auf Alpenwanderungen.» Oesterr. Alp.-Ztg. X, Wien 1888, S. 129.

<sup>4)</sup> Nach im Besitze des K. K. Naturhistorischen Hofmuseums befindlichen Zeichnungen.

<sup>5)</sup> Siehe «Simony's Arbeiten» im Anhang zu Penck's Schrift, S. 101, Nr. 26.

<sup>6)</sup> F. Simony: «Fragmente zur Pflanzengeographie des österreichischen Alpengebietes.» Verh. Zool.-Bot. Verein Wien III, 1853, S. 303, 307.

<sup>7)</sup> Siehe «Simony's Arbeiten» im Anhang zu Penck's Schrift, S. 101, Nr. 27.

<sup>8)</sup> A. a. O. (siehe die vorletzte Anmerkung), S. 304.

<sup>9)</sup> F. Simony: «Aus dem Pinzgau.» Mitth. d. K. K. Geogr. Gesellsch. XV, 1872, Wien 1873, S. 483—486.

<sup>10)</sup> Siehe «Simony's Arbeiten» im Anhang zu Penck's Schrift, S. 102, Nr. 45—47; S. 104, Nr. 14, 15.

<sup>11)</sup> Deßgleichen, S. 88, Nr. 213.

<sup>12)</sup> Sowie auch von bloßen Lothungs-Expeditionen zum Königssee (1873, 1878, 1879), Zellersee (1878, 1879, 1880, 1882) und Achensee (1878, 1879, 1880, 1882).

<sup>13)</sup> Dass Simony in den Jahren 1851, 1854, 1858, 1859 und 1866 nicht im Salzkammergute gewesen sei, ist nur ein Schluß aus dem Mangel jeder dießbezüglichen Angabe. Tagebücher aus diesen Jahren sind nicht vorhanden.

sondern von Karl Poschinger.<sup>1)</sup> Auch die Ansichten des Venter Grates, der Stou-Gruppe und des Todten Gebirges vom Sarstein hat Simony nicht in Zink gestochen (S. 33), sondern — diese allerdings selbst radirt. Auch das Schafberg-Panorama ist nicht gestochen (S. 9, 32), sondern von Simony mit lithographischer Tinte auf Umdruckpapier gezeichnet und darnach reproducirt worden.<sup>2)</sup>

Die Bemerkung Penck's (im Feuilleton der «Neuen Freien Presse» vom 28. Juli 1896), dass ihm Simony «wiederholt» erzählt hätte, «dass er vor seiner ersten Hallstätter Reise nie Landschaften gezeichnet habe», beruht offenbar auf einem Mißverständnis. Das K. K. Naturhistorische Hofmuseum besitzt (siehe unten S. 44—46) nicht weniger als 34 Landschaftszeichnungen Simony's aus den Jahren 1829—1839. Die erste Hallstätter Reise ist erst 1840 erfolgt.

Die Äußerung: Simony's «unvermeidlicher Reisebegleiter war ein Fortin'sches Barometer» (S. 36) gilt nur bis zum Jahre 1869; seither hat Simony zu seinen Höhenmessungen fast ausschließlich ein Naudet'sches Aneroid verwendet, dessen Stand er in den Hauptstationen durch das Quecksilberbarometer controlirte. Speciell die von Penck (S. 36) erwähnten Messungen aus dem Schwarzagebiet in Niederösterreich sind durchaus Aneroidmessungen.<sup>3)</sup>

Die durch Reisen, sowie später aus Gesundheitsrücksichten unterbrochene Forschungsthätigkeit im Salzkammergute hat Simony nicht erst im Jahre 1868 (S. 38), sondern schon im Jahre 1861 durch Beobachtungen am Karlseisfelde wieder aufgenommen,<sup>4)</sup> die er 1865 fortsetzte.<sup>5)</sup>

Simony hat in den Jahren 1868—1875 im Traunsee nicht nur im Herbst (S. 40), sondern auch im Frühjahr (Mai 1874, April und Mai 1875) und im Sommer (August 1870 und 1875) Temperaturmessungen vorgenommen; auch erstrecken sich diese Messungen sowohl im Traunsee, als auch in anderen Salzkammergut-Seen nicht nur bis zum Jahre 1875, sondern — mit alleiniger Unterbrechung in den Jahren 1877 und 1881 — bis zum Jahre 1883. Im Königsee hat Simony nicht nur im Herbst 1873 (S. 41), sondern auch im Herbst 1878 und 1879 gelothet, im Achensee nicht nur in den Jahren 1878 und 1880 (S. 41), sondern auch 1879 und 1882, im Zeller See nicht nur 1879 (S. 41), sondern schon 1878, und dann auch noch 1880 und 1882; die größte Tiefe, die Simony im Zeller See gelothet hat, beträgt nicht, wie Penck (S. 41) nach Brückner citirt, 67, sondern nach Simony's eigener Angabe 71 m.<sup>6)</sup>

Die Bemerkung Penck's (S. 40): «die jüngst erschienene limnologische Studie von Josef Ritter Lorenz von Liburnau (Mitth. K. K. Geogr. Ges. Wien, 1898, S. 103—165)<sup>7)</sup> bedurfte, wie ausdrücklich erwähnt wird, zur Planlegung fremder Vorbilder nicht», gibt den bezüglichen Ausspruch v. Lorenz' nicht ganz richtig wieder. v. Lorenz

<sup>1)</sup> F. Simony: «Panorama des Nordkrainischen Beckens.» Wien. — «Nach der Natur gezeichnet von Friedr. Simony 1855» — «Radirt von Karl Poschinger.»

<sup>2)</sup> Haidinger's Berichte VI, S. 75.

<sup>3)</sup> F. Simony: «Höhenmessungen.» Mitth. K. K. Geogr. Ges. Wien XV, 1872, Wien 1873, S. 291.

<sup>4)</sup> F. Simony: «Die Gletscher des Dachsteingebirges.» Sitz.-Ber. K. Akad. Wiss. Wien, LXIII, I, 1871, S. 529.

<sup>5)</sup> Tagebuch-Aufzeichnung.

<sup>6)</sup> Ebenda.

<sup>7)</sup> J. R. Lorenz von Liburnau: «Der Hallstätter See. Eine limnologische Studie.» Mitth. K. K. Geogr. Ges. Wien XLI, 1898, S. 1—218. — Die von Penck citirten Seiten betreffen nur den Abschnitt über «Temperatur».

hat am Beginne seiner Arbeit (a. a. O., S. 1) die Verdienste Simony's um die Erforschung der Salzkammergut-Seen hervorgehoben und gewürdigt, und gibt dann (a. a. O., S. 2) die Gründe an, warum er trotzdem den Hallstätter See zum Gegenstande seiner Untersuchung erwählt habe. Hierauf zeigt er, wie es gerade ihm persönlich nahe lag, eine solche Arbeit aufzunehmen, da er «fast gleichzeitig mit Simony (1855—1860) nach denselben Hauptgesichtspunkten» verwandte Untersuchungen im Quarnero durchgeführt hatte, so dass er «zur Planlegung einer solchen Arbeit fremder Vorbilder nicht bedurfte». Es kann somit gar keinem Zweifel unterliegen, dass v. Lorenz mit diesen letzten Worten nichts anderes besagt hat, als dass er, der schon früher auf ähnlichem Gebiete thätig war, wohl auch ohne Anregung durch fremde Vorbilder auf den Gedanken verfallen wäre, neuerdings eine solche Arbeit zu planen. Durch die unscheinbare Änderung, die Penck bei seiner Wiedergabe jenes Ausspruches bezüglich des Subjectes vornimmt, überantwortet er dagegen v. Lorenz' Worte einer solchen Deutung, wie wenn dieser hätte verkünden wollen, dass sich seine Arbeit als solche hinsichtlich ihrer Veranlagung nicht an fremde Vorbilder zu kehren brauchte.

Gleichsam wie zur einer thatsächlichen Bestätigung dieses künstlich erzielten Sinnes dient es, wenn Penck gleich darauf bemerkt, dass v. Lorenz' Arbeit «im wesentlichen ohne Beziehung zu den Aufgaben, die Simony beschäftigten, und ohne Verwerthung von dessen Lothungen durchgeführt worden» sei. Dieß muß in dem Leser offenbar die bereits im Keimen begriffene Meinung verstärken, dass v. Lorenz bei seinen Untersuchungen die Arbeiten Anderer und speciell diejenigen Simony's nicht berücksichtigt hätte. v. Lorenz hat aber in den einzelnen Abschnitten seiner Arbeit stets an die einschlägigen Forschungen Simony's angeknüpft, woferne sie nicht Gegenstände betreffen, mit denen sich Simony nicht befasst hat; dort, und dieß gilt von dem größeren Theile der Arbeit, sind ja selbstverständlich solche «Beziehungen» von vorneherein ausgeschlossen. Der von Penck erhobene Vorwurf könnte also überhaupt nur den kleineren Theil der Arbeit treffen und hat dießbezüglich obendrein durch die Worte «im wesentlichen» eine ihn der genauen Controle entrückende — da etwas dehnbare — Einschränkung erhalten. Nichtsdestoweniger wird man ihn, selbst in größtmöglicher Einschränkung, kaum für berechtigt halten können, wenn man des Umstandes gewahr wird, dass sich v. Lorenz auf nicht weniger als 31 Seiten seiner Arbeit auf Simony und dessen Forschungen bezieht. Tiefenlothungen hat v. Lorenz ferner schon bei der «Planlegung» seiner Studien ausgeschlossen, und was die Temperaturlothungen <sup>1)</sup> betrifft, so hat v. Lorenz (a. a. O., S. 103 und 104) ausdrücklich erklärt,

---

<sup>1)</sup> Diese scheint Penck bei seiner anzüglichen Bemerkung allein im Auge zu haben, da er (vergleiche die vorige Anmerkung) nur den von der «Temperatur» handelnden Abschnitt aus v. Lorenz' Arbeit durch die Seitenzahlen citirt. Abgesehen aber davon, dass es v. Lorenz seiner ausdrücklichen Erklärung zufolge (siehe oben) gerade bei diesem Abschnitte am allerwenigsten um eine zusammenfassende Darstellung des ganzen bisherigen Standes unserer Kenntniß, sondern nur um Ergänzungen in bestimmten Richtungen zu thun war — nicht «Monographie», sondern «Studie» ist seine Arbeit betitelt — so wird doch jeder Leser, der Penck's Citat nicht controlirt, dessen Bemerkung ohneweiters auf die ganze Arbeit beziehen.

Und nun halte man sich den Vorgang Penck's nur einmal recht klar und deutlich vor Augen. Ihm liegt eine «Studie» vor, deren Abschnitte zum größten Theile Untersuchungen behandeln, mit denen sich Simony gar nicht befasst hat. Andere Abschnitte betreffen Gegenstände, die Simony nahe lagen, und knüpfen, soweit für den Zweck der Arbeit nöthig, in der That an Simony's Forschungsergebnisse

dass es sich ihm hiebei nur um eine Ergänzung von Simony's Messungen — in erster Linie durch Gewinnung einer continuirlichen Jahresreihe — handelte. Die Verarbeitung des gesammten nunmehr vorliegenden Materiales hat eben v. Lorenz Anderen als dankbare Aufgabe überlassen und kann sich, wenn ihn Penck dieserthalben tadelt, mit dem Gedanken trösten, dass darin für ihn immerhin auch eine gewisse Anerkennung versteckt ist.

Doppelt unrichtig ist es ferner, wenn Penck (S. 41) behauptet, dass «im Jahre 1881» J. Heidler eine Tiefenkarte des Hallstätter Sees «veröffentlicht» habe. Einmal rührt diese Karte nicht aus dem Jahre 1881, sondern aus dem Jahre 1880 her, und dann war sie auch überhaupt gar nicht veröffentlicht worden. v. Lorenz, dessen Arbeit Penck, da er sie kritisirt, denn doch wohl auch gelesen haben mußte, hat ausdrücklich bemerkt, dass nur «etwa 40» auf photo-lithographischem Wege hergestellte Copien des bei der Forstdirection Gmunden aufbewahrten Originals «in engeren Kreisen geschenkweise vertheilt» worden waren, «so dass die Karte gerade in fachlichen Kreisen wenig bekannt ist und beinahe verschollen wäre». <sup>1)</sup> Es ist daher auch weiters thatsächlich unrichtig, wenn Penck (S. 41) vorwurfsvoll behauptet, dass «kürzlich» Heidler's Karte «neuerlich» von Lorenz v. Liburnau «wieder veröffentlicht worden» sei. <sup>2)</sup> Wäre dieß richtig, läge wirklich eine Wieder-Veröffentlichung vor, dann könnte wider v. Lorenz dieserthalben allerdings insoferne ein Vorwurf erhoben werden, als es ja wirklich überflüssig gewesen wäre, die besagte Karte nochmals zu publiciren, und zwar umso mehr, weil dadurch leicht auch der Anschein erweckt worden wäre, als ob v. Lorenz eine Hintansetzung der Messungsergebnisse Simony's erstrebt hätte. Dem ist aber eben durchaus nicht also; die Karte Heidler's ist zuvor noch nicht veröffentlicht gewesen, und v. Lorenz hat obendrein ausdrücklich erklärt, dass er bei seiner Arbeit, «die nicht wohl ohne eine Tiefenkarte erscheinen kann», deßhalb nach Heidler's Karte gegriffen habe, «da es wohl nicht passend gewesen

an. Ein Abschnitt ist den Temperaturverhältnissen gewidmet, deren Erforschung eine Hauptaufgabe Simony's gebildet hat; aber hier ist ausdrücklich bemerkt, dass es sich nur um die Beibringung einiger Ergänzungen handle. Der größte Theil der in Rede stehenden «Studie» kann also von dem Vorwurfe, dass sie «im wesentlichen ohne Beziehung zu den Aufgaben, die Simony beschäftigten, und ohne Verwerthung von dessen Lothungen durchgeführt worden» sei, überhaupt gar nicht getroffen werden. Dieser Vorwurf könnte von vorneherein nur bezüglich des Temperatur-Abschnittes erhoben werden, wenn man nemlich dabei übersieht, worum es sich dort ausgesprochenermaßen handelt. Indem nun Penck seinen Vorwurf dem Wortlaute nach ganz allgemein wider v. Lorenz' «limnologische Studie» richtet und diese solcherart in ihrer Gänze in den Augen des Lesers discreditirt, versucht er, sich zum Theile wenigstens dadurch zu decken, dass er durch ein Seiten-Citat so nebenbei und unauffällig, dass es kaum von Einem unter Hundert Lesern bemerkt werden dürfte, die übrigen Abschnitte der Arbeit von dem besagten Vorwurfe prophylaktisch ausnimmt und diesen so ganz insgeheim nur auf eben jenen Temperatur-Abschnitt zuspitzt!

<sup>1)</sup> J. R. Lorenz v. Liburnau: «Der Hallstätter See.» Mitth. K. K. Geogr. Ges. Wien XLI, 1898, S. 11.

<sup>2)</sup> Man beachte den Pleonasmus: «neuerlich... wieder veröffentlicht». Das «neuerlich» bezieht sich nemlich hier durchaus nicht etwa auf die Zeit, da ja Penck in dieser Hinsicht von dem incriminirten Vorgange in dem betreffenden Satze schon eingangs gesagt hat, dass er «kürzlich» erfolgt sei; «neuerlich» besagt also hier nicht ‚in neuerer Zeit‘, sondern ‚neuerdings‘ oder ‚abermals‘. Penck betont es mithin doppelt, dass keine bloße Veröffentlichung, sondern eine Wieder-Veröffentlichung vorläge: das kann der Leser doch wahrhaftig nicht übersehen!

wäre, die Karte von Dr. Müllner<sup>1)</sup> einfach zu reproduciren», und überdieß bei ihm «die Absicht bestand, die bisher unbekannt und unverwerthet gebliebene, mühevoll und verdienstliche Arbeit Heidler's in fachlichen Kreisen bekannt zu machen».<sup>2)</sup>

Es ist wohl ein besonders unglücklicher Zufall, dass Penck nicht nur diese Äußerung v. Lorenz' übersehen hat und daher auch dessen Absicht verkennt, sondern auch plötzlich in den Irrthum verfallen ist, von einer schon ursprünglich erfolgten Veröffentlichung von Heidler's Karte zu reden. Bisher wenigstens hatte noch Niemand solches behauptet, und auch Penck's Schüler Dr. J. Müllner hat sich erst im Jahre 1896 noch ganz richtig lediglich dahin geäußert, dass Heidler eine Tiefenkarte des Hallstätter Sees «construirte».<sup>3)</sup> Es ist aber jener Irrthum Penck's umso beklagenswerther, als er allein die Grundlage ist, die es Penck überhaupt ermöglicht, die durch v. Lorenz bewerkstelligte Veröffentlichung der Heidler'schen Karte für eine Wieder-Veröffentlichung auszugeben und als solche zu beanstanden.

Dass Penck auch jetzt, nach Aufklärung seines Irrthumes, dabei verharren werde, die mit geringer Modification erfolgte Veröffentlichung der Heidler'schen Karte als tadelnswerth hinzustellen, ist kaum anzunehmen. Er müsste denn jene Karte geradezu als werthlos bezeichnen wollen. Das ist aber ganz gewiss nicht der Fall. Die Tiefenangaben auf Heidler's Karte sind zwar, wie schon Simony hervorgehoben hat,<sup>4)</sup> durchaus um 4—8% zu groß,<sup>5)</sup> da Heidler offenbar die Contraction der durchnässen Lothleine nicht beachtet hat; aber gerade deßwegen sind sie keineswegs werthlos — handelt es sich doch nach einer Angabe, die Penck in den «Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins» 1898, S. 112, gemacht hat, zumeist gar nur um einen constanten Mehrbetrag von 7%. Wenn daher Penck diese Abweichungen neuestens (S. 42) auf «ziemlich beträchtliche Messungsfehler bei Heidler» zurückführen will, so kann man sich nur über deren Gleichsinnigkeit und auffallende Gleichmäßigkeit verwundern; man wird daher wohl lieber Simony und v. Lorenz beipflichten, die jene Differenzen durch die von Heidler bei seinen Messungen angewendete Methode erklärt haben. Jedenfalls ist es als ein Verdienst v. Lorenz' zu betrachten, dass er die bisher unveröffentlicht gebliebene Karte Heidler's der kritischen Benützung allgemein zugänglich gemacht hat, und dieß umso mehr, als aus einer solchen eine nicht unbeträchtliche Vermehrung der anderwärts verzeichneten Tiefenpunkte — namentlich in der Ufergegend — erwachsen würde. Hat doch schon Simony bedauert, dass diese «instructive Karte» einer Bezugsquelle ermangle.<sup>6)</sup> v. Lorenz hat also geradezu im Sinne Simony's gehandelt, als er Heidler's Karte veröffentlichte und dadurch diesem Mangel abhalf. Weit eher wäre es zu tadeln, dass das mit so geringer Mühe brauchbar zu machende Heidler'sche Material bei der Entwerfung der Tiefenkarte des Hallstätter Sees für den «Atlas der Oesterreichischen

<sup>1)</sup> Die ausschließlich auf den 476 Lothungen Simony's beruht.

<sup>2)</sup> J. R. Lorenz v. Liburnau: «Der Hallstätter See.» A. a. O., S. 12.

<sup>3)</sup> J. Müllner: «Die Seen des Salzkammergutes und die österreichische Traun.» Penck's Geogr. Abhandl. VI, I, Wien 1896, S. 11.

<sup>4)</sup> F. Simony: «Die Tiefenverhältnisse und die Beckengestaltung der Seen des Traungebietes.» Monatsbl. Wiss. Club. III, Wien 1882, S. 72.

<sup>5)</sup> Nach Penck's Angabe (S. 41) um «7—8%», was noch weit günstiger wäre.

<sup>6)</sup> «Leider ist auf dieser instructiven Karte keinerlei Bezugsquelle angegeben.» F. Simony: «Über die Tiefenverhältnisse und die Beckengestaltung der Seen des Traungebietes.» Tourist, Wien 1882, Sep.-Abdr., S. 7, Anmkg.

Alpenseen» mit souverainer Geringschätzung einfach ganz bei Seite geschoben worden ist, obwohl man es bei anderen Seen für nöthig befunden hat, Simony's Lothungen durch zahlreiche neue Messungen zu ergänzen.

Wenn Penck (S. 41) von «Isobathen» spricht, die Dr. Müllner für die Salzkammergut-Seen construiert hätte, so ist dieß wohl nicht ganz richtig; diese vermeintlichen «Isobathen» sind nemlich in Wirklichkeit Isohypsen, da sie nicht Seetiefen, sondern Meereshöhen angeben!<sup>1)</sup>

Dass A. v. Morlot geäußert hätte, «dass Gletscher auf Kalkbergen überhaupt nicht vorkommen könnten» (S. 42), ist mir aus der Literatur nicht bekannt; v. Morlot hat vielmehr im Gegentheile Simony's Gletscherbeobachtungen vollkommen gewürdigt.<sup>2)</sup> Die erwähnte Stellungnahme Simony's gegen eine derartige Ansicht könnte sich auf Schaubach beziehen, der (Dtsche. Alp. I, 1845, S. 125) den Ausspruch gethan hat, dass die Gletscher der Nördlichen Kalkalpen — mit alleiniger Ausnahme des Gosauer Eisfeldes, das «gletscherartiger erscheine» — keine eigentlichen Gletscher, sondern nur «größere Schneeeisfelder» wären, die dem «Firn» Hugi's entsprächen. Oder auf Hinterberger, der noch im Jahre 1858 geschrieben hat: «Die Eiswelt der Kalkalpen ist im Vergleiche mit den Centralalpen sehr beschränkt, da der Kalk, dessen glatte Flächen den Angriffen der Vegetation widerstehen, auch der Gletscherbildung abhold ist und nur unter den günstigsten Bedingungen ähnliche Erscheinungen weiset.»<sup>3)</sup> Vor allem muß aber hier an Hermann v. Schlagintweit gedacht werden, rücksichtlich seines «Resultates»: «Auf Kalk gibt es mit wenigen Ausnahmen keine Gletscher; die zwei wesentlichsten Bedingungen zur Gletscherbildung sind weite Mulden und eine wasserdichte Unterlage.»<sup>4)</sup>

Der letzte Besuch des Karlseisfeldes durch Simony hat nicht am 25. (S. 42), sondern am 27. September 1890 stattgefunden.<sup>5)</sup>

Es ist nicht richtig, dass Simony über die Ablagerungen von gerundeten Gesehieben und Gesteinsmehl, die er im Winter 1842 unter dem Karlseisfelde beobachtet hat, erst im Jahre 1871 berichtet hätte (S. 44); er hat dieß vielmehr, und dazu noch

<sup>1)</sup> J. Müllner: «Die Seen des Salzkammergutes», Atlas der Oesterreichischen Alpenseen, I. Lieferung, Wien 1895. — Dass in neuester Zeit zur Darstellung der Beckengestaltung von Seen so häufig Isohypsen anstatt Isobathen verwendet werden, ist nichts weiter als eine wissenschaftliche Mode, die sich hoffentlich nicht allzu lange erhalten wird. Ist es schon an und für sich verkehrt, auf die Meeresoberfläche bezogene Höhenlinien zu zeichnen, wo man doch Tiefen unter dem Wasserspiegel eines Sees misst, so ist dabei noch obendrein zu beachten, dass man dadurch zumeist eine unsichere Grundlage — nemlich die Meereshöhe des Seespiegels — für eine sichere — den betreffenden Pegelnullpunkt als solchen — eintauscht. So liegen z. B. sämtliche von Müllner für den Hallstätter See entworfene Isohypsen nach dem Ergebnisse der neuesten Präcisions-Nivellements des K. u. K. Militär-Geographischen Institutes und des K. K. Hydrographischen Central-Bureaus um nicht weniger als 14 m zu hoch.

<sup>2)</sup> A. v. Morlot: «Erläuterungen zur Geologischen Übersichtskarte der Nordöstlichen Alpen.» Wien 1847, S. 54.

<sup>3)</sup> Jos. Hinterberger: «Beiträge zur Charakteristik der oberösterreichischen Hoch-Gebirge.» VIII. Ber. Mus. Franc. Carol., Linz 1858, S. 11, 12.

<sup>4)</sup> In H. u. A. Schlagintweit: «Untersuchungen über die Physikalische Geographie der Alpen.» Leipzig 1850, S. 47; vergl. auch S. 41—44, besonders S. 41—42. — An der von Penck (S. 42) citirten Stelle (Jahrb. Oesterr. Alp.-Ver. VII, Wien 1871, S. 23) scheint Simony sogar unmittelbar die bezüglichen Ausführungen H. v. Schlagintweit's im Auge gehabt zu haben.

<sup>5)</sup> F. Simony: «Das Schwinden des Karlseisfeldes» etc. Mitth. d. Deutsch. u. Oesterr. Alp.-Ver. 1891, S. 63, 64.



ausführlicher, schon im Jahre 1843 in der «Wiener Zeitschrift» (S. 1826—1827) gethan.<sup>1)</sup> Auch hat Simony nicht erst im Jahre 1871 (S. 44), sondern gleichfalls schon 1843 an dem eben angegebenen Orte (S. 1827) darauf aufmerksam gemacht, dass der Gletscher seine Unterlage nicht nur abschleift, sondern sie auch zermalmt und zertrümmert.

Der Ausspruch Penck's (S. 44), dass Simony an die Karren dachte, wenn er von ausgedehnteren Wirkungen der Gletscher auf ihr Bett sprach, ist geeignet, dem durch E. v. Mojsisovics (Jahrb. Geol. Rchs.-Anst. 1868, S. 303) in der Literatur hervorgerufenen Irrthum Vorschub zu leisten, dass Simony die Karren als unmittelbare Gletscherwirkungen betrachtet hätte. Ich habe geglaubt, durch meine Klarlegung bei Besprechung des Dachsteinwerkes (Mitth. K. K. Geogr. Ges. 1896, S. 148) der weiteren Verbreitung dieses Irrthums einen Riegel vorgeschoben zu haben. Indem bezüglich des Näheren hierauf verwiesen wird, sei nur nochmals betont, dass Simony — wie Penck allerdings in dem nächsten Absatze auch ganz richtig anführt — in den Karren nur die Wirkungen der mit Moränenschutt beladenen Schmelzwässer der Gletscher erblickt hat.

Dass Simony «geradezu als der wissenschaftliche Entdecker der Karren in den Ostalpen angesehen werden muß» (S. 44), ist auch nicht richtig, da bereits im Jahre 1809 Schultes<sup>2)</sup> eine vollkommen zutreffende Schilderung der Karren des Hierlatz gegeben und dabei auch schon den Gegensatz zwischen den runden und den scharfen Formen betont, sowie sie als «die Folgen der Einwirkungen des Regens und der nassen Nebel, des thauenden Schnees und des alles zertrümmernden Eises, das, als Wasser, in die feinen Risse dieser Felsen einsickerte», angesprochen hat. Unrichtig ist es auch, dass Simony zwischen den beiden Karren-Typen erst im Jahre 1885 unterschieden (S. 44) und auch erst in diesem Jahre — die betreffende Arbeit<sup>3)</sup> ist übrigens, nebenbei bemerkt, nicht 1885 (S. 44, 45), sondern 1884 erschienen<sup>4)</sup> — seine früher allgemein gegebene Erklärung der Karren durch mechanische Erosion auf die gerundeten Karren beschränkt hätte (S. 45); er hat vielmehr beides schon im Jahre 1871 gethan.<sup>5)</sup>

Die Bemerkung Penck's (S. 48), dass Simony bereits 1870 zwischen Gletscher- und Lawinenschliffen unterschieden habe, ist dahin zu ergänzen, dass Simony im Jahre 1846 auch schon vor der Verwechslung von Rutschflächen und Gletscherschliffen gewarnt hat.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> F. Simony: «Drey Decembertage auf dem Dachsteingebirge.» Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Wien 1843.

<sup>2)</sup> J. A. Schultes: «Reisen durch Oberösterreich», I. Bd., Tübingen 1809, S. 116—117.

<sup>3)</sup> F. Simony: «Beiträge zur Physiognomik der Alpen.» Kettler's Ztschr. f. wissensch. Geographie V, 1. Heft, Wien 1884, S. 33—38.

<sup>4)</sup> Das mit dem letzten Hefte ausgegebene Titelblatt des ganzen Bandes trägt allerdings die Jahreszahl 1885, aber auf sämtlichen Tafeln ist zu lesen «Jahrgang 1884». Das Heft mit Simony's Arbeit ist im Jahre 1884 erschienen und trägt, gleich den Tafeln, auch diese Jahreszahl. — Es ist sehr bedauerlich, dass bei Zeit- und Gesellschaftsschriften die auf dem Band-Titelblatte angegebene Jahreszahl so häufig nicht mit dem Jahre übereinstimmt, auf das sich der Band thatsächlich bezieht, und in dem er, wenn in Heften ausgegeben, auch größtentheils erschienen ist. Dadurch wird nicht nur das Citiren erschwert, sondern es können gelegentlich auch die Prioritätsansprüche zu Schaden kommen.

<sup>5)</sup> F. Simony: «Die erosirenden Kräfte im Alpenlande.» Jahrb. Oesterr. Alp.-Ver. VII, Wien 1871, S. 4 u. 30.

<sup>6)</sup> F. Simony: «Spuren der vorgeschichtlichen Eiszeit im Salzkammergute. V. Gletscherschliffe.» Wiener Zeitung, 17. Mai 1846, S. 1105; Haidinger's Berichte I, 1846, Wien 1847, S. 240—242.

Wenn Penck hinsichtlich des Albums der von Simony in den Jahren 1875 und 1876 photographisch aufgenommenen Ansichten aus dem Dachsteingebiete (S. 50) schreibt: «eines überreichte er dem Kronprinzen Rudolf und wurde infolge dessen durch die Verleihung der großen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet», so wird hier offenbar durch eine schlecht gewählte Stilisierung etwas anderes besagt, als eigentlich gesagt werden wollte. Der Grund für diese Allerhöchste Auszeichnung ist wohl nicht in der Überreichung an sich, sondern vielmehr in einer Anerkennung der wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen zu suchen, aus denen jenes Album hervorgegangen ist.

Dass der ursprüngliche Name der «Simony-Hütte» am Karlseisfelde nach der Erweiterung dieses Schutzbaues durch «Simony-Haus» ersetzt worden wäre (S. 54), ist nicht richtig.<sup>1)</sup>

Die Begegnung mit Adalbert Stifter in Hallstatt, die Simony in einem Briefe an Dr. Emil Kuh eingehend geschildert hat,<sup>2)</sup> ist nicht die erste (S. 57), sondern die vorletzte zwischen den Beiden gewesen. Wie Simony in dem auch von Penck citirten Briefe selbst bemerkt,<sup>3)</sup> hat er Stifter im Jahre 1844 in Wien im Hause des Fürsten Metternich kennen lernen, wo Stifter damals unterrichtete, und wo auch Simony gastliche Aufnahme gefunden hatte. Hierauf bezieht sich auch die von Penck (S. 57) irrtümlich mit dem Hallstätter Besuche in Zusammenhang gebrachte Mittheilung Stifter's an Heckenast: «Ein neues Talent habe ich hier<sup>4)</sup> entdeckt» u. s. w. Jener Besuch in Hallstatt hat einige Jahre später,<sup>5)</sup> also Ende der Vierzigerjahre — nach Wurzbach um das Jahr 1848 — stattgefunden.<sup>6)</sup> Simony und Stifter waren damals bereits «alte Bekannte».<sup>7)</sup>

Angesichts der Erwähnung dieser Begegnung ist es übrigens vielleicht nicht uninteressant, zu erfahren, dass Simony in Hallstatt auch mit Adolf Schaubach und H. Emmrich (Sommer 1845),<sup>8)</sup> mit Bernhard Studer und Alphonse Favre (18. Sept. 1848) und mit F. F. Tuckett (27. Juli 1863), sowie in der Gosau mit Sir Roderich Murchison und Ed. de Verneuil (16. Aug. 1847) zusammengetroffen ist.<sup>9)</sup>

Die von Penck bezüglich des Dachsteinwerkes gemachte Bemerkung: «Wir erfahren von ihm bereits 1844 durch Adalbert Stifter» (S. 63) ist doppelt unrichtig. Stifter hat allerdings seinem Verleger Heckenast über Simony's Pläne geschrieben, jedoch nicht in dem vorher erwähnten Briefe vom Weihnachtstage 1844, sondern erst am 9. Jänner 1845;<sup>10)</sup> «wir» aber haben hiervon erst im Jahre 1869 erfahren, da ja Stifter's Briefe erst in diesem Jahre veröffentlicht wurden. Dagegen hat außer Haidinger (S. 34, 63) im Jahre 1846 auch Schaubach (Dtsche. Alp. III, S. 328) einem

<sup>1)</sup> Das einzige, was in dieser Hinsicht thatsächlich vorliegt, ist der Ausspruch Penck's im Feuilleton der «Neuen Freien Presse» vom 28. Juli 1896: «Die Simony-Hütte, nach ihrer Erweiterung wohl besser Simony-Haus zu nennen.»

<sup>2)</sup> Abgedruckt in Emil Kuh: «Zwei Dichter Oesterreichs.» Pest 1872, S. 453—470.

<sup>3)</sup> A. a. O., S. 467.

<sup>4)</sup> Datirt: «Wien, am 25. December 1844.»

<sup>5)</sup> Simony's Brief an Kuh, a. a. O., S. 457, 467.

<sup>6)</sup> In Simony's Tagebüchern ist über diese Begegnung merkwürdigerweise nichts verzeichnet.

<sup>7)</sup> A. a. O., S. 457.

<sup>8)</sup> A. Schaubach: «Deutsche Alpen.» III. Jena 1846, S. 328.

<sup>9)</sup> Tagebuch-Aufzeichnungen.

<sup>10)</sup> Adalbert Stifter's Werke. Briefe, I. Bd. Pest 1869, S. 68—69.

größeren Leserkreise von der Absicht Simony's, ein illustriertes Werk über das Dachsteingebirge herauszugeben, berichtet; ja Simony selbst hat in der «Wiener Zeitung» vom 3. Mai 1846 geschrieben: «In den folgenden sechs Nummern theile ich vorläufig meinen Lesern das im Auszuge mit, was ich später in einem größeren Werke über diesen Gegenstand zu veröffentlichen Gelegenheit haben werde. In den ersten mit dem Beginne des nächsten Jahres erscheinenden Lieferungen meines geologischen ‚Atlas des Oesterreichischen Gebirgslandes‘ werden sich mehrere streng nach der Natur aufgenommene Blätter befinden, welche die hier gegebenen Mittheilungen über das todtte Gebirge, über Abrundungen der Gebirgstheile, über Karrenfelder, Moränen u. s. f. zur bildlichen Anschauung bringen sollen.» Welches Aufsehen Simony's Forschungen und Pläne zu jener Zeit erregten, wird insbesondere durch den Umstand gekennzeichnet, dass die Augsburger «Allgemeine Zeitung» im Jahre 1849<sup>1)</sup> einen drei ganzseitigen Spalten langen Artikel über Simony gebracht hat, sowie nicht minder dadurch, dass Bernhard Cotta, der bei seiner Anwesenheit in Hallstatt im August 1849 Simony, der in Kärnten weilte, nicht antraf, diesem in seinen «Geologischen Briefen» nicht weniger als fünf Seiten gewidmet hat,<sup>2)</sup> worin er nicht nur über dessen Untersuchungen berichtet, sondern auch eine Personsbeschreibung von ihm mittheilt. Dieß alles hat sich Penck entgehen lassen.<sup>3)</sup>

Einige wiederholt eingestreute Bemerkungen Penck's über das Dachsteinwerk könnten den Leser leicht veranlassen, die Bedeutung dieses in seiner Art einzig dastehenden Werkes zu unterschätzen; so wenn davon (S. 42) einfach gesagt wird, dass es die Summe von Simony's Beobachtungen aus seinen älteren Schriften «wörtlich» zusammenfasse, wenn es (S. 62) heißt, dass «die zeichnerische Thätigkeit bei Simony die schriftstellerische übertraf», und dass es «die Illustrationen sind, welche den eigenartigen Charakter und den Werth des Dachsteinwerkes bedingen», oder wenn dieses (S. 65) als «die Leistung des schon vom Alter schwer gebeugten Greises» bezeichnet wird, die «nicht als alleiniger Ausgangspunkt für die Würdigung seiner gesammten Thätigkeit dienen» dürfe, nachdem bereits früher (S. 6) gesagt worden war: «Aber die Jahre des Alters entwandten ihm das, was er in rüstiger Manneskraft gesammelt. Sein Dachsteinwerk enthält nur einige der von ihm gezeitigten Früchte, nur einen Theil dessen, was es bringen sollte.»

Die Besorgniß, dass es je irgend jemand einfallen könnte, die gesammte Thätigkeit eines Forschers allein nach seinem letzten Werke zu beurtheilen, ist wohl überflüssig. Im übrigen aber möge hiemit festgestellt sein, dass die schriftstellerische

<sup>1)</sup> Beilage zu Nr. 320 der «Allg. Zeitung» vom 16. November 1849, S. 4977—4978.

<sup>2)</sup> B. Cotta: «Geologische Briefe aus den Alpen.» Leipzig 1850, S. 119—124. — Deßgleichen in der zweiten Ausgabe unter dem Titel «Die Alpen», Leipzig 1851, S. 119—124.

<sup>3)</sup> In Simony's Nachlass hat sich ein Exemplar eines gedruckten, bräunlichgrauen Umschlages im Formate  $45\frac{1}{2} \times 30\frac{1}{2}$  vorgefunden, woraus hervorgeht, dass die Vorarbeiten für das geplante Werk schon weit gediehen waren. Der Titel lautet:

«Natur-Ansichten | aus den | Alpen | von | Friedr. Simony | Lieferung | (Preis der Lieferung 1 fl. 30 kr. C.-M.) | Alle zwei Monate erscheint eine Lieferung. Jedes siebente Heft enthält den | beschreibenden Text und bildet mit den sechs vorhergehenden Bilder- | Heften einen abgeschlossenen Band. | Einzelne Lieferungen werden nur bis zu einer bestimmten Anzahl ausgegeben.»

Leider ist nicht zu ermitteln, aus welchem Jahre dieser Umschlag herrührt. Simony scheint übrigens nach Bleistiftvermerken auf Radirungen, Lithographien und Zeichnungen (siehe unten S. 44, 50, 51) mehrere Illustrationswerke geplant zu haben.

Thätigkeit Simony's, wie schon ein Blick auf die 13 Seiten umfassende Aufzählung seiner Druckwerke (S. 75—87) erkennen lässt, seiner zeichnerischen zumindest ebenbürtig gewesen ist, und dass der eigenartige Charakter und der Werth des Dachsteinwerkes weder durch den Text, noch durch die Illustrationen je für sich allein repräsentirt werden, sondern vielmehr darauf beruhen, dass hier Wort und Bild so untrennbar Hand in Hand mit einander gehen, wie es bisher in der wissenschaftlichen Literatur noch niemals der Fall war; es sei ferner festgestellt, dass Simony den Text des Dachsteinwerkes nur in dem letzten Capitel, wo über die Gletscherbeobachtungen berichtet wird, in größerem Umfange wörtlich seinen bereits früher gegebenen Darstellungen entnommen hat, dass aber mehr als zwei Drittel des ganzen Textes bisher noch nirgends veröffentlicht waren, und dass insbesondere die beiden wichtigen Capitel «Höhenverhältnisse» und «Aufbau und Oberflächengestaltung», wovon das eine die specielle Morphographie des Gebirges behandelt, und das andere die dießbezüglich gewonnenen Erkenntnisse morphologisch verwerthet, fast ihrer ganzen Ausdehnung nach neu sind.

Der von Penck (S. 64) in das Jahr 1878 verlegte Versuch Simony's mit dem Lichtdrucke hat im Jahre 1877 stattgefunden.<sup>1)</sup>

Der Ausspruch Penck's (S. 64), dass im Dachsteinwerke die Zeichnungen «im Texte autotypisch, im Atlas photolithographisch wiedergegeben» seien, ist in seinem ersten Theile vollständig, in seinem zweiten theilweise und in seiner Gänze hinsichtlich des dadurch ausgedrückten Gegensatzes — also doppelt und dreifach — unrichtig. Im Texte ist nicht eine einzige Zeichnung autotypisch reproducirt, während im Atlas neben photolithographischen auch autotypische Reproduktionen von Zeichnungen Simony's vorkommen. Der erste Irrthum beruht darauf, dass sich Penck in Fachausdrücken und technischen Unterscheidungen ergehen wollte, die ihm offenbar nicht recht klar und geläufig sind; bei dem zweiten handelt es sich überdieß auch noch um ein gewöhnliches Uebersehen. In der ganzen deutschen Fachtechnik versteht man nemlich unter Autotypie die Reproduction von Halbtonbildern mittelst des Netz- oder Rasterverfahrens. Zeichnungen in reiner Linien- oder Strichmanier, wie z. B. Federzeichnungen, pflegt man aber nicht mittelst des Rasterverfahrens wiederzugeben, sondern mittelst gewöhnlicher Photozinkotypie, wobei das photographische Bild nicht mit Zwischenschaltung eines Netzes (Rasters) aufgenommen, sondern ein unmittelbar erhaltenes Negativ auf Zink übertragen und geätzt wird. Es ist dieß das einfachste aller photomechanischen Verfahren für die Buchdruckpresse, und man ätzt dabei fast ausnahmslos auf Zink, weil dieses billig und leicht zu bearbeiten ist; deßhalb werden eben solche Reproduktionen kurzweg als Photozinkotypien bezeichnet. Auch bei der Autotypie wird das Bild sehr häufig in Zinkplatten eingätzt, und man kann daher die von solchen Druckstöcken (Clichés) gedruckten Bilder wohl auch hier allenfalls als Photozinkotypien in Halbtonmanier, oder auch kurzweg als Photozinkotypien bezeichnen; niemals aber darf man umgekehrt eine Photozinkotypie in Strichmanier eine Autotypie nennen, sobald das Netzverfahren dabei nicht angewendet worden ist. Im Texte des Dachsteinwerkes sind nun ausschließlich Federzeichnungen reproducirt, und zwar, wie bereits bemerkt, nicht autotypisch, sondern ausnahmslos photozinkotypisch (Fig. 1, 12, 13, 23, 33, 35, 86). Im Atlas dagegen sind nicht nur

<sup>1)</sup> F. Simony: «Vier Landschaftsbilder aus dem Dachsteingebiete in Lichtdruck nach photographischen Aufnahmen.» Wien 1877.

Federzeichnungen, sondern auch Bleistiftzeichnungen in Halbton, sowie auch Aquarellskizzen reproducirt; nur die Federzeichnungen sind hier photolithographisch wiedergegeben, alle übrigen dagegen<sup>1)</sup> erscheinen hier als Autotypien (Taf. XLIII, XCVIII, CVI, CXI, CXXVII, CXXXI). Unrichtig ist es übrigens auch, dass die Reproduction einer älteren Radirung Simony's, die Penck (als Fig. 6, S. 33) in seine eigene Schrift aufgenommen hat, eine «autotypische Wiedergabe» wäre, wie er (S. 34) meint; auch dieß ist eine gewöhnliche Photozinkotypie.<sup>2)</sup>

Gelegentlich der Besprechung des bildlichen Theiles des Dachsteinwerkes kommt Penck auch auf das Verhältniß zwischen photographischen Aufnahmen und Freihandskizzen hinsichtlich ihrer Eignung zur landschaftlichen Illustrirung wissenschaftlicher Werke zu reden. Über diesen Gegenstand habe ich mich bei der Anzeige der einzelnen Lieferungen des Dachsteinwerkes in den «Mittheilungen der K. K. Geographischen Gesellschaft»<sup>3)</sup> und auch anderwärts<sup>4)</sup> wiederholt geäußert, stets von dem Bestreben beiseel, die Richtigkeit der dießbezüglichen Ansichten Simony's immer wieder von neuem zu erhärten und auch weiteren Kreisen augenfällig zu machen. Penck's Darstellung zufolge wäre ich nun aber dabei in ein verkehrtes Fahrwasser gerathen und hätte zum Schlusse gänzlich Schiffbruch gelitten. Penck deutet dieß vorerst (S. 52, 64) durch gelegentliche Bemerkungen an und kehrt dann (S. 65), wie er meint, den «Standpunkt Simony's» geradezu wider mich hervor. Abgesehen nun davon, dass es für mich, wie für jedermann, doch gar zu kläglich wäre, wenn ich in der festen Meinung, ja Absicht, einen bestimmten Standpunkt zu vertreten, diesem Standpunkte zu wider gehandelt hätte, kann ich den Vorwurf, dass ich die Leser der genannten «Mittheilungen» über die in Rede stehenden Ansichten Simony's falsch unterrichtet hätte, umso weniger auf mir sitzen lassen, als mir ja inzwischen die ebenso hohe als verantwortungsvolle Ehre zu Theil geworden ist, zum Redacteur eben dieser «Mittheilungen» berufen zu werden.

Wenn daher Penck (S. 65) den Vorwurf erhebt, dass «bei Würdigung des Dachsteinwerkes gelegentlich die Bedeutung der Landschaftszeichnungen gar zu gering angesehen worden» sei und dem gegenüber (S. 64) hervorhebt, dass im Dachsteinwerke «Photographien und Zeichnungen als gleichwerthige Mittel geographischer Landschaftsdarstellung verwerthet» seien, und dass dieß Simony's «öfter geäußerten

<sup>1)</sup> Wenn Penck kurzweg von «Zeichnungen» Simony's spricht, so versteht er darunter auch dessen Aquarelle; denn er hat bei deren Besprechung (S. 31) ausdrücklich erklärt: «es sind keine Aquarelle entstanden, sondern colorirte, von Simony gelegentlich ‚gefärbelt‘ genannte Zeichnungen». So spricht er denn auch (S. 32) «von den in der Linienführung oder im Colorit vollendeten Zeichnungen Simony's» und bezeichnet (S. 35) das Aquarellbild «Gletscherphänomene» als Simony's «größte Zeichnung».

<sup>2)</sup> Wenn Penck durch die obigen Berichtigungen etwa dazu angeregt werden sollte, sich etwas näher über die verschiedenen photomechanischen Reproductionsverfahren zu unterrichten, so könnte es ihm dann gelegentlich auffallen, dass in den beiden ersten Lieferungen des Dachsteinwerkes sowohl im Texte als auch im Atlas sämtliche autotypischen Wiedergaben von Photographien (und so auch die oben erwähnte Taf. XLIII) schlechtweg als «Phototypien» verzeichnet sind. Es ist eben dort einfach eine weitere anstatt einer engeren Bezeichnung gebraucht worden. In der letzten Lieferung dagegen, deren Druck die rühmlichst bekannte Firma Adolf Holzhausen besorgt hat, sind die bezüglichen Unterscheidungen genau beachtet worden und kommen bei den verschiedenen Reproduktionen vollkommen richtig zum Ausdruck.

<sup>3)</sup> 1889, S. 312–314; 1894, S. 84–88; 1896, S. 141–156. — Vgl. auch 1890, S. 408–410.

<sup>4)</sup> Deutsche Zeitung, Abendblatt vom 15. Jänner 1896.

Ansichten» «entsprach», so muß ich demgegenüber einerseits bemerken, dass gerade ich die Bedeutung der durch wissenschaftliche Auffassung geläuterten Zeichnungen Simony's ausdrücklich hervorgehoben habe,<sup>1)</sup> muß aber anderseits Penck darauf aufmerksam machen, dass Simony selbst in dem «Begleitworte» zu der zweiten Lieferung des Dachsteinwerkes betont hat, dass für «Sammlungen naturgetreuer Landschaftsbilder» «in erster Linie Reproduktionen von photographischen, dem naturwissenschaftlichen Specialzwecke angepassten Aufnahmen in Betracht kommen». Und in dem «Prospecte» jenes Werkes, auf den sich Simony dabei beruft, steht folgendes geschrieben: «Wenn in dem Vorhergehenden nur von photographisch aufgenommenen Landschaftsbildern die Rede war, so sollte damit nicht den aus Freihandaufnahmen hervorgegangenen Darstellungen jeder Werth als wissenschaftliches Veranschaulichungsmaterial abgesprochen werden. Es kann im Gegentheil nicht genug betont werden, dass von wohlgeschulter Hand mit wissenschaftlichem Verständnisse aufgenommene und ausgeführte Bilder, insbesondere dort, wo der photographische Apparat charakteristisches Détail nicht mehr klar und scharf genug wiederzugeben vermag, stets ihren Werth als Illustrationsmittel behalten werden.»

Hieraus erhellt wohl deutlich, dass Simony zur Gewinnung eines wissenschaftlichen Illustrationsmaterials in erster Linie die Photographie und erst in zweiter Linie die Zeichnung herangezogen wissen wollte, was er übrigens auch schon bei früher Gelegenheit ausgesprochen hat, als er es als eine dankenswerthe Aufgabe bezeichnete, «einen in erster Linie aus photographischen, durch den Lichtdruck reproducirten Aufnahmen bestehenden, durch sorgfältig ausgeführte panoramatische Ansichten ergänzten und von entsprechenden Erläuterungen begleiteten Atlas ins Leben zu rufen».<sup>2)</sup>

Die Zeichnung hat demnach die Photographie zu ergänzen, und dieß ist auch das Verhältniß zwischen beiden in dem Dachsteinwerke, wo 197 Reproduktionen von Photogrammen nur 25 von Zeichnungen und Gemälden gegenüberstehen.

Dass also Simony, wie Penck behauptet, Photographie und Zeichnung als einander gleichwerthig betrachtet hätte, ist nicht richtig. Simony's «öfter geäußerten Ansichten» entsprechend, ist vielmehr die Photographie der Zeichnung in den weitestmeisten Fällen überlegen, es liefern, um wieder Simony's eigene Worte<sup>3)</sup> zu gebrauchen, «für eine streng objective, naturwissenschaftliche oder geographische Beschreibung landschaftlicher Détails, Collectionen guter Landschaftsphotogramme das beste und zugleich vollständigste Material». Dieß schließt jedoch keinesfalls aus, dass in ganz bestimmten Fällen, dort, wo es sich um die Versinnlichung «gegebener» Terrainformen handelt — «namentlich bei Fernsichtbildern» — auch das Umgekehrte der Fall ist, und der «Contourzeichnung» jeder anderen Darstellung gegenüber «specifische Vorzüge» zukommen, wie dieß Simony in dem Begleitworte zu der zweiten Lieferung des Dachsteinwerkes auseinandergesetzt hat.

Um jedoch auch nur den Anschein von Ungerechtigkeit zu vermeiden, sowie um späteren Recriminationen vorzubeugen, kann ich nicht umhin, hervorzuheben, dass die

<sup>1)</sup> Mitth. K. K. Geogr. Ges. 1889, S. 312 u. 313; 1894, S. 84 u. 85.

<sup>2)</sup> F. Simony: «Das Landschaftsbild als illustrirendes Element für eine wissenschaftliche Alpenkunde.» Ztschr. d. Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins 1880, S. 108.

<sup>3)</sup> F. Simony in Mitth. K. K. Geogr. Ges. 1877, S. 260.

vermeintliche Gleichwerthigkeit der Photographie und der Zeichnung für Penck kein Hinderniß bildet, in dem zweitnächsten Satze auch seinerseits Beispiele für die abwechselnde Überlegenheit bald der einen, bald der anderen Darstellungsmethode anzuführen.

Dass die Photographie die Landschaftszeichnung überflüssig mache, wogegen sich Penck mit besonderem Nachdruck wendet, habe ich niemals behauptet. Wohl aber bin ich stets dafür eingetreten, dass — Simony's Ansichten gemäß — die Photographie die Grundlage aller landschaftlichen Illustrationswerke bilden müsse, und habe es bedauert, dass zu diesem Zwecke mitunter noch immer nach «künstlerischen» Zeichnungen gegriffen werde. Über diese «Künstler»-Skizzen habe ich mich allerdings bei jeder Gelegenheit — und zwar stets unter bestimmten Hinweisungen — sehr scharf ausgelassen, keinesfalls aber schärfer als Simony selbst, der die Frage, ob derartige Illustrationen «selbst nur zum kleineren Theil auf jener Höhe von Naturtreue stehen, welche geeignet wäre, eine genügend richtige Vorstellung des reproducirten Objectes zu geben», wiederholt<sup>1)</sup> dahin beantwortet hat, dass sich «bei der weit aus größeren Zahl für den Kenner nur allzubald in Bezug auf Naturauffassung und Naturwahrheit eine Ungebundenheit» herausstelle, «die mitunter an völlige Nichtbeachtung alles thatsächlich Gegebenen grenzt».

Und da sich Simony bei dieser Gelegenheit<sup>2)</sup> des weiteren noch dahin geäußert hat, dass bei der Photographie «die Natur selbst das Auge und die Hand des schaffenden Künstlers vertritt», ja dass sie diese «nicht nur ersetzt, sondern auch in Bezug auf Treue und Schärfe der Reproduction in einer Weise übertrifft, wie sie vollkommener kaum gedacht werden kann», so ist es nicht leicht erfindlich, wieso Penck dazu kommt, zu behaupten, dass mein Ausspruch: «Die Zeichnungen und Tuschskizzen der Künstler haben eben heutigen Tages in dieser Hinsicht doch nur mehr den Werth eines Surrogates, dessen Anwendung nur noch dort berechtigt ist, wo man des Besseren, Echten, ermangelt,»<sup>3)</sup> den Anschauungen Simony's widerspräche.

Wenn es aber Penck in der Absicht, den Standpunkt «hervorzukehren», an dem Simony «seit 1878 streng festgehalten hat», endlich gar noch tadelt, dass der Schreiber dieser Zeilen «die photographischen Aufnahmen gewissermaßen als Selbstportraits der Natur hinstellt,»<sup>4)</sup> so hat Penck zu seinem Unglück vollständig übersehen, dass dieser Vergleich von niemand anderem als von — Simony selber herrührt. In der Meinung, wider mich die Autorität Simony's auszuspielen, macht also Penck unbewusst den vergeblichen Versuch, Simony durch Simony zu schlagen! Simony hat im Jahre 1889 in dem im «Prospecte» des Dachsteinwerkes dießbezüglich

<sup>1)</sup> F. Simony: «Die Landschaftsphotographie in ihrer wissenschaftlichen Verwerthung.» Sonderabdruck aus der «Photographischen Correspondenz». Wien 1876, S. 1. — «Ältere und moderne Landschaftsdarstellung.» Schriften d. Ver. zur Verbr. naturw. Kenntn. XVI, 1876, S. 554. — «Das Landschaftsbild als illustrirendes Element für eine wissenschaftliche Alpenkunde.» Zeitschr. d. Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins 1880, S. 104.

<sup>2)</sup> A. a. O., S. 2, bezw. S. 106.

<sup>3)</sup> A. v. Böhm: «Die Vollendung des Dachsteinwerkes von Friedrich Simony.» Mith. K. K. Geogr. Ges. 1896, S. 155. — Die Worte «eben heutigen Tages in dieser Hinsicht» hat Penck in seinem Citate unterdrückt, wodurch jener Ausspruch ganz allgemein erscheint, während er von mir durch die Bemerkung «in dieser Hinsicht» doch ausdrücklich auf Werke, «die der Kenntniß der Natur gewidmet sind», beschränkt worden war!

<sup>4)</sup> Ebendasselbst, S. 155.

gemachten Ausspruche überdieß nicht einmal die photographischen Originalien selbst, sondern bloß deren Reproductionen im Auge gehabt, als er sie — und zwar nicht nur «gewissermaßen», sondern ohne jede Einschränkung — «als ein schon durch die Art der Herstellung bedingtes Autogramm der Natur» bezeichnete. «Autogramm der Natur» und «Selbstportrait der Natur» besagt nun aber doch wohl genau dasselbe. Oder sollte hier etwa dennoch ein ganz besonders feiner Unterschied obwalten, zu dessen Wahrnehmung eben nur meine Sinne nicht genügend fein veranlagt wären?

Wer etwa angesichts der hohen Autorität Professor Penck's — die ja allerdings dabei als erschwerender Umstand ins Gewicht fällt — nach alledem noch immer mit seinem Urtheilsspruche darüber zögern sollte, ob Penck wider meine Darstellungen wirklich, wie er behauptet, den «Standpunkt Simony's» «hervorgekehrt» habe, möge sich durch das unter dem Striche wörtlich abgedruckte Schreiben, das Simony seinerzeit an mich gerichtet hat, seinen letzten Zweifel verscheuchen lassen.<sup>1)</sup> Es ist aus diesem authentischen Zeugnisse wohl unschwer zu ersehen, dass ich meine Leser über Simony's Anschauungen wahrhaft und treu unterrichtet und überhaupt ganz in dessen Sinne geschrieben habe.

Nun kann ich mir aber im Anschlusse hieran nicht das Vergnügen versagen, noch besonders festzustellen, dass Penck bei seinen gegen mich gerichteten Ausführungen über das Verhältniß zwischen Landschaftsphotographie und Landschaftszeichnung nicht nur, wie bereits ersehen, nicht im Sinne Simony's, sondern nicht einmal in seinem eigenen Sinne gesprochen hat, zumindest nicht in jenem Sinne, den seine früheren, wiederholten Äußerungen über diesen Gegenstand bekunden. So hat Penck im Jahre 1885 gelegentlich einer Besprechung von Heim's Gletscherkunde geschrieben: «Mit Recht hat Heim Abbildungen von Gletschern mit dem Hinweise darauf, dass dieselben doch Photographien nicht ersetzen könnten, aus dem Buche gebannt,»<sup>2)</sup> und in einem Vortrage auf dem VIII. Deutschen Geographen-Tage zu Berlin im Jahre 1889 hat er sich folgendermaßen vernehmen lassen: «Wenn mehrere neuere Handbücher der Geographie ältere Werke durch Beigabe naturgetreuer Bilder übertroffen haben, so ist dieß nur durch die reichen Sammlungen von Photographien zu ermöglichen gewesen, welche von diesem oder jenem Fachmanne sachkundig angelegt worden sind. In der That kann darüber, dass die Photographie das beste Mittel getreuer Landschaftsdarstellung ist, kein Zweifel herrschen. Man vergleiche zu dem Ende die Holzschnitte und Lithographien ausgezeichneter Reisewerke mit Photographien der nemlichen Gegend!»<sup>3)</sup> Hier ist also von nichts weniger als von einer «Gleichwerthigkeit» photo-

1) Geehrter Herr Doctor  
Liebwerthester Freund!

Oskar hat mir gestern aus dem letzten Literaturberichte der Geogr. Ges. Ihre Besprechung der II. Lief. des Dachsteinwerkes vorgelesen. Dieselbe ist eben so wohlwollend als sachgemäß gehalten; namentlich war es ganz am Platze, was Sie über den wissenschaftlichen Werth photographischer gegenüber künstlerischen Darstellungen vorgebracht haben. Gerne möchte ich mich über Ihre vorzügliche Kritik eingehender aussprechen, aber die schon elend herabgekommene Sehkraft des 80gers nöthigt schon zu lapidarer Kürze

Ihren aufrichtig ergebenen Freund

Wien, 6. III. 1894

Dr. Friedr. Simony

<sup>2)</sup> A. Penck: «Heim's Gletscherkunde.» Kosmos 1885, II, S. 65.

<sup>3)</sup> A. Penck: «Geographische Bildersammlungen.» Verhandlungen des VIII. Deutschen Geographen-Tages zu Berlin 1889. Berlin 1889, S. 192.



graphischer und zeichnerischer Landschaftsdarstellung die Rede. In dem Berichte über die Ausstellung des IX. Deutschen Geographen-Tages zu Wien im Jahre 1891 hat sich aber Penck sogar noch entschiedener über diesen Gegenstand ausgelassen. Er hat da von der «großen Mangelhaftigkeit» vieler bildlichen Landschaftsdarstellungen gesprochen und gemeint: «es sollte ihnen der laute Tadel, den sie verdienen, nicht so oft erspart bleiben». «Unsere Künstler, welche schablonenhaft nur Licht- und Luft-effecte wiederzugeben im Stande sind, sehen vielfach gerade nicht das, was charakteristisch für die Landschaft ist.»<sup>1)</sup> «Die Photographie» — heißt es dagegen weiter — «liefert, sofern es nicht auf die Lichtabstufungen in der Natur ankommt, wirklich richtige Bilder, und geschieht die Aufnahme nicht mit einem Weitwinkelobjectiv, so ist auch bei guter Linse die Verzerrung der Contouren nur eine geringe, oft minimale. Mit Recht sind daher den meisten neueren Illustrationswerken Photographien zu Grunde gelegt worden, aber selten genug zeigt der Holzschnitt den correcten Umriss und alle Einzelheiten des Lichtbildes; unter der Hand des Xylographen wird nur zu häufig die Landschaft verunstaltet. Alle Beachtung verdienen daher die neueren Verfahren, nach Photographien direct Druckplatten herzustellen»<sup>2)</sup> u. s. w. Schließlich wird dann noch ausdrücklich betont, dass die Heliogravuren, die den Veröffentlichungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins beigegeben sind, «soweit sie nach Photographien gefertigt sind, volle Anerkennung verdienen».<sup>3)</sup>

Man sieht, diese Ausführungen Penck's decken sich der Hauptsache nach vollständig mit den meinigen; aber so absprechend, wie er, habe ich mich niemals über die Künstler und ihre Werke geäußert: ich habe nie behauptet, dass unsere Künstler ganz allgemein und noch dazu «schablonenhaft» «nur Licht- und Lufteffecte» wiederzugeben im Stande wären, oder gar, dass durch sie die Landschaft «verunstaltet» würde.<sup>4)</sup> Das ist eine Herabsetzung der Künstler-Leistungen auch in künstlerischer Hinsicht, während ich doch stets nur vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus kritisirt habe.

<sup>1)</sup> A. Penck: «Photographien und Panoramen, Reliefs und Karten, besonders der Ostalpen.» Bericht über die Ausstellung des IX. Deutschen Geographen-Tages zu Wien 1891. Wien 1891, S. 33.

<sup>2)</sup> A. a. O., S. 34.

<sup>3)</sup> A. a. O., S. 36.

<sup>4)</sup> Wenn ich gelegentlich (Mitth. K. K. Geogr. Ges. 1894, S. 87) gesagt habe: «Der Künstler verwandelt auf seinen Zeichnungen und Bildern Felsspitzen in Eisspitzen, Kalkberge in Schieferberge und umgekehrt, er zeichnet die Drei Zinnen ohne die leiseste Andeutung jener charakteristischen Schichtung des Gesteins, die die Felswände selbst aus großer Ferne gesehen wie geschnürt erscheinen lässt — er fälscht und entstellt solcherart die Natur» u. s. w., so ist dadurch nur der Gegensatz zu den «naturwahren Bildern» der Photographie betont worden, von denen in dem nächsten Satze gesprochen wird. Die Wörter «fälschen» und «entstellen» haben hier durchaus nichts Verletzendes oder gar Ehrenrühiges an sich, sie besagen nur objectiv, dass die betreffenden Bilder falsch und entstellt sind. In demselben Sinne hat z. B. auch A. Supan bei Besprechung des Dachsteinwerkes (Peterm. Mitth. 1893, S. 214) von der unmittelbaren Wiedergabe photographischer Aufnahmen gesagt: sie «schließt jede Fälschung der Natur aus». Der Künstler will, wie ich stets betont habe (besonders Mitth. K. K. Geogr. Ges. 1896, S. 153, 154), die Landschaft gar nicht mit photographischer Treue — also naturgetreu — wiedergeben, sondern bestrebt sich, «unter Anlehnung an ein bestimmtes landschaftliches Motiv ein möglichst effect- und stimmungsvolles Bild» zu schaffen, wobei er die Natur «vom künstlerischen Standpunkte aus idealisirt». Dass er aber hiezu — also zu dem, was vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus als «Fälschung» und «Entstellung» erscheint — von seinem künstlerischen Standpunkte aus «die volle Berechtigung besitzt», habe ich (a. a. O., S. 154) ausdrücklich hervorgehoben und dagegen nur andererseits auch die Berechtigung des naturwissenschaftlichen Standpunktes gewahrt.

Wenn man sich nun vor Augen hält, dass meine Äußerungen über photographische und künstlerische Landschaftsdarstellungen, die jetzt von Penck als den Ansichten Simony's angeblich widersprechend getadelt werden, mit diesen vielmehr in vollem Einklange stehen, dass aber im Gegentheile gerade Penck es ist, der dadurch in Gegensatz zu Simony tritt, ja dass Penck obendrein dieserhalben sogar mit sich selbst in Widerspruch geräth: so bleibt von seinem wider mich gerichteten Angriffe wohl nichts weiter als die nackte Thatsache übrig, dass er einen solchen mit Hintansetzung jedweder Rücksicht auf seine eigene Sicherheit erfolglos versucht hat. —

Dass Simony manche Photographie für die Reproduction stark retouchiren mußte, ist insbesondere angesichts des Umstandes, dass er nicht orthochromatische Platten benützt hat, nicht merkwürdig und bedurfte deshalb keiner besonderen Erwähnung. Wie Penck (S. 52) ganz richtig bemerkt, ist denn auch diese Retouche in der That «von keinem der zahlreichen Recensenten des Dachsteinwerkes hervorgehoben worden». Mit der Nachweisung solcher «Bildverbesserungen» in bestimmten Fällen hat sich Penck in den Augen selbst jedes nur einigermaßen erfahrenen Amateur-Photographen einer ganz überflüssigen Mühe unterzogen, doch ist das ausschließlich seine eigene Sache. Wenn er aber aus dem Schweigen Anderer über diese technischen Kunstgriffe auf ein Übersehen schließt und mit sichtlichem Behagen erklärt: «sie sind namentlich denjenigen entgangen, welche in der Photographie im Gegensatze zur Zeichnung ein unübertreffliches Hilfsmittel geographischer Landschaftsdarstellungen erblicken», so befindet er sich in einem bedauerlichen Irrthum.

Weiterhin (S. 65) fühlt sich Penck bemüßigt, «an die Grenzen, welche der Photographie für die Landschaftsdarstellung gesetzt sind, zu erinnern». Was dabei gegen die Richtigkeit photographischer Aufnahmen vorgebracht wird, ist einer Verkenntung der wahren Sachlage entsprungen und wirkt nicht wenig überraschend.

Penck behauptet (S. 65), dass die Photographie nur bis zu einem Gesichtswinkel von «weniger als 20°» naturtreue Bilder liefere, dass aber alle Weitwinkelaufnahmen «die Natur nicht so wiedergeben, wie wir sie sehen», denn: «die randlichen Bildpartien erscheinen gegenüber den mittleren bedeutend vergrößert, bei einem Gesichtsfelde von 100° genau auf das doppelte».

Diese Behauptung wäre allerdings dann, aber auch nur dann richtig, wenn die zu photographirende Landschaft die innere Fläche einer Hohlkugel bildete, in deren Mittelpunkt der Photograph stünde, oder wenn ein Bogenstück von 100° der Erdoberfläche von der Mitte aus photographirt werden könnte und sollte. Da aber die Landschaft nichts mit der Rundung der Erde zu thun hat, sondern sich offen in den Raum erstreckt, so finden sich allenthalben — ebenso in der Bildmitte wie am Rande — Objecte, die in gleicher Weise im Vordergrunde liegen und daher den Regeln der Perspective zufolge in der centralen Projection des Objectives gegenüber dem Hintergrunde vergrößert erscheinen; auch mit unseren Augen, die ebenfalls centrale Projectionen liefern, sehen wir nahe Gegenstände größer, als gleichgroße, aber ferne. Dass nun die Vergrößerung des unmittelbaren Vordergrundes bei der Aufnahme mit Objectiven von sehr kurzer Brennweite (Weitwinkel), der übermäßigen, wenn auch geometrisch richtigen Perspective zufolge, auffallender erscheint, als bei Anwendung von Objectiven von längerer Brennweite, ist natürlich; deßwegen werden aber auch Weitwinkelaufnahmen von geschulten Photographen nur dann gemacht, wenn man mit an-

deren Objectiven kein Auslangen findet. Simony hat denn auch thatsächlich bei seinen Aufnahmen fast nur in solchen Fällen und überhaupt ziemlich selten ein Weitwinkel-Objectiv verwendet, und hat es selbst dort, wo er ausgedehntere Theile einer Landschaft oder Rundschau wiedergeben wollte, vorgezogen, zwei oder mehrere mit Objectiven von längerer Brennweite gemachte, unmittelbar benachbarte Aufnahmen aneinanderzufügen.

Dabei ist freilich zu beachten, dass unser eigenes Gesichtsfeld, das wir mit Zuhilfenahme von kleinen, raschen Augenbewegungen deutlich jeweils als «Bild» übersehen, nicht mehr als  $45-60^\circ$  umfasst, so dass Ansichten, die darüber hinausreichen — gleich allen panoramatischen Darstellungen — nicht mehr je in ihrer Gänze, sondern nur in ihren einzelnen, innerhalb jenes Rahmens befindlichen Theilen neben und nach einander als «Bilder» betrachtet werden können und dürfen. In der Natur erscheint uns eine Rundschau, oder auch nur ein größerer Theil davon, nicht als ein «Bild», sondern setzt sich, eine Summe von «Bildern» repräsentirend, aus aufeinanderfolgenden Ausblicken nach verschiedenen Richtungen zusammen. In diesem Sinne also hätte Penck, zwar nicht von Bildern, deren Gesichtswinkel mehr als  $20^\circ$ , aber allerdings von solchen, deren Gesichtswinkel mehr als  $60^\circ$  beträgt, sagen können, dass sie «die Natur nicht so wiedergeben, wie wir sie sehen», aber er hätte hinzufügen müssen, dass dieß ebenso auch für Zeichnungen gilt, wie für Photographie.

Ich will jedoch am Schlusse dieser Auseinandersetzungen Penck noch besonders auf den Ausspruch eines Forschers verweisen, der, wie nur wenig Andere, dazu berufen ist, über die Genauigkeit photographischer Aufnahmen zu entscheiden. S. Finsterwalder hat am 13. October 1888 unter anderem die Aussicht vom Wendelstein nach Süden photographirt und sich hierüber folgendermaßen geäußert: «Im übrigen hat die Aufnahme im Vergleich mit dem Baumgartner'schen Wendelsteinpanorama den Beweis erbracht, dass die Photographie in ihrer neuesten Vervollkommnung — ganz abgesehen von ihrer constructiven Verwerthbarkeit — Auge und Hand des Panoramazeichners meist vollkommen ersetzt, in der Regel weit übertrifft.» Die Aufnahme ist auf «zwei» Eosin-Platten gemacht worden, «zusammen  $120^\circ$  Bildwinkel umfassend». Das ergibt für jede Aufnahme einen Winkel von  $60^\circ$ . Auch hat Finsterwalder besonders betont, «dass es gelungen ist, von der über  $80\text{ km}$  entfernten Glockner-Gruppe ein vollkommen klares, in allen Détails durchgebildetes Negativ bei wohlentwickeltem Vordergrund zu erhalten.»<sup>1)</sup> —

Etwas unklar ist es, wenn Penck (S. 68) von Simony schreibt: «aber er unterhielt auch keine Fühlung mit der in den letzten zwanzig Jahren unter den Wiener Geologen aufgekommenen Richtung empirischer Beobachtung». Unter «empirischer Beobachtung» — welche Ausdrucksweise übrigens eine Tautologie enthält — kann nur der Gegensatz zu der theoretischen Richtung «kühner Combination» gemeint sein, bezüglich deren Penck in den beiden vorangegangenen Sätzen ganz richtig erwähnt hat, dass ihr Simony ferne stand. Simony wäre demnach weder Theoretiker, noch Empi-

<sup>1)</sup> S. Finsterwalder: «Photographische Panoramenaufnahmen zu wissenschaftlichen Zwecken.» Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins 1888, S. 291. — Der Redacteur dieser «Mittheilungen», J. Emmer, fügt dem in einer Anmerkung noch ausdrücklich hinzu: «Wir können diese Anschauung nur vollständig bekräftigen. Die photographische Aufnahme des Herrn Dr. F. gibt das Panorama in überraschender Vollendung wieder; die Contouren des Hintergrundes sind scharf, der Vordergrund von künstlerischer Wirkung.»

riker gewesen. In Wahrheit war er durchaus das zweite. Dass übrigens die Wiener Geologen die empirische Richtung erst seit den letzten 20 Jahren pflegten, ist so unrichtig, dass man annehmen muß, Penck habe sich hier im Ausdrucke vergriffen. Das geht auch daraus hervor, dass er im Anschlusse hiezu erläuternd bemerkt: «Der streitende Ton der Vertreter dieser Richtung war ihm» (Simony) «durchaus zuwider». Zwischen der empirischen Richtung in der Wissenschaft und der größeren oder geringeren Schärfe der Kritik besteht aber kein ursächlicher Zusammenhang.

Dass Simony kein Freund von Polemik war, ist übrigens ohneweiters schon daraus ersichtlich, dass er niemals eine solche geführt hat. Penck hätte daher betreffs seiner dießbezüglichen Behauptung keinen Widerspruch zu befürchten gehabt, oder hätte sie, wenn er schon durchaus wollte, einfach derart, wie eben geschehen, begründen können. Es war daher zumindest überflüssig, dass er (S. 68) scheinbar wie zur Bekräftigung seiner Worte eine Stelle aus einem Briefe Simony's mittheilte, die einen «jungen Geologen» betraf, der «in seiner Erstlingsschrift» polemisiert hatte. «Derselbe» — so hatte Simony an Penck geschrieben — «hat die Untugend des literarischen Krakehlers, eine Untugend, die er wohl mit den Jahren abstreifen wird. Je früher dieß geschieht, desto besser wird es für ihn sein. Es wäre sehr schade, wenn dieser hochbegabte junge Mann durch seinen übermäßigen Hang zur Kritik sich Feinde machen und auch ihm Wohlwollende von sich abspenstig machen würde.»

Es ist wohl mehr als fraglich, ob Simony diese Äußerung über die persönliche Individualität eines Forschers Penck gegenüber auch dann schriftlich, ja auch nur gesprächsweise, gemacht hätte, wenn er hätte ahnen können, dass dieser hievon irgend einmal öffentlich Gebrauch machen würde. Penck hat zwar den Namen jenes solcherart von ihm zur Schau gestellten «Krakehlers» nicht genannt, aber Jeder, der in der neueren geologischen Literatur nur halbwegs bewandert ist, weiß, wer da gemeint ist. Warum hat wohl Penck den Namen verschwiegen? Etwa aus Schonung für den Betreffenden? Da hätte er wohl überhaupt davon Abstand genommen, jene Briefstelle zu citiren, zumal nicht nur keine innere Nothwendigkeit hiezu vorlag, sondern die Gelegenheit, mit jenem Citate hervortreten zu können, überdieß gesucht, um nicht zu sagen förmlich an den Haaren herbeigezerrt ist — zum Schaden des logischen Zusammenhanges, wie man sich vielleicht noch aus dem vorigen Absatze erinnert. Man wird aber jenes sonderbare Gemisch von Indiscretion und Discretion vielleicht eher begreifen, wenn man die «Erstlingsschrift» jenes «jungen Geologen» nachsieht und da findet, dass in der Polemik, um die es sich hier handelt, fast ausschließlich eine Lanze für niemand anderen als für — Penck eingelegt worden ist, dessen Ansichten über die Glacialerosion dort wider die heftigsten Angriffe einer Autorität ersten Ranges vertheidigt wurden. Dass es dabei nicht ohne eine gewisse «Schärfe der Polemik» abgegangen ist, kann kaum überraschen, aber die Schärfe lag in der Argumentik, nicht im Worte. Das Gegentheil war auf der anderen Seite der Fall, von wo aus Penck als ein «extremster Enthusiast für Gletschererosion» bezeichnet, und ihm unter anderem «verzweifelte Versuche», ein «sich versteigen» zu Behauptungen, «Übertreibungen», «kühne Phantasiesprünge» und «auf Umwegen erbrachte Beweise» vorgeworfen worden waren. Gegen derartige Vorwürfe ist Penck in Schutz genommen worden, und die Verfechtung seiner Ansichten ist mit solchem Erfolge geschehen, dass nicht nur jede gegnerische Erwidrung ausblieb, sondern der betreffende Abschnitt jener «Erstlingsschrift» von einem der hervorragendsten Glacialgeologen der Welt, der dabei ganz unbetheiligt war, in einer

feierlichen Ansprache vor der «British Association» aus einer Reihe einschlägiger Schriften Penck's, Brückner's u. A. besonders («especially») hervorgehoben und als ein bewundernswerthes Capitel über Gletschererosion («admirable chapter on glacier-erosion») bezeichnet worden ist, auf das alle Diejenigen zu verweisen seien, die von dem Wunsche beseelt wären, das letzte Wort über diese vielumstrittene Frage zu kennen.<sup>1)</sup> Der aber, zu dessen Gunsten jene Polemik geführt ward, hat schon damals seinem Danke — sofern ein solcher bei einem wissenschaftlichen Entsatz überhaupt in Betracht kommt — in der Weise Ausdruck gegeben, dass er am Schlusse eines Referates das Verdienst seines Vertheidigers durch die Bemerkung zu schmälern versucht hat: «er» (der Vertheidiger nemlich) «verwerthet dabei im allgemeinen die bereits früher schon ausgesprochenen Gründe, ohne neues, auf Beobachtungen basirtes Material beizubringen».<sup>2)</sup> Freilich ist dieser Versuch mißglückt, wie schon aus dem vorhin angeführten Ausspruche jener englischen Autorität hervorgeht; denn abgesehen davon, dass die von Penck vorsichtigerweise auch nur «im allgemeinen» gemachte Bemerkung keineswegs, und am wenigsten im besonderen zutrifft, wird ja die Wissenschaft nicht nur durch neue Beobachtungen gefördert, sondern auch durch die Hinwegräumung von Fehlern. Und nun nimmt Penck gar noch eine ihm von Simony gelegentlich gemachte, private Äußerung zum Anlass, seinen Freund und Kampfgenossen unter einer durchsichtigen Namensverschweigung öffentlich als «Krakehler» zu discreditiren! Ob er dadurch sich selbst nicht etwa mehr discreditirt hat, als jenen?<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> James Geikie: Address to the Geological Section of the British Association, Newcastle-upon-Tyne, Sept. 12, 1889. Edinburgh 1889, S. 17. — Report of the LIX. Meeting of the British Association for the Advancement of Science, held at Newcastle-upon-Tyne in September 1889. London 1890, S. 558.

<sup>2)</sup> A. Penck im Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. Jahrgang 1887, II. Band, Stuttgart 1887, S. 147.

<sup>3)</sup> Es ist hier wohl die Frage berechtigt, ob denn Penck sich selbst gegen den Vorwurf des «Krakehlens» so durchaus gefeit wisse? Mancher, der sich an Penck's Auftreten in der K. K. Geographischen Gesellschaft im Jahre 1889 erinnert, wird dieß kaum für möglich halten. Auch ist es gewiss zwar keine scharfe Polemik, wohl aber eine scharfe Ausdrucksweise, wenn Penck gelegentlich einer Auseinandersetzung mit C. Diener diesem «Leichtfertigkeit des Urtheils» und «Unkenntniß» vorwirft, wenn er ihm gegenüber von «unerhörter Weise» und von «unterschieben» spricht, oder dessen Angaben als «völlig aus der Luft gegriffene, unerwiesene und unerweisbare Behauptungen» hinstellt, mit der besonders betonten Bemerkung, dass ihm für deren Aufstellung kein «sachlicher Grund ersichtlich geworden» sei. (Peterm. Geogr. Mitth. 1895, S. 23, 100, 101.) Da das Eigenschaftswort «sachlich» auch im Originale durch gesperrten Druck hervorgehoben ist, so soll dadurch wohl angedeutet werden, dass ein anderer, nicht-sachlicher, also persönlicher Grund dahinterstecke!

In Andeutungen ist Penck überhaupt Meister; in der Kunst, einem in der glattesten Form und scheinbar ganz harmlos die unangenehmsten Dinge zu sagen, oder vielmehr nur zu bewirken, dass sich der Leser das dabei denkt, woran er gedacht hat, hat es Penck zu einer Vollendung gebracht, die keiner Steigerung mehr fähig ist. So hat er z. B. gelegentlich einer Anzeige von Hettner's 'Geographischen Zeitschrift' (in der 'Zeitschrift für die Oesterreichischen Gymnasien', 1896, S. 1111) gesagt, dass «die Reichhaltigkeit des Inhaltes an die besten Zeiten von Petermann's Mittheilungen mahnt», und dass dadurch «eine Lücke» ausgefüllt werde, «welche jeder Fachgeograph seit Jahren empfand, nemlich die eines allgemein informirenden, auf der Höhe der Zeit stehenden, unparteiischen Organes, das seine Spalten nicht bloß Forschungsergebnissen, sondern auch wissenschaftlichen Discussionen öffnet». Das besagt doch nebenbei soviel, wie dass Petermann's Mittheilungen ihre besten Zeiten bereits hinter sich hätten, nicht mehr auf der Höhe der Zeit ständen, kein unparteiisches Organ wären, wissenschaftlichen Discussionen nicht offen ständen u. s. w.! Dass Penck so geschrieben hat, trotzdem er sich ein Jahr zuvor in Petermann's Mittheilungen zweimal gegen Angriffe zu vertheidigen versuchen

Wenn aber Penck so gegen seine Freunde vorgeht, wessen mögen sich da erst seine Feinde zu versehen haben! Oder sollte hier etwa der bekannte Ausspruch am Platze sein: «Gott schütze mich vor meinen Freunden; vor meinen Feinden werde ich mich schon selbst zu schützen wissen»?

durfte, die Diener dort wider ihn erhoben hatte (siehe oben), ist merkwürdig; dass er aber so geschrieben hat, nachdem inzwischen — also kurz zuvor — Professor Supan, der Redacteur dieser anerkannt ersten geographischen Zeitschrift, den «eclatanten Mißerfolg» constatirt hatte, den Penck mit seiner Lieblingsidee, der Herstellung einer Erdkarte in 1:1 Million, gehabt hat, und der auf dem VI. Internationalen Geographischen Congress zu London am 30. Juli 1895 zu Tage gekommen war (Peterm. Geogr. Mitth. 1895, S. 211), ist offenbar nichts weiter als ein reiner Zufall! Nicht übel ist es auch, wenn Penck (a. a. O., S. 1111 und 1112) von Hettner's 'Geographischen Zeitschrift' sagt: «sic ist dermaßen gut über österreichische Geographie unterrichtet, dass es nun nicht mehr nöthig ist, das Londoner Geographische Journal in die Hand zu nehmen, um zu erfahren, was jeweils geleistet wird. Es kann daher getrost gesagt werden, dass für jene österreichischen Mittelschulen, welche nur ein geographisches Organ zu halten vermögen, die Geographische Zeitschrift das geeignetste ist». Da man doch nicht annehmen kann, dass Penck von dem Bestehen einer K. K. Geographischen Gesellschaft in Wien und deren 'Mittheilungen' nichts wisse (vergleiche oben), so heißt das doch soviel, wie dass man in Österreich über die Fortschritte der heimischen Geographie aus dem Organe unserer heimischen Geographischen Gesellschaft nichts erführe, sondern sich dießbezüglich aus London, oder jetzt auch aus Leipzig unterrichten lassen müsste, und dass die österreichischen Mittelschulen bei beschränkten Mitteln ja nicht etwa die 'Mittheilungen' der heimischen Geographischen Gesellschaft, sondern die ausländische, in Leipzig erscheinende 'Geographische Zeitschrift' beziehen sollten! Den Gipfel dieser gewiss 'vornehmen' Art, den Gegner sozusagen mit Glacéhandschuhen zu — verletzen, hat jedoch Penck in der in Rede stehenden Biographie Simony's erklommen, worüber man weiter unten (S. 35—38) nachsehen wolle.

Es muß zugegeben werden, dass sich Penck mit Vorliebe dieser 'vornehmen' Art der Polemik bedient, und dass er sich nur selten — in höchster Noth — zu einem offenen Angriff oder einer deutlichen Abwehr aufrafft und seine Meinung — wie in seinem Streite mit Diener — gerade herausagt. Dass sich Penck, auch als er von Heim mit Unrecht heftig angegriffen wurde, dießbezüglich im wesentlichen auf Bemerkungen beschränkte, wie: «Als äußere Zeichen der weniger gelungenen Durcharbeitung tritt nicht nur der sehr fühlbare Mangel an Citaten entgegen, sondern auch die Thatsache, dass die Namen von Autoren vielfach unrichtig geschrieben werden» (!), und: «Man sieht, der Erörterung fehlt es hier namentlich an Vertiefung» (Kosmos 1885, II., S. 145 u. 147), ist daraus erklärlich, dass in diesem Falle die Vertheidigung seiner richtigen Ansichten von anderer Seite mit aller Energie der Argumentik besorgt wurde. Ob sich aber die 'Vornehmheit' jener auf Andeutungen beschränkter Art des Polemisirens nicht mehr auf das Äußere, als auf das Wesen bezieht, soll hier nicht näher untersucht werden; das möge Jeder nach eigenem Ermessen entscheiden.

Jedenfalls läuft man bei bloßen Andeutungen verhältnißmäßig nur wenig Gefahr. Dasselbe ist der Fall, wenn man einen Gegner vor einem Forum angreift, wo er sich nicht, oder doch nur schwer vertheidigen kann. Dieß hat Penck im Jahre 1888 gethan, als er in einem populären Vortrage über «Die Bildung der Durchbruchsthäler» die Literaturkenntniß Tietze's angriff. Er mußte sich deshalb von K. Paul (Verh. K. K. Geol. Rchs.-Anst. 1888, S. 185) verwarnen lassen, «interne Fragen der Wissenschaft» nicht «sozusagen auf die Straße hinauszutragen». Diesen bildlich gemeinten Rath hat aber Penck in der Folge allen Ernstes wörtlich genommen. Nachdem sich nemlich Tietze in einer längeren Abhandlung so erfolgreich vertheidigt hatte, dass ihm in den vornehmsten Referir-Organen (Peterm. Mitth. 1889, Lit.-Ber. S. 117 und N. Jahrb. f. Min. etc. 1889, II, S. 55) von A. Supan und von J. Partsch Recht gegeben wurde, hat Penck eine «Erwiderung» auf diese Vertheidigungsschrift Tietze's geschrieben, sie aber weder drucken, noch auch nur in der Hand des Briefträgers über die Straße gelangen lassen; er hat sie vielmehr als Manuscript in seinem Geographischen Universitäts-Institute belassen — — in einer wohlversperrten Lade, wird man meinen, und später noch daran zu feilen, oder von einer Verwendung überhaupt ganz abzusehen? Mit nichten! Er hat dieses Manuscript in die wissenschaftliche Handbibliothek seines Institutes eingereiht, wo es dessen Besuchern also vor allem seinen Schülern — allgemein zugänglich ist, während sonst niemand, und am

Im übrigen sei hier noch bemerkt, dass besagter «Krakehler» seinen «Hang zur Kritik» seither durchaus nicht abgelegt hat und, wie auf das bestimmteste versichert werden kann, auch nicht im entferntesten daran denkt, es hinfüro zu thun; er hat sich dadurch, wie Simony vorausgesagt hat, allerdings viele Feinde gemacht, aber anderseits auch manchen treuen, wahren Freund erworben. Simony insbesondere hat ihm sein Wohlwollen nicht entzogen, sondern hat dieses im Gegentheile immer mehr und mehr gefestigt. Das kann durch authentische Beweisstücke belegt werden. —

Dass Simony wiederum der «erste» gewesen wäre, der die Bedeutung der vom Comosee zum Bodensee führenden Thalfurchen für die Gliederung der Alpen «voll erkannt» hat (S. 68), ist nicht richtig, da er dießbezüglich schon im Jahre 1802 in L. v. Buch<sup>1)</sup> einen Vorgänger hatte. Unrichtig ist es auch (S. 69), dass Simony in seinem 1863 in der ‚Oesterreichischen Revue‘ erschienenen Aufsätze über die Gletscher Österreichs die Ortler- und die Adamello-Gruppe zu der centralen Zone der Alpen gerechnet hätte; Simony hat sie vielmehr (a. a. O. I, S. 248) zu seinem «südlichen Alpengürtel» gerechnet. Unrichtig ist weiter (S. 69), dass Simony zwischen Kalkalpen und centalem Urgebirge erst 1864 in seinem Aufsätze über das Todte Gebirge physiognomisch unterschieden hätte; dieß hat er schon 1863 in dem vorerwähnten Gletscher-Aufsätze (a. a. O. I, 241) gethan. Die dort von Simony bei der Anordnung der Gletschergebiete zum Ausdrucke gebrachte Gruppierung entspricht übrigens ganz der Gliederung, die er in seinen Vorlesungen entwickelte, und die ich in meiner «Eintheilung der Ostalpen» (Wien 1887, S. 43—44) mitgetheilt habe.

Es ist bereits des öfteren ersehen worden, dass Penck Simony häufig allzu rasch als «den ersten» bezeichnet, der diese oder jene Forschung gepflogen hätte, während doch die Bedeutung Simony's nicht die geringste Beeinträchtigung erfahren hätte,

wenigsten der abermals Angegriffene selbst, etwas von der Existenz und dem Inhalte dieser Streitschrift weiß! Dort führt dieses 10 Blätter umfassende, ungedruckte Manuscript seit Jahren — und so auch noch heute — in aller Stille ein recht beschauliches Dasein; es trägt die Bibliotheks-Nummer 1783 und steht neben der darin angegriffenen Druckschrift Tietze's — nicht etwa versiegelt, sondern offen, jedermann lesbar! Was sagen die Fachgenossen, was sagt die wissenschaftliche Welt zu einem solchen Vorgang?

Penck hat im Jahre 1888 seinen Vortrag, worin er Tietze zuerst angriff, mit den Worten geschlossen: «Wirklich neue Gedanken werden nur selten gefasst.» Da man sich erinnert, dass bereits ein sicherer Ben Akiba etwas ganz Ähnliches gesagt hat, wird man nicht verkennen, dass Penck durch eben jenen Satz nur einen neuen Beleg für den Wahrspruch dieses morgenländischen Weisen erbracht hat. Indessen dürfte sich wohl kaum Jemand finden, der bezweifeln wollte, dass der Gedanke, der der vorhin besprochenen Handlungsweise zu Grunde liegt, wirklich neu ist.

Vermuthlich dürfte jenes Manuscript nunmehr in Bälde geräuschlos verschwinden; aber dadurch würde das Geschehene nicht im entferntesten gesühnt. Es gibt nur ein einziges Mittel, wodurch dem seit Jahren insgeheim Angegriffenen wenigstens nachträglich noch Gelegenheit zu einer Genugthuung geboten werden könnte; und das ist wohl nicht schwer zu errathen.

Nach alledem muß — ganz abgesehen davon, dass Penck nicht davor zurückgeschreckt ist, eine keineswegs für die Öffentlichkeit bestimmt gewesene Äußerung, wie ja ähnliche im vertraulichen Verkehre gar nicht so selten gemacht werden, öffentlich zu verwerthen — wohl die Frage aufgeworfen werden, ob denn gerade Penck rücksichtlich seiner eigenen Leistungen auf dem Gebiete der Polemik — und besonders auf dem der polemischen Strategie — dazu qualificirt ist, Jemand als «Krakehler» förmlich an den Pranger zu stellen, und von einem «abstoßenden Eindruck» zu sprechen, den diese oder jene Art der Polemik «auf andere Forscher» mache?

<sup>1)</sup> L. v. Buch: «Geognostische Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien.» I, Berlin 1802, S. 268—270, 279—282, 293—294 u. 298.

wenn dießfalls richtig gesagt worden wäre, dass Simony einer der ersten gewesen sei, oder dass er als der erste solche Beobachtungen u. dgl. in größerem Maße und systematisch angestellt habe. Andererseits wieder thut Penck nicht selten Aussprüche, die geradezu geeignet sind, den Leser zu einer Unterschätzung Simony's als wissenschaftlichen Forschers zu verleiten. So z. B. wenn (S. 34) gesagt wird: es «ist ihm die Landschaftsdarstellung nicht bloß Mittel zum Zweck, sondern gewissermaßen Endziel», oder wenn es (S. 67) heißt, «dass Simony als Zeichner das Gebirge vornehmlich im Aufriss sah und den Grundriss viel zu wenig würdigte». Der Leser kann da leicht die Meinung gewinnen, es hätte bei Simony der Zeichner den Forscher überwogen, was Penck übrigens auch ganz offen ausgesprochen hat, indem er (S. 62), wie wir bereits gesehen haben (vgl. oben, S. 17), behauptete, dass «die zeichnerische Thätigkeit bei Simony die schriftstellerische übertraf».

Penck legt auch (S. 66) insbesondere dagegen Verwahrung ein, dass man Simony «ohne weiteres den neueren Geographen zuzählen» dürfe: «Er theilt mit ihnen bloß das Arbeitsfeld, nicht die Arbeitsrichtung. Ist gegenwärtig die Ermittlung genetischer Beziehungen und Wechselbeziehungen auch in der Geographie in den Vordergrund gerückt, so war bei Simony die Naturdarstellung in Wort und Bild das Endziel der Arbeit.» Freilich wird dann in dem nächsten Absatze, diesen Ablehnungsgrund wieder einschränkend, gesagt, dass «die beschreibende Richtung Simony's genetische Erklärungen keineswegs ausschloß»; aber — heißt es dann weiter — Simony's einschlägige Versuche «knüpfen seltener an die großen Probleme, denn an einzelne Erscheinungen an».

Über die Entstehung der Thäler und der Gebirge hat sich Simony allerdings, wie ihm von Penck vorgeworfen wird, «nie näher ausgelassen». Er war eben nicht eigentlich Geologe, sondern Geograph, und dann muß ja Einer doch nicht Alles leisten! Simony ist hinsichtlich eines «großen Problems» — der Eiszeit nemlich — mit bahnbrechend gewesen und hat auch in allen den übrigen Richtungen, «in welchen sich die neuere physikalisch-geographische Forschung der Alpen bewegt», und in denen er sich, wie Penck (S. 66) selbst bemerkt, «erfolgreich bethätigt» hat, stets das genetische Moment im Auge behalten. Penck entwirft eine durchaus unzutreffende Charakteristik, wenn er (S. 66) über Simony schreibt: «Er ist durch und durch descriptiver Naturforscher, er beschrieb und sammelte. Wie er für den Fürsten Metternich im Salzkammergute die Triasversteinerungen sammelte, sammelte er später auf seinen Alpenwanderungen einzelne Pflanzen, Mineralien und Gesteine, und das große Werk, das seine Thätigkeit abschließt, war gedacht als Anfang einer großen Sammlung, eines Atlas der Formen der Erdoberfläche» u. s. w.

Es ist zu bedauern, dass Penck, der sonst in seiner Arbeit, wie rühmend hervorgehoben werden muß, kaum eine von Simony's wissenschaftlichen Leistungen übersehen hat, gelegentlich durch solche bald zu allgemein gehaltene, bald unglücklich aneinandergefügte Aussprüche immer wieder den Eindruck abschwächt, den er in dem Leser hinsichtlich der Bedeutung Simony's bereits hervorgerufen hatte. Erscheint durch die letztcitirten Sätze Simony förmlich zu einem Sammler degradirt, so erweckt es gleichfalls eine sonderbare Vorstellung, wenn man (S. 36) liest: «Ist nun auch die Landschaftszeichnung eine Hauptaufgabe der alljährlich sich wiederholenden Alpenreisen Simony's gewesen, so wäre doch weit gefehlt, wenn man sie als ihren alleinigen Zweck hinstellen wollte. Sein unvermeidlicher Reisebegleiter war ein Fortin-



sches Barometer» u. s. w., oder (S. 49): «Seine Vorträge über klimatische Oasen in den Alpen und über das meteorologische Element in der Landschaft beruhen auf seinen Erfahrungen als Panoramenzeichner auf Hochgipfeln.»

Dass Simony «eine so wichtige Thatsache, wie die Auffindung alten Ennsgerölles im oberen Traunthale, geographisch nicht weiter verwerthet» hätte (S. 67), ist durchaus unrichtig. Simony hat in der von Penck bei dieser Gelegenheit sogar citirten Arbeit<sup>1)</sup> nicht weniger als vier Seiten<sup>2)</sup> der Frage nach der Entstehung jener Ablagerungen gewidmet, hat auf die Herkunft der Geschiebe aus dem Ennsthale verwiesen und hat daraus auf eine beträchtliche ehemalige Aufschotterung des Ennsthales geschlossen, die ein Abfließen der Enns in das Traungebiet ermöglicht habe. Penck ist hier übrigens mit sich selbst in Widerspruch gerathen, da er 19 Seiten früher (S. 48) dießbezüglich ganz richtig geschrieben hat: «Er» (Simony) «zeigt, dass diese Ablagerungen älter als die Glacialbildungen der Gegend sind, und führt sie auf einen Fluß zurück, der vom Ennsthale aus das Traunthal durchmaß. Damit erwies er letzteres als ein außer Function gesetztes Querthal der Alpen, und es gebührt ihm das Verdienst, zuerst in den Ostalpen eine tiefgreifende Veränderung der Wasserläufe erwiesen zu haben.» Zuerst (S. 48) wird also die geographische Verwerthung jener wichtigen Thatsache anerkannt und als besonderes Verdienst Simony's gerühmt, und dann wiederum (S. 67) wird sie nicht nur geleugnet, sondern es wird auf Grund dieser Ablehnung obendrein noch ein Vorwurf wider Simony erhoben! Das ist wohl noch mehr, als nur eine Abschwächung von Simony's Verdiensten!

Dem allen gegenüber nun ist darauf zu verweisen, dass Simony gerade derjenige gewesen ist, der die neuere naturwissenschaftliche Richtung der Erdkunde im Gegensatz zu der historisch-politischen Länder-, Völker- und Staatenkunde inauguriert hat, dass er insbesondere diese Richtung als der Erste auf einer akademischen Lehrkanzel vertreten und gepflegt hat, und dass er sich, wie ja auch Penck zugibt, «in allen den Richtungen, in welchen sich die neuere physikalisch-geographische Forschung der Alpen bewegt», «erfolgreich bethätigt» hat. Ungeachtet Penck's Verwahrung muß daher Simony den «neueren Geographen» zugezählt werden, weil er eben deren Erster gewesen ist.

Dass Simony die einzelnen wissenschaftlichen Fragen nicht immer so in alle Einzelheiten verfolgt hat, wie dieß heute seine Nachfolger thun, und dass er nicht jede Aufgabe vollständig gelöst, sondern in der einen oder anderen Hinsicht auch späteren Forschern noch etwas übrig gelassen hat, ist durchaus kein Grund, ihn von den «neueren Geographen» auszuschließen; man müßte höchstens hierunter von vorneherein einzig und allein die jetzt lebende Forschungs generation verstehen wollen. Ebensowenig ist ein solcher Grund in dem Umstande zu finden, dass man heute an manche Probleme mit umfassenderen Messungen herantritt, als es Simony gethan hat und thun konnte. Die Messungsmethoden und Messungsinstrumente sind eben seither verallgemeinert und verbessert worden, und es wäre überhaupt ungerecht, Simony's Leistungen, die um ein halbes Jahrhundert zurückreichen, in allem und jedem peinlich genau mit dem gegenwärtigen Maaßstabe zu messen. Im übrigen gereicht es Simony nur

<sup>1)</sup> F. Simony: «Über Urgesteinsablagerungen im obersten Traunthale.» Sitz.-Ber. K. Akad. Wiss. Wien, LIX, I. 1869, S. 722—733.

<sup>2)</sup> S. 729—732.

zur Ehre, dass z. B. die modernen, vervollkommenen Lothungsapparate heute dazu verwendet werden, um seine in den Vierzigerjahren gewonnenen Tiefenangaben zu bestätigen.<sup>1)</sup> Jedenfalls steht das Eine fest, dass die neuere Richtung der Geographie mit und durch Simony beginnt, nicht erst mit seinen Nachfolgern.

Aber nicht nur die Leistungen und die Bedeutung Simony's auf wissenschaftlichem Gebiete werden dem Leser von Penck's Schrift dadurch nicht eindeutig vor Augen gebracht, dass die an einer Stelle gezollte Anerkennung an einer anderen Stelle so häufig wieder aufgehoben, oder doch wenigstens eingeschränkt wird — auch die Zeichnungen Simony's werden von Penck abwechselnd gelobt und bemängelt, wobei es freilich gleichfalls nicht ohne Selbstwidersprechungen abgeht. Auf der einen Seite (S. 29) heißt es z. B.: «Er strebt peinlich genaue Wiedergabe der einzelnen Formen des Gebirges an», auf der anderen (S. 31) aber: «Simony's große Panoramen sind nicht mit Photographien zu vergleichen, welche die Natur slavisch genau wiedergeben.» Auf der einen Seite (S. 29) wird gerühmt: «jede Runse, jedes Band wird gezeichnet», auf der anderen (S. 31) dagegen wird unter Berufung auf ein Photogramm behauptet, dass «zahlreiche Rinnen», die auf einer von Simony gezeichneten panoramatischen Ansicht den Abfall des Kreuzbergspitzes «zerfurchen», «in Wirklichkeit nicht vorhanden» seien, während umgekehrt «die dortigen ausgedehnten Schutthalden auf dem Bilde fehlen». Wiederum auf der einen Seite (S. 29) wird die «ins einzelne gehende Genauigkeit» betont, die «den Simony'schen Bildern den Werth von Documenten verleiht», so dass diese es (S. 30) zulassen werden, «einst Veränderungen in der Physiognomie des Gebirges festzustellen», und auf der anderen (S. 31) heißt es wieder dem entgegen: «Bei allem Bestreben nach Naturtreue konnte er doch eine gewisse Stilisirung seiner Zeichnungen nicht vermeiden. Sie sind in manchen Einzelheiten stark componirt, was aber den Eindruck der Wahrhaftigkeit keineswegs stört.» Den Eindruck der Wahrhaftigkeit! — viel mehr als diesen lässt Penck in der That — wenigstens auf der einen Seite — an Simony's Bildern nicht gelten, wenn er außer all' dem vorigen den Aquarellen (S. 31) noch «eine gewisse Manirtheit der Farbengebung» vorwirft, — wenn er (S. 30) behauptet, dass Simony zwar «eine Art Luftperspective» «erstrebte», dass diese aber «doch meist nicht groß genug» sei, «um zu einer wahrhaft plastischen Wirkung zu führen», — wenn er dann fortfährt: «Seine großen Panoramen und Gebirgsansichten vermitteln daher nur theilweise den Eindruck einer großartigen Gebirgsscenerie, trotzdem Simony behufs Erzielung einer solchen die Höhen stets größer zeichnete, als ihrer Längenerstreckung entspricht», — wenn er bemerkt, dass infolge dieser wenn auch nur geringen Überhöhung steile Berge «übermäßig jäh» erscheinen und «etwas Unnatürliches erhalten», — ja schließlich geradezu von einer «Verzerrung» spricht, die bei Messungen «zum Vorschein» komme.

Wenn nun aber Penck — allerdings, wie bemerkt, nur auf der einen Seite — selbst an den Zeichnungen **Simony's** so vieles auszusetzen hat, wird man umsoweniger begreifen, was ihn dazu veranlasst haben mochte, an einer anderen Stelle seiner Schrift, wie wir bereits gesehen haben, so zu Gunsten der Landschaftszeichnung aufzutreten.

Wie Penck über Simony's Bedeutung in Wirklichkeit denkt, ist demnach aus der von ihm verfassten Biographie schlechterdings nicht zu ersehen. Sollte jemals einer

<sup>1)</sup> A. Penck: «Die Tiefen des Hallstätter- und Gmundenersees.» Mitth. d. Deutsch. u. Oesterr. Alp.-Ver. 1898, S. 112—113 u. 123—125.

finden, dass Simony darin über Gebühr gefeiert worden wäre, so ist Penck in der angenehmen Lage, durch die Hervorhebung zahlreicher Stellen seiner Schrift nachweisen zu können, dass dieß ganz und gar nicht zutrifft. Wollte man Penck umgekehrt vorwerfen, dass er Simony's Bedeutung unterschätzt habe, so kann er hinwiederum durch den Hinweis auf andere Stellen auch dem widersprechen. Nun dürfte es zwar allerdings den meisten Lesern jener Biographie in erster Linie darum zu thun sein, sich auf Grund der darin enthaltenen Angaben selbst ein Urtheil über die Bedeutung Simony's zu bilden. Jenen Angaben zufolge erscheint aber Simony bald als verdienstvoller, wissenschaftlicher Forscher, bald wiederum lediglich als Sammler und Zeichner. Der Unkundige wird so abwechselnd durch entgegengesetzte Darstellungen beeinflusst; er weiß nicht, woran er sich zu halten habe, schwankt von einer Meinung zur anderen und wird so ein Spiel des Zufalls, der allein darüber entscheidet, welcher Auffassung er sich schließlich zuneigt. Der Kundige freilich wird sich nicht beirren lassen — er weiß ohnehin, was Simony für die geographische Wissenschaft bedeutet, und bedarf weder, noch sucht er dießbezüglich Belehrung; er ist gegenüber dem Unzutreffenden, dem er in Penck's Arbeit begegnet, gefeit, und kann diese immerhin als eine willkommene Rundschau über Simony's Forscherthätigkeit begrüßen und mit Vorsicht benützen.

Durchaus unrichtig und nicht mit Stillschweigen zu übergehen sind insbesondere auch noch die verschiedenen Aussprüche und Andeutungen Penck's über Simony's Verhältniß zu der Wiener K. K. Geographischen Gesellschaft. Schon in seinem ersten Nachrufe im Feuilleton der «Neuen Freien Presse» vom 28. Juli 1896 hatte Penck dießbezüglich von Simony geschrieben: «in den Mittheilungen der Wiener Geographischen Gesellschaft hat er nur wenige Berichte<sup>1)</sup> geliefert. Die Tendenzen der Gesellschaft deckten sich nicht mit den seinigen; er blieb ihr stets fremd gegenüber.» Waren schon diese Sätze dazu geeignet, in dem minder unterrichteten Leser den Irrthum zu erwecken, dass sich Simony der Geographischen Gesellschaft gegenüber aus principiellen Meinungsverschiedenheiten ablehnend verhalten hätte, so ist es nur geeignet, diesen Irrthum zu verstärken, wenn Penck nunmehr (S. 68) schreibt: «v. Hochstetter war es auch, welcher Simony an die Wiener Geographische Gesellschaft heranzuziehen suchte, in deren Mittheilungen derselbe bis dahin lediglich Notizen veröffentlicht hatte. Er ließ die an ihn gerichteten Reisebriefe Simony's abdrucken, ., er dürfte auch den wichtigen Aufsatz über Gletscher- und Flußschutt der Gesellschaft gesichert haben, sowie einige gleichzeitige Notizen.» Und wenn Penck im Anschlusse hiezu bemerkt, dass die Geographische Gesellschaft «1895 die Vollendung des Dachsteinwerkes benützte, um den damals allerdings körperlich wie geistig schon der Auflösung nahen Forscher durch die Hauer-Medaille auszuzeichnen»: so muß da jeder Unbefangene zwischen den Zeilen den Vorwurf herauslesen, dass es die Gesellschaft erst zu spät verstanden hätte, die hervorragenden Verdienste Simony's nach Gebühr zu würdigen und ihn auch äußerlich zu ehren. Dieser falschen, aber sich mit Nothwendigkeit aufdrängenden Interpretation hätte Penck freilich leicht von vorne-

<sup>1)</sup> Nach dem Verzeichniß der Druckwerke Simony's im Anhang zu Penck's Arbeit (S. 75—87) entfallen auf Haidinger's Berichte 24, auf die Schriften des Alpenvereins 23, der Geographischen Gesellschaft 22, der Akademie 15, des Ver. z. Verbreit. Naturw. Kenntn. 14, der Geologischen Reichsanstalt 12, auf die Oesterr. (Ung.) Revue 9, den Oesterr. Volks- und Wirthschafts-Kalender 9, die Meteorologische Zeitschrift 8 Nummern u. s. w.

herein begegnen können, wenn er nicht verschwiegen hätte, dass die Verleihung der Hauer-Medaille — die übrigens nicht 1895, wie er angibt, sondern am 24. März 1896 erfolgt ist — nicht die erste und einzige Auszeichnung war, die die Geographische Gesellschaft dem hochverdienten Forscher hat zu Theil werden lassen, sondern dass Simony bereits am 18. December 1883 zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft ernannt worden war. Des weiteren waren die Reisebriefe Simony's nicht an den Präsidenten v. Hochstetter, sondern an den Generalsecretär der Gesellschaft, M. A. Becker, gerichtet,<sup>1)</sup> so dass die von Penck auf Grund jener falschen Angabe<sup>2)</sup> construirten Schlüsse entfallen. Thatsächlich brauchte Simony gar nicht erst durch v. Hochstetter oder irgend jemand anderen an die Geographische Gesellschaft herangezogen zu werden, da er ja — was Penck ebenfalls verschweigt — nicht nur seinerzeit überhaupt die erste Anregung zu der Bildung einer «Geographischen Gesellschaft in Wien» gegeben,<sup>3)</sup> sondern sich auch weiterhin an deren Ende 1855 durchgeführten Gründung mit in erster Linie betheilt hat.<sup>4)</sup> Von 1857—1889, mit alleiniger Ausnahme der Jahre 1867 und 1868, hat ferner Simony dem Ausschusse der Gesellschaft angehört, was Penck gleichfalls und ebenso verschweigt, wie dass Simony in den Jahren 1863 und 1864 Vicepräsident der Gesellschaft gewesen ist, während er jedoch anderseits die Bekleidung derselben Ehrenstelle durch Simony in der Meteorologischen Gesellschaft (S. 70) besonders hervorhebt und dazu bemerkt, dass Simony lediglich in diesem Kreise mehr hervorgetreten wäre. Wie wenig zutreffend auch diese letzte Behauptung ist, zeigt am besten der Umstand, dass Simony in der Geographischen Gesellschaft nicht weniger als 25 Vorträge gehalten und außerdem in deren «Mittheilungen» 6 Abhandlungen und 3 Notizen veröffentlicht hat. Hierunter befinden sich zwei der wichtigsten Arbeiten Simony's, der Aufsatz über «Gletscher- und Flußschutt» und der «Über die Schwankungen in der räumlichen Ausdehnung der Gletscher des Dachsteingebirges». Dass Simony, der in der K. K. Geographischen Gesellschaft, wie bemerkt, eine Ehrenstelle einnahm, in den «Mittheilungen» der Gesellschaft Abhandlungen veröffentlichte, bedarf ebensowenig einer besonderen Erklärung, wie dass er in der Gesellschaft zahlreiche Vorträge gehalten hat. Es ist deßhalb auch für die Andeutung, dass speciell die Gletscher- und Flußschutt-Abhandlung, deren wirklich hervorragende Bedeutung Penck immer und immer wieder (S. 43, 44, 48, 65, 68) hervorzuheben nicht umhin kann, der Gesellschaft erst durch irgend welche besondere Intervention «gesichert» worden wäre, zumindest kein objectiver Grund vorhanden.<sup>5)</sup> Es ist dieß umsoweniger der Fall, als dieser «Aufsatz» nichts anderes als die

<sup>1)</sup> F. Simony: «Aus dem Pinzgau. Zwei Reisebriefe an den Generalsecretär der Geographischen Gesellschaft.» Separ.-Abdr. aus Mitth. K. K. Geogr. Ges. XV, 1872, Nr. 10.

<sup>2)</sup> Hiefür kann Penck, wenn er will, allerdings A. E. Forster verantwortlich machen. (Siehe dessen «Bibliographie der Druckwerke» im Anhang zu Penck's Arbeit, S. 82, Nr. 128.)

<sup>3)</sup> In der Sitzung der K. K. Geologischen Reichsanstalt vom 10. Februar 1852. Jahrb. K. K. Geol. Rchs.-Anst. III, 1852, I, S. 182.

<sup>4)</sup> Mitth. K. K. Geogr. Ges. I, Wien 1857, S. 2.

<sup>5)</sup> Penck könnte hier allenfalls wider mich den Vorwurf erheben wollen, dass ich mich soeben ihm gegenüber in der gleichen Weise vergangen hätte, die ich (siehe oben S. 27, Anmerkung 3) an seiner Polemik gegen Diener getadelt habe. Abgesehen aber davon, dass sich niemand darüber beklagen darf, wenn auch wirklich ihm gegenüber so vorgegangen würde, wie er selbst an Anderen gehandelt hat, so liegt die Sache hier doch wesentlich verschieden. Penck hat sich in seinem Streite mit Diener lediglich darauf beschränkt, anzudeuten, dass er hinter Diener's Ausführungen einen

Niederschrift zweier Vorträge ist, die Simony am 23. Jänner und am 27. Februar 1872 in der K. K. Geographischen Gesellschaft gehalten hatte.<sup>1)</sup> Simony's langes Verbleiben im Ausschusse ist auch der deutlichste Beweis dafür, dass sich seine Tendenzen vollkommen mit denen der Gesellschaft deckten, und dass er der Gesellschaft nichts weniger als «fremd» gegenüberstand; ist er doch von der Ausschuss-Stelle in der Geographischen Gesellschaft erst im Jahre 1889 aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten, während er dem Ausschusse der Meteorologischen Gesellschaft nur bis zum Jahre 1885 angehört hat.<sup>2)</sup>

Am Schlusse der Biographie (S. 71—72) gibt Penck noch einige Notizen über Simony's Familienleben. Hiebei wird auf der letzten Seite (S. 72) des Verlustes gedacht, den Simony durch den Tod seiner Frau und «seines jüngeren Sohnes Arthur» erlitten hatte. Statt dass aber nun im Anschlusse hieran wahrheitsvoll hervorgehoben würde, dass Simony's älterer Sohn Oskar seinem von solchen Schicksalsschlägen und dann später vom Alter schwer gebeugten Vater so aufopferungsvoll und treu zur Seite gestanden ist, wie es nur immer der herzinnigsten kindlichen Liebe und aufrichtiger Verehrung entspringen kann, fährt Penck, diese Thatsache nicht nur verschweigend, sondern ihr sogar widersprechend, gleich in dem nächsten Satze fort: «So war es einsam in seiner Wohnung geworden» u. s. w. Es wirkt dieß umso auffallender, ja geradezu verblüffend, als ja Penck dadurch, dass er unmittelbar zuvor ausschließlich und ausdrücklich von dem Tode des «jüngeren Sohnes Arthur» berichtet hat, auch für den flüchtigsten Leser unverkennbar förmlich mit den Fingern auf den überlebenden,

persönlichen Grund vermuthet, ohne auch nur im geringsten zu begründen, dass Diener dabei einen persönlichen Grund überhaupt haben konnte (siehe Peterm. Mitth. 1895, S. 101). Ich aber habe oben aus der vorangehenden, thatsächlichen Darstellung nur so geschlossen, wie es sich wohl jedem denkenden Leser ganz von selbst aufdrängt. Dass aber Penck wirklich durch einen anderen, als einen objectiven Grund zu seinen Verschweigungen u. dgl. veranlasst worden sein konnte, wird insbesondere noch aus der folgenden Anmerkung ersichtlich.

<sup>1)</sup> Dass Simony den Anlass zu der Gründung der K. K. Geographischen Gesellschaft gegeben hat, dass er deren langjähriges Ausschussmitglied gewesen ist, dass er in der Gesellschaft zahlreiche Vorträge gehalten und in deren «Mittheilungen» unter Anderem eine seiner wichtigsten Arbeiten veröffentlicht hat — dieß alles stimmt natürlich schlecht mit Penck's Behauptung, dass Simony der Gesellschaft «stets fremd» gegenübergestanden wäre. Wenn freilich der Leser die erstangeführten Umstände nicht erfährt und bezüglich des letzten, der sich nicht verschweigen ließ, zu dem Glauben verleitet wird, dass dieser einem verdienstlichen Eingreifen v. Hochstetter's zu verdanken sei: dann — ja dann scheint die Sache schon eher plausibel!

<sup>2)</sup> Penck könnte nun allerdings seine Darstellung des Verhältnisses Simony's zu der K. K. Geographischen Gesellschaft wenigstens einigermaßen durch den Hinweis darauf zu stützen versuchen, dass Simony das erste der vor der Jahresversammlung am 26. März 1889 durch den Druck verbreiteten Rundschreiben mit unterzeichnet hat, worin gewissen Änderungen in der inneren und äußeren Gebahrung der Gesellschaft das Wort geredet wurde. Aber abgesehen davon, dass sich der greise Forscher — Simony zählte damals bereits über 75 Jahre — in erster Linie wohl aus collegialer Rücksicht dazu veranlasst gefühlt haben mochte, dem Amtsnachfolger die Unterzeichnung jenes Rundschreibens nicht zu verweigern, so ist hier doch im Auge zu behalten, dass die Veranlassung zu jenem Rundschreiben in Verhältnissen gesucht worden war, die erst — wie es darin ausdrücklich heißt — «in den letzten Jahren» platzgegriffen hätten. Es könnte also dieserhalben ein Schluß allenfalls dahin gezogen werden, dass sich Simony's Tendenzen in den letzten Jahren nicht mit denen der Gesellschaft deckten. Aber nicht einmal dieser Schluß ist aufrecht zu halten, wenn man bedenkt, dass Simony's Name auf allen späteren von Penck verbreiteten Circularen wider die Gesellschaft fehlt, und dass Simony im Ausschusse der Gesellschaft verblieben war, als Ende 1888 Penck und mit ihm noch sechs weitere Ausschussmitglieder ihre dießbezüglichen Stellen niedergelegt hatten.

älteren Sohn hinzeigt. Dass dieser ältere Sohn, Oskar, mit seinem Vater zwar nicht in derselben Wohnung, sondern Thür an Thür in demselben Stockwerke gewohnt hat, kann jenem Ausspruche umsoweniger zum Vorwande dienen, als sämtliche Mahlzeiten gemeinsam bei dem alten Herrn genommen wurden. Oskar Simony hat seinem Vater, als dessen Augen zu ermatten begannen, des Abends oft stundenlang vorgelesen und hat ihm zuliebe auch die weite Entfernung nicht gescheut, die ihn von der Stätte seines Berufes, der Hochschule für Bodencultur, trennte; ja nach dem Ableben seines Vaters ist er aus Pietät ganz in dessen Wohnung übersiedelt.

Wenn dann weiters unmittelbar darauf erzählt wird, wie Simony in seiner Herzengüte seinem Nachfolger an der Wiener Universität sofort «voll sorglicher Theilnahme», ja «als väterlicher Freund voll Liebe und Herzlichkeit» entgegenkam, wie er in einem zum Theile reproducirten intimen Schreiben in Aussicht gestellt hat, «die zu erhoffende Brut des Hauses Penck nach Möglichkeit zu verziehen», wie er «dieß Versprechen getreulich eingehalten», wie er sich Penck's Kindern gegenüber «nur als Großpapa gefühlt» hat, wie er «spannungsvoll» deren Besuche zu seinem Geburtstage erwartete<sup>1)</sup> u. s. w., so wäre das ja an und für sich eine ganz harmlose Schilderung; im Zusammenhange mit dem Vorhergegangenen aber ist sie ganz geeignet, den falschen Anschein zu erwecken, als ob nicht der hier mit Worten zwar todteschwiegene, aber nur umso mehr die Phantasie beschäftigende, überlebende Sohn, sondern vielmehr Penck den nächsten Platz an Simony's Herzen eingenommen hätte, ja als ob durch Penck geradezu eine seit dem Tode Arthurs offen gestandene und schwer empfundene Lücke in Simony's Gefühlsleben ausgefüllt worden wäre. Und wenn Penck dann noch abermals und abermals von einer «Vereinsamung» Simony's spricht, wenn er erzählt, wie er ihn wenige Wochen vor dem Tode in St. Gallen besucht und dort «in großer Vereinsamung einen von den Lasten des Alters schwer gebeugten Greis» gefunden habe — wenn er dann gleich in dem nächsten Satze wieder schreibt: «Am 30. Juli 1896 verstarb er einsam, wie er zuletzt gelebt»: so muß da jeder Fernerstehende glauben, dass sich jener stets vergebens mit Augen gesuchte, überlebende Sohn nicht im geringsten um seinen alten Vater gekümmert habe. Nach St. Gallen konnte Oskar Simony seinem Vater, den er übrigens in altbewährter, treuer Pflege wusste, allerdings nicht folgen — daran hinderte ihn ja sein Beruf; er hat ihn aber dort fast allwöchentlich besucht und ist auch noch zwei Tage vor dem ganz unerwartet und plötzlich eingetretenen Tode bei ihm gewesen.

Jene Darstellung Penck's ist also nicht nur ihrem Wortlaute nach unrichtig, sondern drängt jedem Unbefangenen obendrein mit Macht den ebenso falschen Eindruck auf, dass Oskar Simony auf die Erfüllung seiner Sohnespflicht vergessen hätte. Wird diese schwere Anklage auch nicht direct mit Worten ausgesprochen, so ist sie doch unverkennbar zwischen den Zeilen zu lesen, und wirkt deßhalb nur um so mehr, da ja bekanntlich das nur angedeutete und halb Verhüllte immer wirkungsvoller ist, als das offen Ausgesprochene und Nackte. Ja es mag dabei vielleicht noch mancher meinen,

---

<sup>1)</sup> Friedrich Simony war seit jeher ein großer Kinderfreund; so findet sich z. B. in seinem Tagebuche vom Jahre 1844 mitten zwischen wissenschaftlichen Notizen folgende reizende Gedankenperle: «Es ist nichts geringes, wenn uns Kinder lieben, die noch so ganz frisch aus der Hand Gottes kommen.» Er hat es aber auch in der That verstanden, sich das Zutrauen der Kleinen zu erwerben. In allen durch Kindersegen beglückten Familien, in denen Simony später verkehrt hat — und deren wären so manche namhaft zu machen — ist er stets der «Großpapa» gewesen.

dass Penck nur durch sein Bestreben, bei der Abfassung der vorliegenden Biographie Simony's dessen Wahlsprüche «wahrhaft und treu» gerecht zu werden, gehindert worden sei, jenen Vorwurf gänzlich zu unterdrücken, und dass er ihn nur deshalb überhaupt und — gleichsam wie aus Schonung — in so versteckter Form erhoben habe.

Deßwegen ist es gerade hier am Platze, in Ergänzung der bereits gegebenen Richtigstellung mit besonderem Nachdruck auch noch darauf zu verweisen, dass Oskar Simony seinem Vater in wahrhaft pietätvoller Weise und unter Einsetzung seiner körperlichen und geistigen Kräfte zur Seite gestanden ist, um die von diesem so ersehnte Vollendung des Dachsteinwerkes zu ermöglichen, und dass er dießbezüglich auch nicht unbeträchtliche materielle Opfer gebracht hat. Allerdings hat Penck 10 Seiten vorher (S. 62) in aphoristischer Weise auch etwas dergleichen erwähnt; aber abgesehen davon, dass eine unrichtige Darstellung dadurch nicht richtig wird, wenn sich auch an anderer Stelle prophylaktisch eine richtige Bemerkung findet, so wird dort (S. 62) hinsichtlich der Schlußlieferung des Dachsteinwerkes Simony's nur gesagt: «ihre Herausgabe hat in pietätvoller Weise sein Sohn besorgt». <sup>1)</sup> Dass dieser Sohn nun Oskar gewesen ist, ist aber wiederum nur aus dem Zusammenhange der ganzen Seite zu erschließen; genannt wird er hier nicht, sondern nur einige dreißig Zeilen früher, wo er als «ein touristisch ebenso geschulter wie als Landschaftsphotograph geübter Mitarbeiter» Simony's bezeichnet wird. Wer sich dieß entgehen lassen hat und sich später nur erinnert, dass ein Sohn Simony's diesen beim Dachsteinwerke unterstützt hat, mag, wenn er dann auf der letzten Seite der Biographie von dem Tode Arthur's liest, von dem gesagt wird, dass er «reich begabt mit Talenten, auf alpinem Gebiete in des Vaters Fußstapfen trat», wohl zu der Meinung verleitet werden, dass es Arthur gewesen sei, der um das Dachsteinwerk verdient ist. Der kritische Leser, der die vielfach zerstreuten Angaben Penck's mühsam zusammensucht und combinirt, kann so auf Umwegen allerdings ersehen, dass Arthur's Tod zu einer Zeit noch vor dem Erscheinen der ersten Lieferung des Dachsteinwerkes erfolgt ist; aber diese Erkenntniß wird gewiss nicht dadurch gefördert, dass wohl das Todesjahr von Simony's Frau, nicht aber auch jenes Arthur's genannt wird. Und wenn dann obendrein immer und immer wieder von einer «großen Vereinsamung» Simony's die Sage geht, und die persönlichen Beziehungen Penck's zu Simony in den Vordergrund gestellt werden, ohne dass Oskar's auch nur mit einem Worte offen gedacht wird, so ist dieß alles sehr wohl geeignet, die wesentliche Rolle, die Oskar Simony in dem Leben seines Vaters gespielt hat, vor dem Leser zu verdunkeln.

Ich kann wahrhaftig nicht umhin, es auszusprechen, dass diese letzte Seite der Biographie auf mich, wie auf Andere, einen geradezu peinlichen Eindruck gemacht hat. Es ist ja allerdings ganz sicher anzunehmen, dass Penck nicht mit Absicht, sondern rein zufällig dreimal auf einundderselben Seite ganz unzutreffend von einer Vereinsamung Simony's gesprochen hat, dass er ebenso zufällig, nur durch eine unglückliche Fügung, dabei stumm auf den überlebenden Sohn gewiesen, und dass er, als er seine eigenen intimen Beziehungen zu Simony so recht hervorkehrte, einfach darauf vergessen oder es für überflüssig gehalten hat, Oskar Simony's besonders zu

---

<sup>1)</sup> Ähnlich auch S. 69: «Ohne Zuthun seines Sohnes wäre das Dachsteinwerk schwerlich zu Ende geführt.»

gedenken. Selbst an nichts Arges denkend, ist ihm der Gedanke wohl gar nicht gekommen, dass ja aus seiner Darstellung unbedingt ein schiefes Licht auf Oskar Simony fallen müsse.

Bedauerlich bleibt es aber immerhin, dass es einem so gewandten Stilisten wie Albrecht Penck widerfahren konnte, dem Leser unbewussterweise gewisse Schlüsse förmlich aufzudrängen und so nebenher als Abfallsproduct einen ganz bestimmten und nachhaltigen Eindruck zu erzielen, den er doch offenbar gar nicht erzielen wollte; und dieß obendrein an einer Stelle, die in jeder Arbeit als die wichtigste und gelesenste gilt, nemlich am Schlusse. Penck hätte bei einiger Sorgfalt wohl dem seltsamen Mißgeschick entgehen können, ganz harm- und ahnungslos just so zu schreiben, wie Jemand, der einen Anderen verletzen will, ohne sich zu solcher Absicht zu bekennen, es geschickter hätte gar nicht anstellen können.

In dem vorliegenden Falle aber auch nur diesen Anschein zu vermeiden, wäre für Penck umso wünschenswerther gewesen, als ja leider, wie vielfach bekannt, seine vordem freundschaftlichen Beziehungen zu Oskar Simony seit sechs Jahren in der That getrübt sind. Es ist dieß seit der Zeit der Fall, wo Penck auf dem untersten Theile des Karlseisfeldes — dem ureigensten Arbeitsgebiete Friedrich Simony's, das dieser seit einem halben Jahrhundert dem eingehendsten und genauesten Studium unterzogen hatte — bei einer gelegentlich einer Schüler-Excursion ausgeführten, flüchtigen Überschreitung Beobachtungen gemacht zu haben glaubte, die Simony's Feststellungen widersprächen. Penck hatte über diese am 19. Juli 1892 gesammelten Beobachtungen zunächst schriftlich an Simony berichtet, mit der brieflichen Aufforderung, Simony möge ihm den Bericht, falls er meinen sollte, dass dieser eine Drucklegung verdiene, wieder zurücksenden. Das war natürlich eine bloße Formsache, denn dass Simony dadurch in eine Zwangslage versetzt wurde, ist doch klar. Penck hat auch in der That mit der Möglichkeit einer Einsprache Simony's gar nicht gerechnet und von vorneherein die feste Absicht gehabt, jenen Bericht zu veröffentlichen, wie daraus erhellt, dass er gleich am Morgen nach seiner Ueberschreitung des unteren Gletschertheiles in das Fremdenbuch der Simony-Hütte geschrieben hat: «Über den sehr bemerkenswerthen Zustand des Karlseisfeldes wird an anderer Stelle berichtet werden.» Wirklich sandte denn auch Simony den Bericht zurück, begleitete ihn aber mit einem Schreiben, worin er sich zunächst über die Karren äußerte, dann Penck's Angaben über eine vermeintliche Bewegung des unteren, sogenannten toden Gletschers als ihm nicht recht verständlich bezeichnete<sup>1)</sup> und auch die Darstellung der Gefälls-

---

<sup>1)</sup> Penck hatte nemlich «am unteren Ende des Gletschers» in dem in eine Radialspalte «gewehten, in Firn verwandelten Schnee» eine «etwa 1 m lange Ausfurchung» entdeckt, die er als die «Spur» eines im Eise eingefrorenen und gleichfalls in der Spalte sichtbaren Blockes deutete. Hieraus schloß er, dass dieser Block gegenüber dem «in Firn verwandelten Schnee mindestens 1 m weit verschoben worden» sei, und glaubte hiemit auch festgestellt zu haben, dass der unterste, nunmehr gänzlich isolirte Gletschertheil, der von dem oberen Gletscher keinerlei Zufluß mehr empfängt und daher eine abgestorbene Eismasse darstellt, «noch unverkennbar Bewegung» habe. (Ausland 1892, S. 668.)

Es ist bekannt, dass die Bewegung eines im Rückzuge befindlichen, flach auslaufenden Gletschers an seinem Ende äußerst gering ist. Sollte nun die im Jahre 1892 von dem eigentlichen Gletscher schon vollständig getrennte, flach in einer Mulde liegende und von der Höhe sich seeähnlich ausnehmende Eismasse des unteren, abgestorbenen Gletschertheiles wirklich noch in Bewegung begriffen gewesen sein, so hätte diese Bewegung schon ganz und gar nur eine äußerst minimale sein können. Zu der Zurücklegung einer 1 m langen Strecke würde die Eismasse also jedenfalls eine sehr lange Zeit



verhältnisse bezweifelte, während er über das über die Moränen Gesagte mit Still-schweigen hinweggieng. Nichtsdestoweniger hat Penck jenen Bericht sammt einigen Nachträgen schleunigst veröffentlicht,<sup>1)</sup> weßwegen er denn auch bereits von C. Diener (Peterm. Mitth. 1895, S. 53) der «Mißachtung der Arbeiten eines hochverdienten Gelehrten» geziehen wurde.<sup>2)</sup>

In der That hätte sich Penck nicht so zu beeilen brauchen, jenen Eintagsbericht zu publiciren. Denn wenn er sich auch hiezu entschlossen hat, um — wie er sich gelegentlich äußerte — seinem Enthusiasmus über den Erfolg seines ersten Besuches des Karlseisfeldes Ausdruck zu verleihen, so hätte er doch bedenken müssen, dass es dem

benöthigt haben, und jene Schneefurche hätte sicher nicht so lange der Abschmelzung widerstehen können. Wenn daher diese Furche in der That eine «Spur» des betreffenden Steines bedeutete, so müßte die dießfalls dadurch angezeigte Bewegung erst unlängst und verhältnißmäßig rasch erfolgt sein. Jedenfalls handelt es sich dann aber nur um eine locale Verschiebung oder Ableitung, wie sie insbesondere am Rande eines in völliger Auflösung begriffenen Eiskuchens zweifelsohne hin und wieder vorkommt; keinesfalls jedoch geht es an, hieraus auf eine «Bewegung» der ganzen «Eismasse» als solchen zu schließen. Simony hatte also vollkommen Recht, wenn er Penck's dießbezügliche Mittheilung als nicht recht verständlich bezeichnete, und zwar umso mehr, als sie dem Ergebnisse seiner eigenen, genauen und wiederholten Beobachtungen widersprach, wonach der untere Theil des Gletschers schon seit Jahren keine Spur mehr von Bewegung aufwies.

Sollte Penck nunmehr etwa behaupten wollen, dass er nicht an eine Bewegung der ganzen Eismasse als solchen gedacht, sondern nur das Auftreten einer partiellen Bewegung innerhalb dieser Masse festgestellt haben wollte, so hätte er sich eben seinerzeit anders und genauer ausdrücken müssen. Wenn z. B. an einer Felswand eine Gesteinsmasse absitzt, so wird es doch niemand einfallen, deßhalb von einer ‚Bewegung‘ der ‚Felswand‘ zu sprechen. Simony gegenüber hat sich übrigens Penck sogar ausdrücklich dahin geäußert, dass die Eismasse noch in Bewegung begriffen sei.

<sup>1)</sup> Albrecht Penck: «Das Dachsteinplateau.» Ausland 1892, S. 667—669.

<sup>2)</sup> Penck vertheidigt sich dagegen (Peterm. Mitth. 1895, S. 101) folgendermaßen: «Ich berichtete davon brieflich sofort nach Besuch des Karlseisfeldes meinem verehrten Amtsvorgänger und theuern Freunde, Friedrich Simony antwortete umgehend, ohne den leisesten Zweifel an der sich nunmehr ergebenden Auffassung der Moränen auszusprechen, und sandte mir meinen Brief behufs Drucklegung zurück.»

Es ist dieß ein typisches Beispiel dafür, wie es möglich ist, ohne gerade etwas wesentlich Falsches zu sagen, bloß durch umsichtiges Herausgreifen des Einen und durch weises Verschweigen des Anderen, den Leser zu einer durchaus falschen Meinung zu verleiten. Denn nach der eben mitgetheilten Darstellung Penck's wird es wohl einem Jeden scheinen, als ob Simony in seiner Antwort an Penck dessen Beobachtungsergebnisse nicht nur nicht im geringsten bezweifelt, sondern ihm sogar aus freien Stücken seinen ‚Brief‘ behufs Drucklegung zurückgeschickt, ihn also geradezu zu einer solchen animirt hätte!

In Wirklichkeit verhielt sich aber die Sache, wie oben in authentischer Weise dargestellt, etwas anders. Penck spricht von einem «Briefe», den ihm Simony zurückgesendet hätte, während es doch ein «Bericht» war, der dem «Briefe» beilag; auch verschweigt er, dass er diese Rücksendung behufs Drucklegung, falls der Bericht eine solche nach Simony's Meinung verdiene, erbeten hat, so dass Simony, wollte er anders seinerseits nicht kleinlich und Penck gegenüber nicht absprechend erscheinen, jener Aufforderung genügen mußte. Simony konnte dieß umso leichter thun, als er seinem Standpunkte dabei durchaus nichts zu vergeben brauchte: die bloße Rücksendung sollte ja zur Drucklegung genügen! Simony hat sich auch in der That hinsichtlich der Drucklegung jeder Äußerung enthalten. Die Moränen-Auffassung hat Simony allerdings nicht bezweifelt, aber auch nicht gebilligt: er ist nemlich hierauf gar nicht eingegangen! Wohl aber hat Simony anderes bezweifelt und hat Penck auch ein Glacialkarren-Bild zum Studium übersendet, worüber sich dieser gründlichst ausschweigt. Dass Antwort und Rücksendung nicht «umgehend», sondern erst nach einer Woche erfolgten, ist von minderem Belang, doch macht die angeblich «umgehende» Antwort immerhin Stimmung für die in dem Leser erweckte Vorstellung eines völligen Einverständnisses Simony's.

alten Herrn, der diesen Gletscher sein Leben lang mit Liebe und Sorgfalt studirt hat, nicht hätte gerade besonders angenehm sein können, wenn es einem Anderen gleich bei seinem ersten, nachmittägigen Besuche gelungen wäre, eine Menge neuer, interessanter, ja gegentheiliger Beobachtungen zu machen. Selbst wenn diese Beobachtungen und die daraus gefolgerten Schlüsse durchaus richtig gewesen wären, hätte Penck aus Feingefühl mit ihrer Veröffentlichung warten müssen, und er hätte dieß umso eher gekonnt, als es sich dabei durchweg nur um Fragen von rein localem Interesse, ohne jede weitere Bedeutung handelte.

Er hat dieß nicht gethan, sondern hat sich beeilt, seine sozusagen im Vorübergehen aufgelesenen Beobachtungsfrüchte der staunenden Menge zu verkünden. Dadurch hat er sich die Freundschaft Oskar Simony's verscherzt, der in dieser Handlungsweise unter allen Umständen eine Hintansetzung der schuldigen Rücksicht auf seinen Vater ersah und mit Anderen zu der Meinung hinneigte, Penck hätte dieß, sich selbst vielleicht unbewusst und nur einem individuellen Triebe folgend, hauptsächlich gethan, «auf dass» — um hier eine von W. Dames (N. Jahrb. 1887, I, S. 117) in die wissenschaftliche Literatur eingeführte Wendung zu gebrauchen — «das eigene Licht desto heller leuchte».

Das hatte auch den alten Herrn — wenn auch bei seiner Nachsicht und Güte nur vorübergehend — verstimmt.

Schließlich ist noch zu berichtigen, dass Friedrich Simony nicht, wie von Penck sowohl auf der ersten, als auch auf der letzten Seite der Biographie consequent falsch angegeben wird, am 30., sondern am 20. Juli 1896 gestorben ist.



# ERGÄNZUNGEN

zu der

im Anhang von Prof. Penck's Schrift über Friedrich Simony  
enthaltenen, von Dr. A. E. Forster und Dr. J. Longo  
zusammengestellten Übersicht

von

## SIMONY'S ARBEITEN

---

Die nachstehend angeführten Druckwerke, Zeichnungen, Photogramme u. s. w. befinden sich mit Ausnahme der Nummern I. A. 1—4 im Besitze der Geologisch-Paläontologischen Abtheilung des K. K. Naturhistorischen Hofmuseums in Wien, der sie von Professor Dr. Oskar Simony, dem Sohne Friedrich Simony's, in hochherziger Weise zum Geschenke gemacht worden sind.

Da das im Anhange von Prof. Penck's Schrift enthaltene Verzeichniß von Simony's Zeichnungen, Aquarellen und Photogrammen ausdrücklich nur diejenigen umfaßt, die «im Geographischen Institute der Wiener Universität und in anderen Wiener Sammlungen» enthalten sind, die obenerwähnte Schenkung aber zum weitaus größten Theile erst nach dem Erscheinen von Penck's Schrift vollzogen wurde, so können die dießbezüglichen Ergänzungen der sehr gewissenhaften und sorgfältigen Zusammenstellung der Herren Dr. Forster und Dr. Longo nicht zum Vorwurfe gereichen.

Das K. K. Naturhistorische Hofmuseum besitzt gegenwärtig die reichste Sammlung von Arbeiten Simony's. Insbesondere an Landschafts-Zeichnungen und Aquarellen besitzt es mehr als dreimal so viel als alle anderen Bibliotheken zusammengenommen, und fast sechsmal so viel als das Geographische Institut der Wiener Universität. Dazu kommen noch zahlreiche Pausen, von deren Aufnahme in das nachfolgende Verzeichniß abgesehen worden ist. — Die photographischen Landschafts-Aufnahmen Simony's sind im Museum fast vollzählig vertreten; die in das vorliegende Verzeichniß aufgenommenen betreffen jedoch — dessen Zweck entsprechend — nur solche, die in den übrigen Bibliotheken fehlen, durch deren Anführung also das Forster-Longo'sche Verzeichniß ergänzt wird. Das Museum besitzt über 250 Photogramme Friedrich Simony's — also mehr als dreimal so viel als das Geographische Institut der Wiener Universität — und außerdem fast sämmtliche für die Reproduction im Dachsteinwerke hergerichteten Original Vorlagen.

Einen sehr werthvollen Schatz bilden insbesondere die wissenschaftlichen Tagebücher Simony's, 88 an Zahl und mit geringen Unterbrechungen von 1842—1891 reichend. Sie sind sehr eingehend und genau geführt und enthalten vieles, was bisher unveröffentlicht geblieben ist. Diese Tagebücher hat mir Professor Dr. Oskar Simony sofort nach dem Tode seines Vaters über dessen ausdrücklichen Wunsch mit der Aufforderung übergeben, insbesondere die Gletscherforschungen im Salzkammergute fortzusetzen und dabei des Altmeisters Aufzeichnungen zu verwerthen.

Die in der folgenden Aufzählung in Anführungszeichen gesetzten Angaben rühren von Simony selbst her.

---

## I.

### DRUCKWERKE

#### A. *Selbständig veröffentlichte*

1. . . . . «Das Naturhistorische Landesmuseum in Klagenfurt.» Carinthia, XXXIX. Klagenfurt 1849, S. 21—24.

2. Friedrich Simony: «Bericht über die Wirksamkeit des Naturhistorischen Landes-Museums zu Klagenfurt vom 1. Jänner bis 30. Juni 1849.» Mittheilungen über Gegenstände der Landwirthschaft und Industrie Kärntens. Klagenfurt 1849, Nr. 11. — Abgedruckt in der Carinthia, XXXIX. Klagenfurt 1849, S. 221—223.

3. . . . . «Programm der wissenschaftlichen Versammlungen und Vorträge am Naturhistorischen Landesmuseum zu Klagenfurt für das Jahr 1849—50.» Carinthia, XXXIX. Klagenfurt 1849, S. 365—366.

4. Friedrich Simony: «Gutachten über das von der Bauunternehmung Carl Freiherr von Schwarz verfasste Project der Wasserversorgung für die landesfürstliche Stadt Gmunden.» Selbstverlag der Stadtgemeinde Gmunden. Druck von R. Spies & Co. in Wien (1886), Gr.-4<sup>o</sup>, S. 3—10.

5. «Ischl. Nach der Natur gezeichnet von Friedr. Simony. Lithographirt von X. Sandmann. Gedruckt bei J. Rauh. Wien, bei J. Bermann & Sohn am Graben.» Lithographie, braun getont, 34 54 cm.<sup>1)</sup>

#### B. *Als Beilagen zu fremden Werken veröffentlichte*

1. «Markt St. Wolfgang mit dem Schafberge (5630 W. Fuss). Nach der Natur gezeichnet v. Friedr. Simony. Lithogr. von Galbruner.» Titelbild von: C. Ehrlich, Geognostische Wanderungen im Gebiete der Nordöstlichen Alpen. Linz 1852; II. Ausgabe, Linz 1854. 11 16 (oval).

2. «Höhentableau des Cilicischen Taurus. Nach Vorarbeiten von Theodor Kotschy entworfen und gezeichnet von Prof. Fr. Simony. Längenmaß 1 : 64000, Höhenmaß 1 : 16000.» Lithographirt von M. Fahrnbacher, Druck von Joh. Hallér. 1 Blatt mit Erläuterungen 35 : 74, Bildgröße 28 : 49. Beilage in: Theodor Kotschy: «Reise in den Cilicischen Taurus über Tarsus.» Gotha 1858.

#### C. *Unveröffentlichte Druckwerke*

1. Partie des Hallstätter Sees. Lithographie, schwarz; 12'5 : 17'5.

2. «Partie des Hallstätter Sees. Nach d. Natur gez. v. Friedr. Simony. Gedr. v. M. Bäcker.» Lithographie, schwarz, 15 20.

3. Deßgleichen, braun getont.

---

<sup>1)</sup> Die Veröffentlichung dieser Lithographie erwähnt schon Haidinger in der «Wiener Zeitung» vom 24. April 1846 und in Haidinger's Berichten I. 1846, Wien 1847, S. 212. — Die angegebenen Dimensionen beziehen sich hier und weiterhin, wenn ohne Vermerk, stets auf die Bildgröße (Höhe: Breite).

4. «Der Traunsee. N. d. Natur gez. von Fr. Simony.» Radirung, 19 : 25'5. Bleistiftvermerk: «Zur Monographie: Die Seen des Salzkammergutes.»
5. Ischl gegen den Dachstein. Lithographie, braun getont, 16 : 21. Bleistiftvermerk: «1846.»
6. Das Dachsteingebirge vom Hütteneck aus. Lithographie, schwarz, 16 : 21.
7. «Das Dachsteingebirge vom Hütteneck aus (Ober-Oesterreich). Nach d. Nat. gez. v. Friedr. Simony. Gedr. v. M. Bäcker.» Lithographie, braun getont, 20 : 25'5.
8. «Das Karls-Eisfeld im Jahre 1842. Nach d. Nat. gez. v. Friedr. Simony. Lithogr. v. Sandmann. Gedr. bei J. Rauh.» Lithographie, braun getont, 15 : 22'5. Bleistiftvermerk: «Zum Werke: Naturwissenschaftlich-malerische Darstellung des Salzkammergutes von Fr. Simony.»
9. Der Hohe Dachstein von der Dachsteinwarte. «F. Simony 1886.» Photozinkotypische Reproduktion einer Zeichnung, 9'5 : 7'5.
10. «Der Wilden-See.» Lithographie, schwarz, 16'5 : 22. Bleistiftvermerk: «Zum Werk: Album für das Salzkammergut.»
11. Der Wilden-See. Lithographie, braun getont, 20 : 25.
12. «Der Wilden-See (5000') im Aussee'r Gebirge.» Radirung, 20 : 25'5.
13. «Der Funtensee auf dem Steinernen Meer. Nach der Nat. gez. u. rad. von Friedr. Simony.» Radirung, 19 : 24.
14. «Gipfel der Hohen Salve. N. d. Nat. gezeichnet v. Prof. Friedr. Simony. Zinkrad. v. Franz d. P. Wetleba, 1853.» Radirung, 7'5 : 11'5.
15. Nordwestliche Ansicht der Osthälfte des Dachsteingebirges vom Sarstein am Hallstätter See. Radirung, 34'5 : 54. Entspricht der als Taf. XXI des Dachsteinwerkes reproducirten Federzeichnung.
16. Nordöstliche Ansicht der Westhälfte des Dachsteingebirges vom Sarstein am Hallstätter See. Radirung, 34'5 : 63. Entspricht der als Taf. I des Dachsteinwerkes reproducirten Federzeichnung, mit etwas größerer Ausdehnung nach rechts. Vordergrund nicht ausgeführt.
17. Südwestliche Ansicht des Todten Gebirges vom Sarstein am Hallstätter See. Radirung, 35 : 58'5; wie Forster's «I. C. 207», aber blau und braun colorirt.
18. Deßgleichen, geologisch colorirt.
19. Südliche Hälfte der Sarstein-Rundschau mit dem Dachsteingebirge. Radirung, 17 : 63. Bleistiftvermerk: «Soll als kleine, wohlfeile Ausgabe besonders publicirt werden.» Entspricht dem Farbendruck in der Alpenvereins-Zeitschrift v. J. 1881.
20. Deßgleichen, blau und braun colorirt.
21. Gletscherphänomene. «Phot. Pressendruck v. J. Löwy, Wien.» Lichtdruck, 36 : 55. Entspricht der Lichtdruck-Reproduction von J. Schober in Karlsruhe (Forster «I. A. 171»).
22. «Der Suldner Ferner im obersten Suldenthale. Gezeichnet von Dr. Friedr. Simony. Photolithogr. v. Chr. Höller, Wien.» 26 : 35. Aehnlich der Reproduction in dem Begleitworte zu Hölzel's Geogr. Char.-Bild. Nr. 1.
23. Deßgleichen. 22 : 30.

---

## II.

### ZEICHNUNGEN UND AQUARELLE

#### *I. Mähren und Ungarn, 1829—1835*

1. Trenchin in Ungarn von der Waagseite. 1829. Aquarell, Zeichenpapier. 23 : 25'5.
2. «Trenchin in Ungarn von der Waagseite, aufg. im Jahre 1829.» Aquarell, unvollendet, Zeichenpapier. 25 : 36.
3. «Ansicht von Trenchin von der Inselfeite. 1829.» Federzeichnung, graublaues Zeichenpapier. 20'5 : 39.

- 4 a. «Ansicht des Schlosses Eichhorn von der nördlichen Seite; aufgenommen von F. Simony. 1830.» Aquarell, Zeichenpapier; mit 4 b auf braunem Carton. 7 : 11.
- 4 b. «Ansicht des Schlosses Eichhorn von der südlichen Seite; Pinx. F. Simony 1830.» Aquarell, Zeichenpapier. 12 : 16'5.
5. «Die Mazocha bei Blansko. 1830.» Aquarell, Zeichenpapier auf braunem Carton. 19'5 : 14.
6. «Das Polauer Gebirge von Südwest; 4. Juli 1830.» Aquarell, Zeichenpapier auf braunem Carton. 23'5 35'5.
7. Bruck nächst Znaim. Tuschskizze, unvollendet, Zeichenpapier. 25 : 40.
8. «Bruck nächst Znaim. 1. Juny 1831 aufgenommen.» Federzeichnung auf Schreibpapier. 9 : 15.
9. «Znaim. Mahlerische Aussicht aus dem Gartenhause des Herrn Dr. Pfaff auf den Poltenberg und in das Rabensteiner Thal; nach der Natur gezeichnet v. F. Simony, 20. VII. 1832.» Tuschskizze auf Schreibpapier, auf braunem Carton. 26'5 38.  
Znaim. «F. S.» Bleistift, Tusch und Farben. Schreibpapier auf Zeichenpapier. 26'5 : 37'5.  
«Znaim vom Heidentempel aus. 1832.» Unvollendete Bleistiftskizze auf Zeichenpapier. 27 : 37'5.  
«Die Mittermühle und das Cholerakreuz in Frain. 1833.» Unvollendete Bleistiftskizze auf Schreibpapier. 16 : 18'5.
- 13 a. «Frain von Südosten, aufgenommen den 2. Sept. 1833. F. S.» Tuschskizze, unvollendet, Zeichenpapier; mit 13 b auf braunem Carton. 23'5 37.
- 13 b. Deßgleichen, aber zum Theile in Farben. 22'5 : 37.
14. «Heidentempel in Znaim.» Bleistiftskizze auf Zeichenpapier. 30 : 23.
15. Kirche von Znaim. Bleistift und Farben, Zeichenpapier. 27'5 : 24.
16. Die Polauer Burg. Tuschskizze auf Zeichenpapier. 22 : 29.
17. «Ansicht der Polauer Burg und des Blauen Berges vom Nordosten aufgenommen. 1834.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf braunem Carton. 25'5 36'5.
- 18 a. «Burg Klentnitz (auch Rosenberg) in Mähren, 22. August 1835.» Aquarell auf Zeichenpapier; mit 18 b auf braunem Carton. 15'5 : 20'5.
- 18 b. «Nachtstück, aus meiner Wohnung in Dürnholz, 26. August 1835.» Aquarell auf Zeichenpapier. 15'5 : 21.
19. «Nikolsburg in Mähren. 23. Aug. 1835.» Aquarell auf Zeichenpapier. 21 : 35.

## *II. Niederösterreich, 1839*

20. Landschaft. Aquarell auf Zeichenpapier. 14 : 18'5.
21. Der Schneeberg. Aquarellskizze auf Zeichenpapier. 18 : 24.
22. «Untergehende Sonne.» Deßgleichen. 13 : 24.
23. «Markt und Ruine Rabenstein (Oesterreich), 4. August 1839.» Unvollendete Bleistiftskizze auf Zeichenpapier. 18'5 : 32.
24. «Ruine Weißenburg. Vom Wege nach Frankenfels aufgenommen. 5. August 1839.» Unvollendete Bleistiftskizze auf Zeichenpapier. 19 : 32.
25. «Gaming; Aussicht nach der Karthause vom Bodenfester des Fleischhauers aufgenommen. 6. August 1839.» Unvollendete Bleistiftskizze auf Zeichenpapier. 18'5 : 32.
26. «Der untere Lunzer See und der Scheiblingstein (5110'); 6. August 1839.» Tuschskizze auf Zeichenpapier. 18 : 24.
27. «Der obere Lunzer See und der Dürrenstein (6200'); 7. August 1839.» Unvollendete Bleistiftskizze auf Zeichenpapier. 20 : 32.
28. «Eine Partie des Holzhüttenbodens; 8. August 1839.» Unvollendete Bleistiftskizze auf Zeichenpapier. 20 : 32.
29. «Der Oetscher vom Josephiberge aus; aufgenommen den 10. August 1839.» Deßgleichen. 20 : 32.
30. «Die Ruine Klamm im Atlitzgraben bei Schottwien; 16. August 1839.» Deßgleichen. 20 : 32.
31. «Eine Partie des Atlitzgrabens bei Schottwien; 16. August 1839. Desgleichen. 32 : 20.

32. Eine Gebirgsaussicht. Aquarell auf Zeichenpapier. 13·5 : 18·5.  
 33. «Aussicht vom Hoheck gegen Südwest.» Unvollendete Bleistift- und Tuschskizze auf Zeichenpapier. 18 : 24.  
 34. «Rothenthaler Kogel.» Unvollendete Bleistiftskizze auf Zeichenpapier. 18 : 24.

### *III. Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, 1840*

35. «Hadersdorf. 3. Aug. 1840.» Unvollendete Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 17 : 24.  
 36. «Der Tasshof unweit des Hohecks bei Altenmarkt; aufgenommen 16. August 1840.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.  
 37. «Altenmarkt bei Wien. Waldgebirge der Alpenkalkformation.» Aquarell, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18·5 : 25·5.  
 38. «Beim Ueberländner in der Ramsau nächst Kaumberg; aufgenommen am 16. August 1840.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.  
 39. «Aussicht vom Unterberg (4242') nach dem Schneeberg und der Raxalpe; aufgenommen am 17. August 1840.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.  
 40. «Aussicht vom Halse bei Pottenstein. 18. Aug. 1840.» Unvollendete Bleistiftskizze. Zeichenpapier. 18 : 24.  
 41. «Gutenstein. 19. Aug. 1840.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 24 : 18.  
 42. «Der Schneeberg vom Klosterberg bei Gutenstein. F. Simony.» Aquarell, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 25·5.  
 43. «Eine Holzknechtshütte auf dem Schneeberg. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.  
 44. «Aussicht von dem Wirthshause auf dem Kuhschneeberg. 20. Aug. 1840.» Tuschskizze, unvollendet, Zeichenpapier. 24 : 18.  
 45. «Aussicht von der Frohnbachwand gegen den nordöstlichen Theil der Raxalpe (Scheibwald) und in das große Höllenthal. 20. Aug. 1840.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.  
 46. «Das große Höllenthal bei Reichenau.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 16·5 : 23·5.  
 47. «Saurüsselbrücke im Nassthal. F. S.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 21 : 18.  
 48. «Aussicht von der Heukuppe, dem höchsten Gipfel der Raxalpe, über einen Theil ihres Plateaus und nach dem Schneeberg. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 19 : 25·5.  
 49. «Neuberg in Steyermark. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 15·5 : 24.  
 50. «Die ‚Burg‘ auf der Veitschalpe bei Neuberg.» Bleistiftzeichnung, Zeichenpapier auf grünem Carton. 16·5 : 24.  
 51. «Pass der Mürz zwischen Lanau und Mürzsteg (Obersteyer) F. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.  
 52. «Ansicht des Königkogels und der Proleswand unweit Mürzsteg in Steyermark.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.  
 53. «Der Wasserfall ‚Zum todten Weib‘ an der Mürz.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 24 : 18.  
 54. «Beim Fallensteiner in der Waldau bei Maria-Zell. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 24 : 18.  
 55. «Hohlenstein bei Maria-Zell. F. Sy.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.  
 56. «Aussicht vom Bürgeralpel (4293') bei Maria-Zell gegen den Hochschwab. 28. Aug. 1840.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.  
 57. «Die Tulwitz bei Seewiesen, vom Seeberg aus.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 15 : 24.  
 58. «Aflenzer Starritze. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.  
 59. «Das Innere einer Alpenhütte auf der Graualpe bei Seewiesen.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.



60. «Der Hochschwab und der Ringkamp von der Starritze aus. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 10'5 : 24.
61. «Aussicht vom Hochschwab gegen Westen. 1. September 1840.» Unvollendete Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.
62. «Aussicht vom Jagdhause Erzherzog Johanns auf dem Edlach (Hochedelboden, 4000' hoch) gegen das Gschöderer Kar und Eiskar am Hochschwab. 1. September 1840.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 18'5 : 24.
63. «Im Ring bei Weichselboden. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.
64. «Eine Felsenpartie im ‚Ring‘ bei Weichselboden.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 24.
65. «Die Riegeralpe an der Salza in Steyermark. 3. Septbr. 1840.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.
66. «Der Griesstein und Ebenstein. Steyermark, Brucker Kreis. Aufg. am Wege von Wildalpen nach Kleinwildalpen, 3. Septbr. 1840.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.
67. «Aussicht von der Gosshöhe bei Hinter-Wildalpen gegen Westen. 3ten September 1840.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 18 24.
68. «Eine Partie des Gesäuses bei Admont. 6. Septbr. 1840.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 22'5 35'5.
69. «Nordwestlicher Absturz des Hochthors (7212') und des Edelsteins bei Johnsbach („Gesäus Mauer“ der Bewohner), von der Einmündung des Johnsbaches in die Enns aufgenommen. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 19 : 27'5.
70. «Die Kirche in Aussee. Vom Billardzimmer im Posthause aufgenommen. 8. Septbr. 1840.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 24 18.
71. «Prater in Aussee. 1840.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 15 : 24.
72. Blick von der Tressen auf Markt Aussee. Tuschskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.
73. «Der Backenstein am Grundelsee. 9. Septbr. 1840.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 24 : 18.
74. «Grundelsee. 1840.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.
75. Gössl am Grundelsee. Aquarell, Zeichenpapier. 16 : 22.
76. «Eine Baumpartie am Toplitz-See.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 24 : 18.
77. «Vordernbachfall am Toplitz See bei Aussee. 1840. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 24 : 18.
78. «Das Thorsteingebirge (Dachstein) vom Altaussee See aus. 13. Septbr. 1840.» Hintergrund Aquarell, Vordergrund mit Bleistift skizzirt; Zeichenpapier. 27 : 36.
79. «Der Altaussee See. F. Simony.» Aquarell, Zeichenpapier auf braunem Carton. 18 : 24.
80. «Aussicht von der Ochsenwieshöhe gegen Norden. 16. Octob. 1840, um 4 Uhr Nachmittags.» Bleistiftzeichnung, Zeichenpapier. 18 : 24.
81. «Schlösschen Grub am Hallstätter See. 20. Octob. 1840.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.
82. «Haus in Hallstatt.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 13'5 16'5.
83. «Haus bei der Kirche in Hallstatt, 1840. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 16'5 : 24.
84. «Mühlbach in Hallstatt. F. Simony.» Tusch- und Aquarellskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 24 18.
85. «Eine Partie von Lauffen im öst. Salzkammergute.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.
86. «Eine Partie von Hallstatt mit der Aussicht gegen das südliche Ende des Sees und die ihn begrenzenden Hochgebirge. 22. Octob. 1840.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 26 : 36.
87. «Der Däumelkogel, der Krippenstein und der Rauhe Kogel am Hallstätter See; aufgenommen aus dem Fenster meiner Wohnung in Stadler's Gasthof. 25. Octob. 1840. (Die Gebirge bis auf 3500' mit Schnee bedeckt; im Hochsommer ist hier nirgend Schnee sichtbar.)» Tuschskizze, Zeichenpapier. 24 : 18.
88. «Der Hallstätter See gegen Norden; links das Salzgebirge mit Hallstatt, rechts das Sarsteingebirge. 29. October 1840.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 25'5 : 35'5.
89. «Der Stein in der Gosau. 1. November 1840.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 26 35.
90. «Der Hallstätter See vom Pötschen aus aufgenommen. 4. Novemb. 1840.» Bleistiftskizze auf Schreibpapier. 24 36.

91. «Ansicht des Hallstätter Sees und des Dachsteingebirges von der Straße von Aussee nach Ischl über die Pötschen am westlichen Abhange etwas ober dem Zlambichlhofe. 4. Novemb. 1840.» Sepiaskizze, Zeichenpapier. 23'5 36'5.
92. «Der Kreuzstein in der Traun bei Weißenbach (2 St. vor Ischl).» Tuschskizze, Zeichenpapier. 25'5 : 35.
93. «Die Karbachmühle und der Sonnenstein am Gmundner See; aufgenommen am 9. Novemb. 1840.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 18 : 24.
94. «Kirche von Altmünster bei Gmunden. 10. November 1840.» Bleistiftskizze auf Schreibpapier. 36 : 25.
95. «Aussicht von Gmunden gegen das Höllengebirge, hohe Leckengebirge und die beiden Schlösser Ort. 10. Novemb. 1840.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 26 : 35'5.
96. «Schloss Ort im Traunsee.» Bleistiftskizze auf Schreibpapier. 23 34.
97. «Aussicht von der Anhöhe hinter Gmunden gegen den Spitzelstein, das Ausseer Gebirge, den Sonnenstein und die Sch. Ort. 10. Novemb. 1840.» Bleistiftskizze auf Schreibpapier. 24'5 36.
98. «Gebirgs Panorama von Lambach. 11. Novemb. 1840.» Rohe Bleistiftskizze auf Schreibpapier. 25 : 36'5.

#### *IV. Niederösterreich, 1841*

99. «Liechtenstein, am 10. Septbr. 1841.» Bleistiftskizze (Baumstudie), Zeichenpapier. 25 19.

#### *V. Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, 1842*

100. «Ostseite von Stahrenberg, aufg. vom Wege von Piesting nach der Burg. 10. July 1842.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 18 : 25.
101. «Auf dem Kuhschneeberg. F. Simony.» Bleistiftzeichnung, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.
102. «Die Raxalpe vom Reißthal aus. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 16 : 26.
103. «Die Schnealpe vom Reißthal aus. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 13 : 24.
104. «Eine Partie des Reißthales; 22. August 1842. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 23'5 19.
105. «Die Südseite der Raxalpe (steyerische Seite), F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 16'5 : 24.
106. «Der Dach- und Thorstein von der Vorder-Gosau-See-Alm. 1842.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 24'5 : 36'5.
107. «Eine Partie von Hallstatt, Novemb. 1842. F. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 22'5 18.
108. «Alt-Aussee, Novemb. 1842.» Sepia-Skizze, Zeichenpapier. 27 : 35.

#### *VI. Oberösterreich und Steiermark, 1843*

109. «Aussicht von der Pötschenstraße gegen den Dachstein. 1843, Fr. Simony.» Aquarell, Vordergrund nicht vollendet. Zeichenpapier auf grünem Carton. 17 : 21.
110. «Gosauzwang vom Hallstätter See aus. May 1843.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 27 : 37.
111. «Aussicht von der unteren Mühlbach-Brücke gegen den Hallstätter See. May 1843. Fr. Simony.» Bleistiftskizze, Schreibpapier auf grünem Carton. 26'5 36'5.
112. «Rudolphsturm bei Hallstatt. 22. May 1843. F. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 17 : 21.
113. «Rosa-Wasserfall bei Berneck. Juny 1843. Friedr. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 21 17.
114. «Schmaranz-Wirthshaus. 2. Juny 1843. F. S.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 17 21.
115. «Eine Partie im Luxenschlif. Schmaranz. 9. Juny 1843.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton, 21 17.

116. «Eine Partie in der Schmaranz. 14. Juny 1843. Fr. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 21 : 17.
117. «Der Kohlenstein bei Ischl und das Katergebirge. 1843. Fr. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.
118. «Aussicht von der Rheinpfalzalpe bei Ischl. F. Simony, 1843.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 17 : 21.
119. «Der Gosauzwang am Hallstätter See. F. Simony, 1843.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.
120. «Die Mühlen in Hallstatt. 1843.» Bleistiftskizze, zum Theil in Farben, Zeichenpapier auf grünem Carton. 35 : 27.
121. «Hallstatt. 1843. F. Simony.» Aquarell, Zeichenpapier auf grünem Carton. 29 : 23.
122. «Hallstatt. F. Simony.» Aquarell, Zeichenpapier auf grünem Carton. 30·5 : 24.
123. «Die Lahn bei Hallstatt. F. Simony. Juny 1843.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 27 : 37.
124. «Der Kreuzstein im Echerenthal bei Hallstatt. F. Simony 1843.» Tuschskizze mit Farben. Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24. Bleistiftvermerk: «Chemityp. Vignette.»
125. «Der Hierlatz von der Klausalpe aus. Juny 1843. F. Simony.» Hintergrund Aquarell, Vordergrund Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 27 : 37.
126. «Die ‚Julär-Hütte‘ auf der Grubalpe bei Hallstatt.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 24 : 18.
127. «Die Wieselpe auf dem Dachsteingebirge, 5000'. 10. July 1843, nach einem Schneefall. Fr. Simony.» Sepia-Skizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.
128. «Hohe Dachsteinspitze. 29. August 1843, Fr. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf braunem Carton. 21 : 16·5.
129. «Die Dachsteinspitze. Nach d. Natur gezeichnet von Fr. Simony.» «Hochgebirgsgipfel — Kalk. Höhe 9500'.» Sepia-Skizze, Zeichenpapier. 16 : 19·5.
130. «Ansicht der Hoch-Tauern vom hohen Dachsteingipfel (9493'). Aufgen. am 16. Septbr. 1843 v. Fr. Simony.» Aquarell, Zeichenpapier. 12·5 : 92·5.
131. Entwurf des Dachsteinpanoramas. Bleistiftskizze, nur angefangen; dünnes Zeichenpapier. 23 : 258.
132. «Höllloch bei Lauffen». Bleistiftskizze mit Farben, roh ausgeführt, Schreibpapier. 22 : 26·5.
133. «Der unterste Theil des Höllenlochs bei Lauffen. 1843. F. Simony.» Sepia-Skizze. Zeichenpapier. 12·5 : 18·5.
134. «St. Wolfgang. Septbr. 1843. Fr. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 16 : 20·5. Bleistiftvermerk: «4" Lith.»
135. «Partie von Hallstatt. F. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 19 : 29. Bleistiftvermerk: «Lithogr. 4".»
136. «Der Hirschbrunn vom See aus aufgenommen. F. Simony.» Aquarell, Zeichenpapier auf grünem Carton. 17 : 21. Bleistiftvermerk: «Chemityp. Vign.»
137. «Der Kessel am Hallstätter See. 1843. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 26·5 : 19·5.
138. «In Obertraun. 1843. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 12·5 : 18·5.
139. Blick von Obertraun auf Hallstatt, ins Echerenthal und auf den Plassen. Hintergrund Aquarell, Vordergrund Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 16 : 22.
140. «Partie von Obertraun.» Sepia-Skizze, Zeichenpapier. 16 : 22. Bleistiftvermerk: «4" Lithogr.»
141. Koppenbrüller Höhle. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 27 : 37.
142. «Koppenbrüller Höhle im Hinausblick.» Bleistiftskizze, Schreibpapier. 26 : 37.
143. «Eingangsportale der Koppenbrüller Höhle. 1843. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.
144. «Altaussee im steyerischen Salzkammergut mit dem Sarstein (6239') u. Dachstein (9491'). 10. Octob. 1843. F. Simony.» Tuschskizze, Zeichenpapier. 26 : 35·5.
145. «Ruine Pflindsberg bei Aussee in Steyermark. 1843. F. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.
146. «Der Ausseer Kammersee. F. Sy. 1843.» Tuschskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 24 : 18.

147. «Aussicht aus dem oberen Schladmingthale gegen das Dachsteingebirge. 1843.» Bleistiftskizze, unvollendet, Zeichenpapier. 20 : 29.
148. «Pichel. 1843.» Bleistiftskizze, unvollendet. Zeichenpapier. 20 : 29.
149. «Pass Mandling, 1843.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 20 : 29.
150. «Dorf Filzmoos. 1843. Fr. Simony.» Federzeichnung, Zeichenpapier auf grünem Carton. 20 : 27·5.
151. Die Bischofsmütze. «1843.» Federzeichnung, Zeichenpapier. 17·5 : 25.
152. «Die 3 Dachsteinspitzen, oberhalb der Bachlalpe bei Filzmoos aufgenommen. 1. November 1843.» Federzeichnung, Zeichenpapier auf weißem Carton. 20·5 : 29·5.
153. Blick auf die Dachsteingruppe aus dem oberen Fritzthal. «1843.» Aquarell, Vordergrund zum Theil nur in Bleistift, Zeichenpapier. 20·5 : 29·5.
154. «Der Ewige Schneeberg aus der oberen Fritz aufgenommen. 1843.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 20·5 : 29·5.
155. «Radstadt vom Loretokirchlein aus. November 1843. Friedr. Simony.» Federzeichnung, Zeichenpapier auf grünem Carton. 20·5 : 29·5.
156. «Tantalier und der Luckenkogel. 1843.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 20·5 : 29·5.
157. Kulm. «1843.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 20·5 : 29·5.
158. Eselstein und Scheichenspitz. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 20·5 : 29·5.
159. «Koppenkarstein vom Hoheck,  $\frac{1}{2}$  St. v. Modereck, 1843.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 17 : 24·5.
160. «Haus N<sup>o</sup> 20. Im Lugitsch ‚Beim Toni‘ auf dem Pötschen, an der Straße zwischen Aussee und Ischl. 4. Novemb. 1843, gemalt am 2. April 1847.» Dieß mit Bleistift auf der Bildseite geschrieben. Auf der Rückseite steht mit Tinte: «N<sup>o</sup> 20. Im Lugitsch auf dem Pötschen bei Aussee. 4. Novemb. 1840.» Das ist die richtige Jahreszahl. Das Blatt gehört also eigentlich zwischen Nr. 89 und 90. — Aquarell, Schreibpapier auf grünem Carton. 23·5 : 33·5.
161. «Ansicht der am östlichen Ufer des Traunsees gelegenen Alpen vom Wege von Ischl nach Langbath. 7. Novemb. 1843.» Bleistiftskizze, zum Theile blau getont, Zeichenpapier. 26 : 36.
162. «Aussicht vom Gasthause in Traunkirchen gegen den Spitzelstein und Sonnenstein. 9. Novemb. 1843.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 26 : 36.
163. «Gmundner See.» «Quer-Thal-Bildung.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 19 : 26. Bleistiftvermerk: «Zu chemitypiren für geol. Jahrbuch.»
164. «Der Traunstein von Traunkirchen aus. F. Simony, 1843.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 20·5 : 14.
165. «Kirche von Altmünster am Traunsee. 10. Novemb. 1843, F. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 35·5 : 26.

### VII. Salzkammergut, 1844

166. «Eine ‚Windnaht‘ auf dem Hallstätter See vor einbrechendem Nordsturm, July 1844.» Aquarell, Zeichenpapier auf grünem Carton. 16 : 25.
167. Das Innere der Gschlösselkirche (Höhle). «F. Simony, 20. VII. 1844.» Aquarell, Zeichenpapier auf starkem, weißem Carton. 29·5 : 43. Original von Taf. XLIII des Dachsteinwerkes.
168. «Die Trisselwand am Altausseer See bei Sonnenuntergang im August. F. Simony, 1844.» Aquarell, auf weißem Carton gemalt. 18 : 24.
169. «Gosau.» Bleistiftzeichnung, Zeichenpapier. 16·5 : 22. Bleistiftvermerk: «4<sup>o</sup> Radirung.»
170. «Das Gosau-Thal von Westen nach Osten aufgenommen. F. Simony, 1844.» Federzeichnung auf Schreibpapier, auf braunem Carton. 26 : 39.
171. «Das Gosau-Thal von Norden nach Süden aufgenommen. F. Simony, 1844.» Federzeichnung, mit Sepia getont; Schreibpapier auf braunem Carton. 26 : 39.
172. «Gosauthal». Bleistiftskizze, Schreibpapier. 26 : 39.
173. «Donnerkögel in der Gosau». Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 22 : 32.
174. «Das Dachsteingebirge und die Gosauseen von der Liesenz Alpe am Zwieselberg. Octob. 1844. Fr. Simony.» Aquarell, Zeichenpapier. 34·5 : 28.

175. Dasselbe in verkleinerter Copie, Bleistiftskizze auf Zeichenpapier. 22·5 19. Bleistiftvermerk: «4° Radirung.»
176. «Der Hintere Gosau-See von Südost nach Nordwest. F. Simony, 1844.» Aquarellskizze, Zeichenpapier. 27·5 39.
177. «Schichtung der Kalkmassen unter dem Kantenbrunn. 30. X. 1844.» Sepia-Skizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. (Soll wohl **Kampenbrunn** heißen!) 20·5 17.
178. «In der Höll am Mühlbach bei Hallstatt. 1844. F. Simony.» Sepia-Skizze, Zeichenpapier. 36·5 : 26.
179. «Der obere Waldbachfall bei Hallstatt.» Sepia-Skizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 36·5 : 26·5. Bleistiftvermerk: «4° Lithogr.»
180. «Fellner-Bräuhaus in St. Wolfgang. Novemb. 1844. F. Simony.» Sepia-Skizze, Zeichenpapier. 12 : 16·5.

### VIII. Salzkammergut, 1845

181. «Aufthauungsfiguren beim ersten Schmelzen des Eises auf dem Hallstätter See. Febr. 1845. Simony.» Aquarell-Skizze, Zeichenpapier. 27 37.
182. «Kirche in Hallstatt. F. Simony.» Bleistiftskizze, mit Sepia getont, Zeichenpapier. 22·5 : 17. Bleistiftvermerk: «Lithogr. 4°.»
183. «Karrenkopf in der Wieselpe. Aquarell, Zeichenpapier auf grünem Carton. 22·5 26·5.
184. «Ochsenwiesalpe auf dem Dachsteingebirge. F. Simony, 1845.» Aquarell, Zeichenpapier. 27 36·5. Bleistiftvermerk: «4° Lithogr.»
185. «Der Steinhützelgrat (höchster Theil des Sarsteins) und der Sandling von Aussee aus aufgenommen. Friedr. Simony.» Federzeichnung, Zeichenpapier. 27·5 : 36·5.
186. «Das Almberger Loch im Grundelseer Gebirge. Untere Ausmündung (Eingang) des Höhlengewölbes. N. d. Nat. gez. von F. Simony.» Bleistiftskizze, mit Sepia getont, Zeichenpapier auf weißem Carton. 20 : 17.
187. Höhle «im todten (Aussee) Gebirge. 1845. F. Simony.» Bleistiftskizze mit Farben, Zeichenpapier. 16·5 21·5.
188. «Eine Höhle auf dem Priel-Gebirge.» Deßgleichen. 16·5 : 21·5.
189. «Ungleicher Verwitterungsgrad des geschichteten Kalkes. F. Simony.» Bleistiftskizze, Schreibpapier. 26·5 33.
190. «Aussee Gebirge 1845. Zur Theorie der Höhlenbildung.» Bleistiftskizzen, Zeichenpapier. 38 : 53. Bleistiftvermerk: «für geol. Atlas.»
191. «Platten am Rabenstein (Todtes Gebirge bei Aussee). — Aussee Gebirge; Absonderung eines Felsenkopfes durch Abwittern einer leicht löslichen Zwischenschichte. 1845.» Bleistiftskizze mit Farben, Zeichenpapier. 38 : 53.
192. «Die Vordernbach-Alpe im Aussee Gebirge. 1845. Fr. Simony.» Bleistiftskizze, nicht ausgeführt; zum Theil Federzeichnung. Zeichenpapier. 28 : 36·5.
193. «Der Elm-See und das Roth-Gschirr im Aussee Gebirge. N. d. N. g. v. Fr. Simony. 1845.» Federzeichnung. Zeichenpapier. 26 : 37·5. Bleistiftvermerk: «4° Radirg.»
194. «Aussicht vom Elm gegen Norden; bei Sonnenaufgang. F. Simony, 1845.» Himmel in Aquarell, Terrain mit Bleistift skizzirt, nicht ausgeführt. Zeichenpapier. 27 : 36·5.
195. Hallstatt. Bleistiftskizze, nicht ausgeführt, Zeichenpapier. 34 87.
196. «Wolfgangsee von Strobel aus. F. Simony, 1845.» Bleistiftskizze, nicht ausgeführt. Zeichenpapier. 38 54. Bleistiftvermerk: «Radirung für geol. Jahrbuch.»
197. «St. Wolfgang-Einsiedelei auf dem Falkenstein. F. Simony, 1845.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 16·5 20·5.
198. «Mondsee. F. Simony, 1845.» Bleistiftskizze, nicht ausgeführt. Zeichenpapier. 38 53·5. Bleistiftvermerk: «Radirung für geol. Atlas.»
199. «Das Hoheck bei Altenmarkt. Fr. Simony, 1845.» Aussicht gegen den Schneeberg. Aquarell, Zeichenpapier. 18·5 : 25.
200. «Die niederösterreichisch-steyerischen Alpen vom Hoheck bei Altenmarkt. F. Simony.» Federskizze mit Nomenclatur zu Nr. 199. Zeichenpapier. 18·5 : 25.

*IX. Salzkammergut, 1846*

201. «Rettenbachwildniß, Ischl. Fr. Simony, 1. August 1846.» «N. d. Nat. gez. v. F. Simony 1846» (darunter). Bleistiftzeichnung, Zeichenpapier auf weißem Carton. 21 : 17.

*X. Salzkammergut, 1847*

202. Der Hallstätter Salzberg und der Plassen. Sepia-Skizze. Schreibpapier, auf weißem Carton. 26 : 36·5.  
 203. «Wiesalpe; Jodlerhütte. Naturforschers-Stillleben. Fr. Simony, 1847.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 17 : 22. Bleistiftvermerk: «Radirung für Chemityp. Vignette.»  
 204. «Das Innere einer Alpenhütte auf der Ochsenwiesalpe (Dachsteingebirge) 5500'. 1847. F. Simony.» Bleistiftskizze mit Farben, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.

*XI. Salzkammergut, 1848*

205. «Partie vom Alt-Aussee Thal. 7. Mai 1848.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 13 : 18.  
 206. Schloss Trautenfels und der Grimming. Aquarell. Zeichenpapier auf braunem Carton. 18·5 : 25.  
 207. «Ansicht des Dachsteingebirges vom Rossbrand (5590') bei Radstadt; 6. Juli 1848, Friedr. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 19 : 26. Bleistiftvermerk: «Rad. 4°.»  
 208. Der Offensee gegen den Eibenberg. «24. Juli 1848.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 13 : 18.  
 209. Der Offensee gegen den Rinnerkogel. «24. Juli 1848.» Bleistiftskizze, Vordergrund mit Farben getont; Zeichenpapier. 13 : 18.  
 210. Dachsteingruppe vom Todten Gebirge. «24. Juli 1848.» Bleistiftskizze mit Farben, Zeichenpapier. 13 : 18.  
 211. «Grundelsee. 30. Juli 1848.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 13 : 18.  
 212. «Partie von Aussee (St. Leonhard). 6. August 1848.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 9·5 : 12·5.  
 213. «Grundel-See, 29. Aug. 1848.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 13 : 18.  
 214. «Breining Zinken, Loser, Trisselwand, von der Ausseer Sandling Alpe. 30. Aug. 1848.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 13 : 18.  
 215. «Terrain-Gestaltung im Ausseer Becken. 7. Septbr. 1848.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 13 : 18.  
 216. «Eine Partie der Koppenbrüller Höhle bei Obertraun. 1848. F. Simony.» Bleistiftskizze und Aquarell, Zeichenpapier auf weißem Carton. 20·5 : 30.  
 217. Blick auf Hallstatt vom Grubkreuz. «Aufgenommen 1848.» Aquarell; Vordergrund nicht ganz ausgeführt, nur in Bleistift. Zeichenpapier auf weißem Carton. 29·5 : 52·5.

*XII. Salzkammergut, 1849*

218. «Verwerfung der Schichten in der Sieg-Wand (nördliche Begrenzung des Echernthales) bei Hallstatt. 28. Mai 1849. Friedr. Simony.» Bleistiftskizze, Vordergrund nicht ganz ausgeführt. Zeichenpapier auf weißem Carton. 34·5 : 53·5.  
 219. «Reichenstein und Sinibeller von der Ziemitzalpe aus. 4. Septbr. 1849.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 13 : 18.  
 220. «Aussicht von der Hohenau gegen Gmunden und den Traunstein. 29. Septbr. 1849.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 19 : 26. Bleistiftvermerk: «Lithogr. 4°.»  
 221. «Mitterndorf, 15. October 1849.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 18 : 13.

*XIII. Salzkammergut, 1850—1851*

222. «Aussicht vom Schloss Wolfsegg gegen Süden. Aufgenommen 1850.» Feder- und Bleistiftzeichnung, zum Theil in Farben. Zeichenpapier. 30 : 74.

223. «In der Schlucht des Karbachs, nahe der Einsattlung zwischen dem Hochkogel und dem Kotschlag. N. d. N. gez. von F. Simony, 1850.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grauem Carton. 13 : 18. Bleistiftvermerk: «Chemityp. Vign.»
224. «Gipfel des Schafbergs in Oberösterreich, von der Vormauer Alpe aus aufgenommen. F. Sy. 1850.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 20 : 29. Bleistiftvermerk: «Lithogr. 4°.» Original der gleichnamigen Chemitypie (Forster «I. C. 210»).
225. «Grünsee am nordöstlichen Abfall des Schafberges in Oberösterreich. N. d. N. gezeichnet von F. Simony, 1850.» Bleistiftskizze mit Farben, Zeichenpapier auf weißem Carton. 23 : 28·5. Original der gleichnamigen Lithographie (Forster «I. C. 209»).
226. «Laudach See.» Bleistiftskizze, nicht ausgeführt, Zeichenpapier. 27 : 34.
227. Der Laudach-See. Bleistiftskizze, deßgleichen. 17 : 59.
228. «Karrerköpfe in der Nähe der Ochsenwieshöhe. Fr. Simony, 4. Aug. 1850.» Bleistiftskizze, bräunlichgelb getont, Zeichenpapier. 27 : 35.
229. «Parallele Zerklüftung des älteren Alpenkalkes. Am Pfade von der Ochsenwies im Schladminger Loch (Dachsteingebirge). 4. Aug. 1850. Friedr. Simony.» Bleistiftskizze, eine Partie des Vordergrundes nicht ganz ausgeführt, Zeichenpapier. 27 : 35. Bleistiftvermerk: «Lith. 4°.»
230. «Der Alm-See in Oberösterreich. N. d. Nat. gez. von Fr. Simony, 1851.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf weißem Carton. 19 : 26. Original der gleichnamigen Lithographie (Forster «I. C. 208.»).
231. Bergsturzhalle in einer Schlucht. «1851.» Bleistiftskizze, braun getont, Zeichenpapier. 28·5 : 23.

#### *XIV. Berchtesgadener Alpen, 1852*

232. «Tennengebirge von der Hohen Scheibe.» Bleistiftskizze, zum Theil mit Sepia getont, Zeichenpapier. 20 : 50.
233. «Das Tennengebirge vom Wege von Ebenau nach Hallein. 1852.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 26·5 : 34·5.
234. «Aussicht vom Halleiner Pfad nach dem Rossfeld ins Thal von Berchtesgaden.» 15. Juli 1852. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 21 : 29.
235. «Berchtesgaden.» 16.—17. Juli 1852. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 27 : 41.
236. «Erratische Blöcke am Seekogel beim Königs-See.» 17. Juli 1852; deßgleichen. 21 : 29·5.
237. «Der Hachelkopf und die Eiskapelle bei St. Bartholomä am Königs-See.» 17. Juli 1852; deßgleichen. 25·5 : 34·5.
238. «Oberster Theil des Königssees mit dem Hintergrund am Ober-See.» 18. Juli 1852, deßgleichen. 20·5 : 26.
239. «Der Wazmann vom obersten Theil der Saugasse gesehen. N. d. Nat. gez. von Friedr. Simony.» 28. Juli 1852; deßgleichen 26 : 19.
240. «Der Funten-See mit der Aussicht gegen Ost.» 19. Juli 1852. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 21 : 26.
241. «Der Funten-See mit der Aussicht gegen West.» 19. Juli 1852; deßgleichen. 20·5 : 26.
242. «Aussicht vom Salesbachkopf bei Zell am See gegen das Steinerne Meer und Saalfelden.» 25. Juli 1852; deßgleichen. 35·5 : 47·5.

#### *XV. Salzburger Schieferalpen, 1852*

243. «Aussicht von der Schmidtenalm bei Zell am See gegen W. und S.W. (Standpunct 4800'). N. d. Nat. gez. von Friedr. Simony.» 24.—25. Juli 1852. Bleistiftskizze, Zeichenpapier; auf braunem Carton. 28·5 : 43.
244. «Ruine Hiburg und der Teufelsstein (errat. Block).» 27. Juli 1852. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 17·5 : 25.
245. Panorama der Hohen Salve, von Ost über Süd nach West. 4 Blatt. 5.—19. August 1852. Bleistiftskizze, mit Farben getont, Zeichenpapier auf weißem Carton. 29 : 169.
246. Panorama der Hohen Salve, Nord. Ergänzung von Nr. 245 zur vollständigen Rundsicht. 5.—19. August 1852. Federzeichnung auf Schreibpapier. 27·5 : 141.

247. «Der b'schriebene Stein am Glunkezer bei Innsbruck.» Sept. 1852. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 19 : 26.  
 248. «Aussicht von dem Lanser Kopf gegen das Ober-Innthal.» Sept. 1852; deßgleichen. 26·5 35.

*XVI. Niedere Tauern, 1843, 1848, 1863*

249. «Vorweltlicher Gletscherschliff an der Südseite der Radstädter Tauernstraße; 40' über dem Bach. 5. Juli 1848. Friedr. Simony.» Bleistiftskizze, der Schliff mit Farben getont, Zeichenpapier. 19 : 26.  
 250. «Vorweltliche Gletscherspuren. Rundhöcker und Karren im Übergangskalk im Südgehänge des Radstädter Tauern. 5. Juli 1848. Fr. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 15·5 : 23.  
 251. «Hochgolling aus dem unteren Schladminger Thale aufgenommen.» Sepia-Skizze, Zeichenpapier. 27·5 : 21.  
 252. «Am Hochgolling.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 26·5 : 20·5.  
 253. «Seebach-Fall im obern Schladmingthale.» Deßgleichen. 29·5 20·5.  
 254. «Rissach-Sec im unteren Schladminger Thal.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf braunem Carton. 20·5 : 29·5.

*XVII. Hohe Tauern, 1852, 1856, 1857*

255. «Zell am See» gegen die Glockner Gruppe. 26. Juli 1852. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 19 : 26.  
 256. «Krimml. N. d. Nat. gez. v. Friedr. Simony 1852.» 28. Juli 1852. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 26 19. Original der gleichnamigen Lithographie (Forster «I. C. 211» ).  
 257. «Aussicht vom Kals-Matreyer Thörl über Kals. F. Sy. 1856.» 11. Aug. 1856. Bleistiftzeichnung, Zeichenpapier. 31·5 : 43·5.  
 258. Der Gipfel des Großvenedigers. 26. Aug. 1856. Aquarell, Zeichenpapier. 21·5 : 28. Originalskizze zu Forster's «III. B. 21» .  
 259. Aussicht vom Toinig von NW. über N. bis ONO. 27.—28. Aug. 1856. Bleistiftskizze, unvollendet, Zeichenpapier auf Leinwand gespannt, 5 Blatt. 32 111·5.  
 260. «Aussicht vom Toinig gegen das Maurer- und Dorfer Kees, Venediger etc.» 27.—28. Aug. 1856. Federzeichnung auf chamoisfarbigem Naturpapier, auf weißem Carton. 31 : 43.  
 261. «Ansicht des Tauernkammes zwischen Felbertauern und Großglockner, aufg. vom Gipfel des Zunig (sw. von Windisch-Matrej, 8758')» 7., 8. u. 10. Sept. 1856. Bleistiftskizze, zum Theil in Farben, zum Theil auch Federzeichnung, chamoisfarbiges Naturpapier. 34 : 46.  
 262. Velber Tauern (?). 11. Aug. 1857 (?). Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 24 31.  
 263. Das Dorferkees. 26.—27. Aug. 1857. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 33 : 44·5. Entwurf von Nr. 264.  
 264. «Das Dorfer Kees im Jahre 1857. F. Sy. 1857.» 26.—27. Aug. 1857. Bleistiftzeichnung mit Farben, chamoisfarbiges Naturpapier, auf weißem Carton. 32 : 42·5.  
 265. «Aussicht vom Happ 10360' auf den Scheiderücken zwischen Maurer- und Umbalthal. N. d. Nat. gez. von F. Simony, 1857.» 31. Aug. 1857. Bleistiftskizze auf chamoisfarbigem Naturpapier, auf weißem Carton. 32 : 43·5.  
 266. «Am Iselsberg bei Dölsach.» 7. Sept. 1857. Bleistiftskizze auf chamoisfarbigem Naturpapier. 18 : 27·5.  
 267. «Zum Panorama von Lienz.» Sept. 1857. Bleistiftskizzen, Zeichenpapier. 26 34.  
 268. «Das Lobbenthörl (8800') im obersten Frossnitzthale (Iselgebiet). F. Simony 1856.» 22. Sept. 1857. [Simony's Angabe «1856» beruht auf einem Irrthum; er war in diesem Jahre, wie aus seinem Tagebuch hervorgeht, nicht dort.] Bleistiftskizze mit Farben, wie Nr. 264. 32 : 43.

*XVIII. Oetzthaler Alpen, 1852, 1855*

269. «Der kleine Stuibenfall am Eingang des Oetzthales.» 25. Aug. 1852. Bleistiftskizze, nicht ausgeführt, Zeichenpapier. 26·5 : 35.



270. «Umhausen im Oetzthal.» 25. Aug. 1852. Deßgleichen. 19 : 26.
271. «Die Thalweite von Lengensfeld im mittleren Oetzthal.» 26. Aug. 1852. Deßgleichen. 26'5 : 35. Entwurf von Nr. 272.
272. «Das Lengensfelder Becken im Oetzthal.» 26. Aug. 1852. Federzeichnung auf stärkstem Zeichenpapier. 22'5 30'5.
273. «Aussicht vom Brunner-Kogel (8650') gegen die Oetzthaler Hochferner.» «(Brunnerkogel bei Sölden im Oetzthal).» 27. Aug. 1852. Federzeichnung mit Farben, Zeichenpapier auf weißem Carton. 32 : 45.
274. «Vent.» 28. Aug. 1852. Bleistiftskizze, Zeichenpapier, nicht ausgeführt. 20 : 26.
275. «Mittlere Gruppe der Oetzthaler Ferner vom Venter Berg aus aufgenommen. Standpunct in der Mitte zwischen Vent und Rofen, 1600' über der Thalsole.» 28.—30. Aug. 1852. Bleistiftskizze, zum Theil in Farben. Chamoisfarbiges Naturpapier. 28 : 108. Originalskizze zu Forster's «III. B. 12».
276. «Der Langtauferer Ferner im Oetzthaler Gebirge.» 31. Aug. 1852. Bleistiftskizze, zum Theil in Farben, Zeichenpapier. 22 : 31.
277. «36' breite, von einer Schneebrücke überwölbte Firnkluft auf dem Langtauferer Ferner.» 31. Aug. 1852. Aquarell, mit Bleistift-Contouren, Zeichenpapier. 23 : 28'5.
278. «Das Langtauferer Jöchl mit der Oetzthaler Hinter-Eisspitze.» 31. Aug. 1852. Aquarell mit Bleistift-Contouren, Zeichenpapier. 19 : 26.
279. «Reschen-See.» 6. Sept. 1855. Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf braunem Carton. 19 : 26.
280. «Eine Partie aus dem zerstörten Dorfe Schleiß im Vintschgau. Gez. von F. Simony.» 17. Sept. 1855. Federzeichnung auf Pauspapier, auf weißem Carton. 13 : 10. Original des gleichnamigen Zinkdruckes in der Akademie-Arbeit vom Jahre 1857 (Forster «I. A. 56»).
281. «Salurner Ferner vom Hochjoch.» 23. Sept. 1855. Bleistiftskizze mit Farben, auf chamoisfarbigem Naturpapier. 18 25.
282. «Die Vordere Wildspitze vom Hochjoch Ferner aus.» 23. Sept. 1855. Bleistiftskizze auf chamoisfarbigem Naturpapier, mit Bleistift quadrirt, nicht ausgeführt. 12'5 16'5.

### XIX. Ortler Alpen, 1852, 1855

283. «Posthaus Franzeshöhe (6500') auf der Stilfs-Wormser-Straße, mit der Ansicht des Ortlers und Madatsch.» 5. Sept. 1852. Bleistiftskizze, zum Theil mit Sepia getont, nicht ausgeführt, Zeichenpapier. 19 : 26.
284. «Das Stilfs-Wormser Joch vom Posthaus Franzeshöhe gesehen.» 5. Sept. 1852. Federzeichnung, Zeichenpapier auf braunem Carton. 21'5 29.
285. «Der Monte Braulio und die Poststation Sta. Maria (8000') an der Stilfser-(Wormser)-jochstraße.» 29. Aug. 1855. Aquarell, chamoisfarbiges Naturpapier auf weißem Carton. 31 : 43.
286. «Ansicht des Ortlerstockes von NW.; Aufnahmepunct (9000') Felsrücken nordöstlich ober dem 8850' hohen Stilfser Joch (Partie des Cistines Berges). Gez. v. Fr. Simony 1855.» Aug. Sept. 1855. Deßgleichen. 29'5 : 44'5.
287. «Das oberste Martellthal (6600') im Ortler-Stocke. F. Sy. 12. Sept. 1855.» Aquarell mit Bleistift-Contouren, chamoisfarbiges Zeichenpapier auf weißem Carton. 34 : 44.
288. Königsspitze vom Madritsch-Joch. 13. Sept. 1855. Bleistiftskizze, chamoisfarbiges Naturpapier auf weißem Carton. 25'5 : 33.

### XX. Porphyrlatte von Bozen, 1852, 1855

289. «Aussicht vom Rittner Horn gegen S.O.» 13. Sept. 1852. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 26 : 34.
290. «Porphyр-Structur. Eine Partie des Sarnthales bei Bozen. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 19 : 26.
291. «Ruine Runglstain im Sarnthal bei Bozen.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 20 : 26.
292. «Die Erdpyramiden nächst Lengmoos auf dem Ritten bei Bozen.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 26 : 19.

293. «Die Erdpyramiden bei Bozen, mit der Aussicht auf den Schlern, Seißeralpe, Plattkofel, Langkofel und Rosengarten. Aufnahmepunct bei Lengmoos auf dem Ritten.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 27 : 43.

### *XXI. Südliche Kalkalpen, 1848, 1849, 1855*

294. «Das Bodenthal und die Wrtatscha südlich von Klagenfurt. 21. Mai 1848. Friedr. Simony.» Aquarell, Zeichenpapier. 19 : 26.  
 295. «Aussicht vom Sattel zwischen der Koschutta und Baba gegen Westen. Simony.» 18. Juni 1848. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 27 : 35.  
 296. «Schloss Sager an der Drau.» 20. Juni 1848. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 13 : 18.  
 297. Hoch-Osterwitz. 1848. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 19 : 26.  
 298. «Die Steiner Alpen von der Obir.» 21. Juni 1848. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 31 : 43.  
 299. «Nördliche Ansicht der Steiner Alpen. Standpunct: Gipfel der hohen Obir (6750'), (Bleibergwerk 300' unter dem Gipfel). Friedr. Simony, 21. Juni 1849» (soll 1848 heißen!). Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf braunem Carton. 26 : 35.  
 300. «Klagenfurt von St. Georgen am Sandhof aus aufgenommen. 18. März 1849.» Getonte Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 13 18.  
 301. «Panorama des Nordkrainischen Beckens.» 23. Juni—24. Juli 1855, Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf braunem Carton, 4 Blätter: 34 49, 34 : 55, 34 : 56, 34 52 (34 : 212).  
 302. «Die Vedretta Marmolata, vom Molesson aufg.» 1855. Bleistiftskizze, Naturpapier. 20 : 25.  
 303. Antelao, Pelmo, Civetta, Vernale. 1855. Bleistiftskizze, Naturpapier auf weißem Carton. 26 : 35.  
 304. Erratischer Block auf der Mendel. 15. Aug. 1855. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 15 : 21.  
 305. Panorama von Kaltern. 16. Aug. 1855. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 28 : 82.

### *XXII. Alpenvorland, 1860, 1862, 1863*

306. Panorama des Salzburger Beckens vom Tannberg, 1860. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 34 : 102.  
 307. Thalham bei Wels, 1862. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 19 : 25.  
 308. Wolfsegg bei Wels (?). 1862. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 19 : 25.  
 309. Panorama vom Wundersberg bei Wels, 1863. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 33 203.

### *XXIII. Salzkammergut*

310. «Vom Hütteneck.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf blauem Carton. 21 17.  
 311. «Enzian-Branntweinbrennerei im Hirzkar auf dem Dachsteingebirge. N. d. Natur gez. von Fr. Simony.» Bleistiftskizze, Schreibpapier auf grünem Carton. 26 : 35. Bleistiftvermerk: «Chemityp. Vignette.»  
 312. Karren-Landschaft. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 20 : 26. Bleistiftvermerk: «Lithogr. 4°.»  
 313. «Bruder See» im Todten Gebirge. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 20 : 26. Bleistiftvermerk: «4° Radirg.»  
 314. Nagelfluh-Felsen. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 30 : 25. Bleistiftvermerk: «Lithogr. 4°.»  
 315. Thorstein aus der Gegend des Reißganges. Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf weißem Carton. 27 : 37.  
 316. «Diluvial-Terrassen im oberen Traunthal (zum Theil aus Moränenschutt bestehend). N. d. Nat. gez. von F. Simony, 1865.» Bleistiftskizze, mit Sepia getont, Zeichenpapier auf weißem Carton. 20 : 51.  
 317. «Der Mühlwerkstein im Traunthale (linkes Ufer) zwischen dem Sarstein und Koppen. Ein Conglomerat (tertiär), 35—45 Proc. Urgebirgsgesteine enthaltend. F. Sy.» Bleistiftskizze, Naturpapier auf weißem Carton. 19 26. Original der gleichnamigen Lithographie in der Akademie-Arbeit vom Jahre 1869 (Forster «I. A. 106»).  
 318. Nördliche und östliche Hälfte des Sarstein-Panoramas. Federzeichnung, Zeichenpapier auf weißem Carton. 35 115.

319. Wiesalm und Taubenkogel. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 20 : 27. Bleistiftvermerk: «4° Radirg.»
320. Wiesalm und Taubenkogel. Aquarell, Zeichenpapier auf grauem Carton. 26 : 36.
321. «Das Dachsteingebirge von den Steinhütteln auf dem Sarstein bei Hallstatt aufgenommen. N. d. Nat. gemalt v. F. Simony.» Aquarell, Zeichenpapier auf weißem Carton. 27 : 36.
322. Die Modereck-Alm mit dem Koppenkarstein und dem Schladminger Gletscher. Aquarell, Zeichenpapier auf weißem Carton. 26 : 39.
323. «Berg Kunitz bei Mitterndorf.» Aquarell, Zeichenpapier auf weißem Carton. 27 : 36.
324. «Südliche Ansicht des Dachsteingebirges von der Gesselhöhe bei Schladming. Aufgenommen vom 1.—13. Sept. 1867, ausgeführt 1887.» Aquarell, 2 Blatt: 33 : 42, 33 43 (33 : 85).
325. «Aussicht vom Gamsfeld 2024 m auf den westlichen Theil des Dachsteingebirges. Fr. Simony 1845.» Federzeichnung auf Carton. Original der Textfigur Nr. 12 des Dachsteinwerkes. 7 : 25.
326. «Aussicht vom Landfriedalmsteig über das Obertraunthal auf den Hallstätter See und den Blassen. Fr. Simony 1890.» Deßgleichen, Original von Nr. 13. 15 : 24.
327. «Aussicht von der Gesselhöhe gegen Ostnordost und Nordost über das obere Ennsthal und seine Umgebungen. F. Simony 1867.» Deßgleichen, Original von Nr. 23. 14 : 21.
328. Aussicht vom Gritschenberg (c. 870 m) über das Ennsthal gegen Westen. Fr. Simony 1890.» Deßgleichen, Original von Nr. 33. 12 : 26.
329. «Südansicht des Grimmingkammes vom Gritschenberg (c. 870 m) im Ennsthal. Fr. Simony 1890.» Deßgleichen, Original von Nr. 35. 10 : 26.

#### XXIV. Karlseisfeld, 1840—1886

330. «Eiszerklüftungen am Aufstiege nach dem Hohen Gjaidstein. F. Sy. 17. Oct. 1840» Bleistiftskizze mit Farben, Zeichenpapier auf grauem Carton. 18 : 24.
331. «Ansicht des Dachsteins vom Hohen Gjaidstein aus. 17. Oct.» 1840. Bleistiftskizze, Zeichenpapier, Entwurf zu Nr. 332. 26 : 36.
332. «Aussicht vom Hohen Gjaidstein auf den Hohen und Niederen Dachstein. F. Sy. Aufg. 17. Oct. 1840.» Bleistiftskizze in Farben, Zeichenpapier auf grauem Carton. 18 : 24.
333. «Aussicht von der Ochsenwieshöhe auf das Karls Eisfeld. F. Sy. 18. Oct. 1840.» Bleistiftskizze, getont, Zeichenpapier auf grauem Carton. 20 : 35.
334. «Zerklüftung des Firnes in einer Partie des Karls-Eisfeldes auf dem Dachsteingebirge. Fr. Simony, 26. Sept. 1842.» Bleistiftskizze in Farben, Zeichenpapier. 22 : 33.
335. «Ansicht des hohen Dachsteingebirges vom Zwölferkogel aus. 10. Dec. 1842.» Bleistiftskizze, getont. 3 Blätter. 12 : 56.
- 336a. «Ansicht des Dachsteingebirges vom Zwölferkogel (6288') bei Hallstatt. 10. Dec. 1842.» Bleistiftpause, Pauspapier auf weißem Carton. 10 37. Original der Abbildung in Oest. Tour. Ztg. 1883, S. 111.
- 336b. «Ansicht des Dachsteingebirges vom Kallenberg (5739') im Ramsau-Gebirge. 7. Juli 1843.» 10 : 37. Deßgleichen von S. 123. Beide Pausen auf einem Blatt.
337. «Das Karlseisfeld im August 1843. Photographische Reproduction der am 25. Aug. 1843 an Ort und Stelle entworfenen Farbenskizze.» 11 : 30.
338. «Zur Charakteristik von altem Gletscherterrain im Kalk-Hochgebirge. Aussicht vom Steige von der Ochsenwieshöhe nach dem Taubenkar (Dachsteinplateau). Aufg. Sept. 1844.» Federzeichnung mit Farben, Zeichenpapier auf grauem Carton. 38 : 55.
339. «Merkmale über das Vorrücken des Karlseisfeldes. 1. Oct. 1845.» Bleistiftskizze, Schreibpapier. 22 : 27.
340. «Die Moräne nächst der Simony Hütte im Septbr. 1877. Nach eigener photographischer Aufnahme ausgeführt von Fr. Simony 1885.» 31 : 39.
341. «Zustand des untersten Theiles des Karlseisfeldes am 9. October 1882, dicht an der Bruchwand des Eises aufgenommen.» Bleistiftskizze mit Farben, Carton. 22 : 35.

342. «Das Karlseisfeld im September 1884. Nach eigenen photographischen Aufnahmen gezeichnet von Friedr. Simony, 1885.» Federzeichnung auf Carton. 15 : 26. Original der Reproduction in Mitth. K. K. Geogr. Ges. 1885.
343. «Der obere Theil des Karlseisfeldes und die Simony Hütte. F. Simony, Aug. 1887.» Federzeichnung auf Carton. 14 : 32. Original der Textfigur Nr. 1 des Dachsteinwerkes.
344. «Das Karlseisfeld im Hochsommer 1886. F. Simony 1886.» Bleistiftskizze, Pauspapier auf weißem Carton. 18 : 28. Entwurf zu dem Bilde «Das obere Traungebiet» im Kronprinzenwerke.
345. «Das Karlseisfeld im August 1886.» Photographische Reproduction der auf Grund des vorstehenden Entwurfes ausgeführten Original-Federzeichnung. 18 : 28.

### XXV. Andere Dachsteingletscher

346. «Der Gosauer Gletscher im Jahre 1844. Aufgenommen vom Gschlösslkogel im October 1844 von F. Simony.» Sepia-Skizze auf Carton. 28 : 39. Original von Taf. CXI des Dachsteinwerkes.
347. «Aussicht vom Hohen Ochsenkogel gegen S und SW. Nach d. Natur gez. v. Fr. Simony, 5. Aug. 1850.» Tuschkizze, Zeichenpapier. 20 : 27. Original zu der in Textfigur Nr. 87 des Dachsteinwerkes reproducirten Radirung.
348. «Der südöstliche Theil des Gosauer Gletschers. 12. October 1871.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 15 : 25.
349. «Gjaidstein vom Weg über den Stein. 28. Aug. 1867.» Bleistiftskizze zu Nr. 350. 11 : 45.
350. «Gjaidstein und Schladminger Gletscher. Aufg. von Fr. Simony, 28. Aug. 1867.» Federzeichnung auf Carton. 12 : 33. Original zu Textfigur Nr. 86 des Dachsteinwerkes.

### XXVI. Raxalpe, 1883 und Riesengebirge, 1881

351. «Aussicht von der Höhe des Wetterkogels (Raxalpe) von N + 15° bis O + 3°. F. Sy., August 1883.» Bleistiftskizze, zum Theil Federzeichnung, auf Carton. 35 : 56.
352. «Bild aus der Quadersandsteinformation bei Weckelsdorf in Böhmen. Aufgenommen 18. Aug. — 6. Sept. 1881, F. Sy.» Bleistiftskizze auf Carton. 35 : 46.
353. Dasselbe als Aquarell. Carton. 35 : 46. Original zu Hölzel's Geogr. Char.-Bild. Nr. 19.
354. «Ausblick vom Hüttchen am Patschefall in den Elbgrund, Weißwassergrund und den östlichen Theil des Riesengebirges mit Schneekoppe und Brunnberg. Aufg. 8.—25. Septbr. 1881, F. Sy.» Bleistiftskizze auf Carton. 35 : 46.
355. Dasselbe als Federzeichnung. Carton. 33 : 47. Original-Entwurf zu Hölzel's Geogr. Char. Bild. Nr. 22.
356. «Elbwiese und Elbbrunnen. F. Sy. 1881.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf Carton. 12 : 19. Original der Abbildung in Proschko's Jugendheimath, S. 81.

### XXVII. Botanisches

357. «Birke. F. S.» 1832. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 27 : 21.
358. Baumstudie. «F. S. 1832.» Deßgleichen. 27 : 21.
359. «Föhre auf dem Golouz bei Laibach.» Deßgleichen, Naturpapier. 27 : 21.
360. Baumstudie. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 23 : 39.
361. Baumstudie. Deßgleichen. 23 : 14.
362. Baumstudie. Deßgleichen. 14 : 23.
363. Fichte. Bleistiftskizze mit Farben, Carton. 38 : 26.
364. «*Pinus Cembra*.» Aquarell, Zeichenpapier auf grünem Carton. 19 : 23.
365. «Fichten auf dem Sarstein, Standorte 5600', 5650' u. 5700'.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf weißem Carton. 17 : 34.
366. Krummholz. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 35 : 47.
367. Krummholz. Deßgleichen. 35 : 47.
368. «*Pinus Picea (viminalis)* oder Schnürfichte, Klausalpe bei Hallstatt, Standort 2800'. 26. Septbr. 1867, F. Sy.» Bleistiftskizze auf Carton. 36 : 27.

### XXVIII. *Figurales*

369. «Ein Cretin aus Seewiesen. 31. Aug. 1840.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 36 : 27.
370. «Kinder von Alt-Aussee», darüber «Das Ausseer- oder Todte Gebirge vom Teich aus.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 24 : 18.
371. «Die Familie in Erwartung des Frühstücks. O Rauch! du bist schrecklich.» Inneres einer Holzknecht-Hütte. Getuschte Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 18 : 24.
372. Halterbub. «F. Simony.» Deßgleichen. 25 17.
373. Plättenruderin und Korbträgerin. Deßgleichen. 21 : 30.
374. Oberösterreichischer Bauer. Deßgleichen. 22 16.
375. Korbträgerin. Deßgleichen. 22 : 16.
376. Plättenruderin. Bleistiftskizze, Zeichenpapier. 22 16.
377. Hallstätter, Brustbild. «Hallstatt, 16. Juni 1849. Fr. Sy.» Aquarell, Zeichenpapier. 18 : 13.
378. Hallstätter, Brustbild. «Hallstatt, 17. Juni 1849. Fr. Sy.» Aquarell, Zeichenpapier. 18 13.
379. «Kogler-Hansl in Hallstatt. F. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 20 : 28.
380. «Kogler-Franzerl in Hallstatt. F. Simony.» Bleistiftskizze, Zeichenpapier auf grünem Carton. 20 : 16.
381. «Stilleben eines Naturforschers in Hallstatt. Stöckler 1847.» Bleistiftskizze auf grünem Carton. 27 : 36. (Diese Zeichnung Stöckler's stellt Simony's Arbeitszimmer in Hallstatt vor, Simony selbst steht am Schreibpult; in der Mitte des Zimmers befindet sich die große Winde, deren sich Simony bei seinen Lothungen bediente.)

### XXIX. *Verschiedenes*

382. Durchschnitte und Ansichten von Karren aus dem Dachsteingebirge. «Nach der Natur entworfen und gezeichnet von Friedr. Simony, 1844.» Aquarellskizzen, Zeichenpapier. 39 : 54.
383. «Zur Physikalischen Geographie. Erläuterungsbild zum Capitel über die Gletscher. Friedr. Simony.» Aquarell, Zeichenpapier. 90 : 131. Aehnlich dem folgenden.
384. «Die Gletscherregion. Entworfen und gemalt von Fr. Simony.» Aquarell, Zeichenpapier auf weißem Carton. 30 : 43. Original zu dem gleichnamigen Bilde des «Physiognomischen Atlases».
385. «Gletscherphänomene. F. Sy.» In Tuschmanier ausgeführtes Original für die Reproduction durch Lichtdruck (Forster «I. A. 171»), Carton. 49 : 76.
386. «Gletschergebiete um Mount Cook.» Original-Federzeichnung des gleichnamigen im Geologischen Theile des Novara-Werkes photographisch reproducirten Bildes. Carton. In Rahmen unter Glas. 50 : 74.
387. «Der Suldner Ferner im Jahre 1855. F. Simony, aufg. 1855, ausgef. 1881.» Federzeichnung, Zeichenpapier auf weißem Carton. 25·5 35. Original der photolithographischen Reproduction in dem Begleitworte zu Hölzel's Geogr. Char.-Bild. Nr. 1.
388. «Der Schlatengletscher im September 1857. Nach der Natur aufgenommen von Fr. Simony.» Federzeichnung auf weißem Carton. 19 : 25·5. Original der zinkotyp. Reproduction in der Alpenvereins-Zeitschrift vom Jahre 1883.

### XXX. *Ausgrabungen vom Hallstätter Salzberg*

- 389.—433. 45 Blatt Zeichnungen und Aquarelle der prähistorischen Funde vom Hallstätter Salzberg, darunter die Originale zu den Tafeln der Akademie-Abhandlung vom Jahre 1850, je 27 : 35.

## III.

PHOTOGRAMME <sup>1)</sup>*I. Probeaufnahmen aus den nächsten Umgebungen Wien's, 1876*

Ausgeführt im Juli 1876 auf W. Burger's Tannin-Trockenplatten

1. «Au-Landschaft aus dem Prater»
2. «Au-Landschaft aus dem Prater»
3. «Aussicht vom Husarentempel gegen Mödling»
4. «Eine Partie der Klause bei Mödling»
5. «Schwarzföhren in der Brühl»
6. «Schwarzföhren in der Brühl»
7. Schwarzföhren in der Brühl
8. Mödling und der Schwarze Thurm
9. Blick vom Leopoldsberg auf die Donau
10. Kahlenberg
11. «Weidlingau und Mariabrunn vom Mühlberg aus gesehen»
12. «Landhaus in Weidlingau»
13. «Steinbruch im Halterthal bei Hütteldorf»
14. Türkenschanze

*II. Aufnahmen aus dem Jahre 1877*

15. Blick von der Haltstelle Hallstatt auf den Krippenstein
16. «Gekritzter Gletscherschliff nächst der Haltstelle Hallstatt. 30. Sept. 1877»
17. Tunnel durch den Mühlwerkstein. D.W. 2.
18. «Ansicht der Donnerköggl von einer Waldblöße nächst dem Gipfel des Lerchkogels. 20. Aug. 1877.» D.W. 54.
19. Der Gosauer Kamm
20. «Auslauf des Gosauer Gletschers, aufg. vom Gschlösslkogel. 14. Sept. 1877»
21. «Der Thorstein Gletscher, aufg. vom Gschlösslkogel. 14. Sept. 1877»
22. «Der nahe dem derzeitigen Ende des Gosauer Gletschers gelegene Theil der rechtsseitigen Randmoräne. Im Hintergrunde der Windlegerkopf und Hochkesselkopf. 15. Sept. 1877.» D.W. CXVIII.
23. «Mittlerer Theil des Gosauer Gletschers und seine rechtsseitige Randmoräne. 15. Sept. 1877»
24. «Charakteristische, durch die Bewegung des Eises bewirkte longitudinale Platten- und Bandstructur im oberen Theile des Gosauer Gletschers. 15. Sept. 1877.» D.W. CXIV
25. Die Simony Scharte
26. «Der Thorstein von der Simony Scharte aus.» D.W. XXX.
27. «Oestliche Ansicht der Dirndl und des Hohen Dachsteins. Nach eigener photographischer Aufnahme gemalt.» D.W. 85.

*III. Aufnahmen aus dem Jahre 1884*

- 28, 29 u. 30. Oestliche Hälfte der Rundsicht von der Klausmoos-Alm. Sechs aneinanderstoßende Aufnahmen auf drei Blättern
31. «Das Karlseisfeld und seine Umgebung, aufgenommen vom Hinteren Hierlatz. 16. Sept. 1884». Zwei aneinanderstoßende Aufnahmen
32. «Der vorderste Theil des derzeit vom Eise verlassenen Bettes des Karlseisfeldes. 13. Sept. 1884»

<sup>1)</sup> Durch die Abkürzungen D.W. in Verbindung mit arabischen und römischen Ziffern wird auf die Reproduktionen im Text und im Atlas des Dachsteinwerkes verwiesen.

33. «Eine bis auf den Grund des Gletschers reichende, 6 m breite und 16 m tiefe Kluft im vordersten Theile der Zunge des Karlseisfeldes. 13. Sept. 1884»  
 34. «Ansicht des Südabsturzes des Hohen Dachsteins von der Dachsteinwarte. 15. Sept. 1884.» D.W. XXVIII.

#### *IV. Aufnahmen aus dem Jahre 1885*

35. Blick vom Jainzen auf Ischl und das Katergebirge  
 36. Blick vom Grubeck auf Hallstatt  
 37. «Der geschnitzte Flügelaltar in der alten Pfarrkirche zu Hallstatt. 20. Sept. 1885.»  
 38. «Der Mühlbach und die Mühlen in Hallstatt.» D.W. 17.  
 39. Partie aus der Höll bei Hallstatt  
 40. «Aussicht vom Rudolphsturm über den Hallstätter See. 17. Sept. 1885»  
 41. «Aussicht vom Gipfel des Hohen Dachsteins gegen Nordost. 7. Sept. 1885»  
 42. «Aussicht von der Passhöhe Steigl auf die Bischofsmütze. 15. Sept. 1885.» D.W. XXXII.

#### *V. Aufnahmen aus dem Jahre 1886*

43. «Sarstein mit dem Grubberg vom Hallstatt-Obertrauner Wege. 28. Aug. 1886»  
 44. «Der Vordere Gosau See mit dem Gosauer- und Thorstein Gletscher. 2. Sept. 1886»  
 45. «Ein natürlicher Höhlenschacht». D.W. XLII.

#### *VI. Aufnahmen aus dem Jahre 1887*

46. «Ansicht des Grimming von Irdning. 24. Oct. 1887.» D.W. XV.  
 47.—51. Verschiedene Ansichten von Radstadt. D.W. 4, XVI.  
 52.—55. Partien aus Radstadt  
 56. Linzer Haus am Rossbrand  
 57. «Aussicht vom Rossbrand auf den Gosauer Kamm. 18. Sept. 1887.» D.W. 9.  
 58. Aussicht vom Rossbrand auf die Dachsteinspitzen  
 59. Eisenbahndamm bei Eben mit dem Ewigen Schneeberg  
 60. Fritzthal mit dem Ewigen Schneeberg  
 61. «Aussicht vom Bahneinschnitt bei Eben auf das Dachsteingebirge. 27. Nov. 1887.» D.W. 6.  
 62. Blick durch das Fritzthal auf das Dachsteingebirge  
 63. Partie aus dem Fritzthal  
 64. «St. Martin im Pongau mit dem nordwestlichen Theile des Gosauer Kammes.» D.W. XVIII.  
 65. Filzmoos mit der Bischofsmütze

#### *VII. Aufnahmen aus dem Jahre 1888*

66. «Östliche Ansicht von Schladming.» D.W. IV.  
 67. «Schladming vom Hofbauerschloss.» D.W. 10.  
 68, 69. Frohnleichnamsp procession in Radstadt  
 70, 71. «Der Marktplatz in Radstadt am 9. Oct. 1888.» Nach einem Schneefall  
 72. «Bahnhof Eben und die Flachau. 13. Juli 1888.» D.W. XVII.  
 73. «Der Eisenbahndamm bei Eben und der Ewige Schneeberg. 11. Juli 1888.» D.W. 5.

#### *VIII. Aufnahmen aus dem Jahre 1889*

74. «Südwestliche Ansicht des Gosauer Kammes.» D.W. XXIV.  
 75. «Der durch den Abfluß des Ahornsees gebildete Gradenbachfall nordöstlich von Haus im Ennsthal. 1. Sept. 1889.» D.W. 76.  
 76. «Südwestliche Ansicht des Ahornsees mit der Bangostwand. 1. Sept. 1889.» D.W. 75.  
 77. «Südansicht des Grimmingkammes vom Gritschenberg im Ennsthal.» Danach gezeichnet D.W. 35.  
 78. «Ansicht des Grimming von Öblarn.» D.W. LVI.

### IX. Aufnahmen aus dem Jahre 1890

79. Gröbming mit Kammspitz und Stoderzinken. «4. Oct. 1890»
80. «Die Oefen nordwestlich von Gröbming. 5. Oct. 1890.» D.W. 77.
81. «Die Ortschaft Kulm in der Schladminger Ramsau. 18. Sept. 1890.» D.W. XC.
82. «Die Austria Hütte mit einigen südlichen Randgipfeln des Dachsteingebirges. 1. Aug. 1890.» D.W. LXXXIX.

### X. Aufnahmen aus dem Jahre 1891

83. Villa Lobenstock in Mitterdorf mit dem Blick gegen den Grimming
84. «Ansicht des Grimming von Pürg. 5. Oct. 1891.» D.W. LI.

### XI. Unveröffentlichte Reproduktionen von Photogrammen

1. Alter Stadtmauerthurm in Radstadt. «F. Sy. 1887.» Autotypie von Angerer und Göschl. 14 : 17.
2. Partie am westlichen Ufer des Hallstätter Sees. Lichtdruck. 16 : 21.
3. Gletscherschliff an der Gosaumühler Straße. «Phot. Pressendruck v. J. Löwy, Wien.» 17 : 21.
4. Rundhöcker am Eingang der Wiesalm. Lichtdruck. 19 : 21. Autotyp. repr. D.W. VI.
5. Zirbe unfern der Ochsenwiesalm. «Phot. Pressendruck v. J. Löwy, Wien.» 22 : 17. Autotyp. repr. D.W. CXXXIX.
6. «Erosionsformen des Kalkes im Wildkar. F. Sy. 1876.» Lichtdruck 16 : 21. Autotyp. repr. D.W. XIII.
7. Schutzhütte im Wildkar. «F. Sy. 1876.» Lichtdruck. 21 16. Autotyp. repr. D.W. XIV.
8. Partie aus der Haupt-Mittelmoräne des Karls-Eisfeldes im August 1875. Lichtdruck. 18 : 22. Autotyp. repr. D.W. CVIII.
9. Das Hohe und das Niedere Kreuz vom Hallstätter Gletscher. «F. Sy. 1876.»
10. Südansicht des westlichen Eckpfeilers der Schreiberwand. Lichtdruck. 23 : 17. Autotyp. repr. D.W. LXXVIII.
11. Der mittlere Theil des Gosauer Gletschers. Lichtdruck. 18 : 22. Aehnlich D.W. CXIII.
12. «Die hohe Dachsteinwand von der Neustattalpe aus. F. Sy. 1876.» Lichtdruck. 21 16.

---

## IV.

### HANDSCHRIFTLICHES

Reise-Tagebücher aus den Jahren 1842—1891, bezeichnet: 1842, 1843 B, 1844, 1846 und 1847 A, 1847 B, 1847 C, 1847 D und 1848 A, 1848 B, 1849 A, 1849 B, 1850 A, 1850 B, 1850 C, 1852 A, 1852 B, 1852 C, 1852 C\*, 1853, 1855 A, 1855 B, 1855 C, 1856 A, 1856 B, 1857 A und A\*, 1857 B, 1860, 1861, 1862 A, 1862 B, 1863 B, 1863\*, 1864, 1864\*, 1865, 1865 B, 1867, 1868 A, 1868 B, 1868 C, 1868\*, 1868\*\*, 1869 A, 1869 B, 1869\*, 1870 A, 1870 B, 1870\*, 1871 A, 1871 B, 1872, 1873, 1874 A, 1874 B, 1875 A, 1875 B, 1875 C, 1876 A, 1876 B, 1876 C, 1877 A, 1877 B, 1878, 1879 A, 1879 B, 1880 A, 1880 B, 1880, 1880 C, 1881 A, 1881 B, 1881 C, 1882, 1883 I., 1883 II., 1884 I., 1884 II., 1885, 1885 II., 1886, 1887 I., 1887 II., 1887\*, 1888, 1889, 1890 I., 1890 II., 1890 III., 1891\*: zusammen 88 Stück.

Die mit \* bezeichneten Tagebücher sind zumeist mit Tinte geschrieben und enthalten vollständig durchgeführte Ausarbeitungen von Beobachtungen und Forschungsergebnissen. Solche finden sich aber auch in den übrigen Tagebüchern nicht selten. Die Bücher enthalten ferner zahlreiche graphische Darstellungen, Skizzen, Zeichnungen, ja selbst Aquarelle.

---



ERGÄNZUNG DER ÜBERSICHT DER BIOGRAPHIEN  
UND NEKROLOGE SIMONY'S

«Friedrich Simony, der erste Ersteiger des Dachsteins.» Beilage zu Nr. 320 der Allgemeinen Zeitung, Augsburg, 16. November 1849, S. 4977—4978.

**B. Cotta:** «Geologische Briefe aus den Alpen.» Leipzig 1850, S. 119—124. — Deßgleichen auch in der zweiten Ausgabe unter dem Titel «Die Alpen». Leipzig 1851, S. 119—124.

«Friedrich Simony †». Carinthia II., Mittheilungen des Naturhistorischen Landesmuseums für Kärnten. LXXXVI., Klagenfurt 1896, S. 177—184.

**A. v. Böhm:** «Friedrich Simony.» Zeitschrift für Schulgeographie. XVIII. 1896/97, Wien 1897, S. 65—71.



